

Professor Dr.
von Leers:

ÄFTE
hinter Roosevelt

Kräfte hinter Roosevelt

THEODOR FRITSCH VERLAG
BERLIN 1941

KRÄFTE HINTER ROOSEVELT

von

Professor Dr. Johann von Leers

Druck: Wilhelm Greve G. m b. H., Berlin SW 68

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1:

Jew-SA. in USA.

Am Pioniertum der Siedler, die einst in die Wälder Nordamerikas eindrangen, sind die Juden nicht beteiligt gewesen. Weder Nathanael Bumpo, der Lederstrumpf unserer Kinderbücher, noch das ganze 17. und 18. Jahrhundert kannte im Inneren der großen Wälder Juden, die an der Gewinnung der heutigen USA für den weißen Mann mit Axt und Gewehr mitgewirkt hätten. Lediglich als scheue Schnapshändler, die dem roten Mann das begehrte Feuerwasser brachten, haben die Nachfahren Jakobs hier und da eine einträgliche Gastrolle gegeben.

Und dennoch ist schon am Anfang der Gründung jener weißen Gemeinden, aus denen sich die Vereinigten Staaten entwickelten, jüdischer Einfluß spürbar.

Es waren kühne, selbständige Männer und Frauen, die hier draußen, fern der Zivilisation, sich ein selbstbewußtes Freisassentum geschaffen haben. Nicht ohne Grund haben die Trapper und Wildtöter, die Pioniere und Backwoodmen so tief die Phantasie der Knabenjahre großer europäischer Generationen gefesselt und gepackt. Es war bester nordischer Freiheitsgeist, es war das Erbe unserer Art, was wir dort wieder lebendig werden sahen. Oh, ihr Wasser von Hiawatha, ihr ernsten großen Präsidenten, ihr Männer, die gegen die Tyrannei des britischen Königs das Gewehr erhoben haben, oh, das stolze junge Amerika, das wir so geliebt haben, das Amerika Washingtons und Lincolns — aber wir haben vielleicht nur es gesehen! Wir sahen den Triumph über die Söldnerarmee des Britenkönigs, wir sahen den Heroenkampf des Sezessionskrieges, die Schlachtfelder am Potomac und von Gettysburgh, sahen Appomatox-Court House, wo die stolze Rebellenarmee des schönen General Lee, dieses Heldenhäuflein

abgerissener bärtiger „Kavaliere des Südens“, erlag, wir sahen die langen Wanderzüge durch die Endlosigkeit der Prärie gen Westen ziehen — und wir sahen nur dies. Es war bei uns in Europa ein Bild von Amerika entstanden, das jugendlich und leuchtend, stolz und großartig, freiheitsbewußt und in morgendlicher Schönheit erstrahlte — und wir haben nicht genug gesehen, wie der Wurm bereits in diesem Amerika bohrte, das der Traum so mancher jungen Generation war.

Da auf einmal stoßen wir bei dem amerikanischen Historiker Lecky auf das Wort: „Hebräischer Mörtel hat die Grundlagen der amerikanischen Demokratie gefestigt.“ Wir gehen dem Wort nach, bis zu dem Augenblick, da die Pilgerväter auf der „Mayflower“ an der Küste der heutigen USA ankamen, und wir betrachten diese Pilgerväter. Sie waren die radikalsten der Puritaner; wenn überhaupt, so paßte auf sie das Wort Heinrich Heines: „Der Puritanismus war einfach ein Judentum, das Schweinefleisch ißt.“ Die Pilgerväter hielten sich allein für das „christliche Israel“. Sie lebten so völlig in der Geisteswelt des Alten Testamentes, daß sie sich für das allein erlöste und und erwählte Volk hielten. England, woher sie kamen, war für sie das „Haus der Knechtschaft“, Jakob I. war „Pharao“, der Atlantische Ozean das „Rote Meer“ und Amerika das „neue Kanaan“. Triumphierend schreibt der Jude George Cohen („The Jews in the Making of America“, Boston, Mass. 1924, Seite 47): „Sie standen dem Alten Testament viel näher als dem Neuen. Jedes Ereignis, jede Persönlichkeit sahen sie durch die hebräische Brille ... Die Leiter dieser Kolonie waren in ihrer geistigen Haltung einfach ein in die Weite geworfener Zweig des Hauses Israel. Kulturell waren sie Juden, soweit Nichtjuden es überhaupt sein können. Sie tränkten sich völlig mit dem jüdischen Geist, wie er aus den biblischen Schriften spricht.“ Kein geringerer als der sehr bedeutende amerikanische Historiker James Truslow Adams schreibt in seinem Werk „The Founding of New England“: „Christus nahm gewiß einen Platz in ihrer Theologie ein, aber im Geist muß man sie als Juden, nicht als Christen ansehen. Ihr Gott war der

Gott des Alten Testaments, ihre Gesetze waren die Gesetze des Alten Testaments und ihr Verhalten richtete sich nach den Buchstaben des Alten Testaments." Ihre Gesetzgebung war vielfach geradezu eine Kopie der Gesetze des Alten Testaments; im Gesetzbuch von Connecticut von 1650 heißt es ausdrücklich, daß die Behörden „nach den hier niedergelegten Gesetzen, und wo solche fehlen, nach dem Wort Gottes" ihr Amt ausüben sollen. In gleicher Weise ist für New Haven das Gesetz Mosis 1655 als subsidiäre Rechtsquelle ausdrücklich bestimmt worden.

Diese Durchtränkung mit jüdischem Geist hat in einer Hinsicht eine große politische Bedeutung gehabt: im Alten Testament kommen die Könige durchgehend schlecht weg. Eigentlicher König ist Jehova — der irdische König wird mehr als einmal als ein Sünder dargestellt. George Cohen hebt dies durchaus hervor: „Gott war König, wozu brauchte man dann noch andere unterstellte Könige; wenn der Herrscher im Himmel war, warum sollte man diese irdischen Herrscher dulden? Wenn alle Menschen gleich vor Jehova waren und Jehovas Macht absolut, folgte daraus notwendigerweise, daß niemand seine Funktion an sich reißen konnte..." Die Geschichtsschreiber der Revolution selbst zeigen deutlich den tiefen Einfluß, der durch die geschichtlichen Erfahrungen des jüdischen Volkes auf die Bildung des amerikanischen Geistes ausgeübt wurde. Dr. David Tappan, Theologieprofessor an der Harvard-Universität unmittelbar nach dem Revolutionskriege, ein Mann, der ausgezeichnete Gelegenheit zur Beobachtung der Antriebskräfte der Revolution besaß, setzt bei der Behandlung der Strafpredigten Samuels gegen die Monarchie hinzu, „daß aus dieser Quelle einige Schriftsteller geschlossen haben, daß die Monarchie in sich selbst verbrecherisch ist und einen Eingriff in die Vorrechte des Herrn der Welt in die gleichen Rechte der Menschen darstellt. Dem amerikanischen Volk leuchtete dies sehr ein, und diese Empfindung, verbunden mit anderen in der gleichen Richtung, bewirkte wie ein elektrischer Strom schnell und mächtig, daß das Land für eine formelle Trennung vom britischen König vorbereitet war." Es

ist klar, daß diese Grundeinstellung der amerikanischen Demokratie einen agressiven und verkünderischen Charakter nicht nur gegen den König von England, von dem sie sich losriß, sondern auch gegenüber jedem anderen Herrscher, aber auch gegenüber dem Typ des großen Volksführers ergeben mußte. Diese Einstellung konnte jederzeit aktiviert werden, wird in unserer Zeit aktiviert und stammt in der Tat aus dieser jüdischen Quelle. Die Beeinflussung durch den jüdischen Geist ist in USA älter als die Zuwanderung der Juden.

Kapitel 2:

Die Juden in Amerika

Schon auf den Schiffen des Kolumbus waren einige Juden, so der Dolmetscher Luis de Torres, den man als Übersetzer für Arabisch, Hebräisch und Chaldäisch mitgenommen hatte in der Überzeugung, daß man ja nach Indien gelangen und dort die Kenntnis dieser Sprache nötig haben werde. Es waren auch noch einige andere Leute mit offenbar jüdischem Namen an Bord (Alsonzo de Calle, Rodrigo Sanchez und der Schiffsarzt Bernal). Der Übersetzer Luis de Torres hat als erster tabakrauchende Indianer gefunden, und ihm „verdankt" Europa so die Bekanntschaft mit diesem Nervengift. Er soll sich auf Haiti niedergelassen haben.

Scheinbekehrte Juden sind von Spanien gelegentlich auf die westindischen Inseln gelangt; solche Marrannos werden uns 1502 auf Haiti und San Domingo bezeugt. Zahlreicher gingen Juden von Portugal aus nach Brasilien. Auch sie mußten dort ihren jüdischen Glauben geheimhalten. Als die Niederländer sich von Spanien befreiten, öffneten sie spanischen und portugiesischen Juden ihr Land, die dort von der aufgezwungenen Taufe sofort wieder abfielen. 1622 gründete Holland die Westindische Companie, 1631 setzte diese sich — übrigens unter dem deutschen Prinzen Johann Moritz von Nassau-Siegen und mit Hilfe deutscher Truppen — in Brasilien fest. Von 1631 bis 1654 ist ganz Nordbrasilien in niederländischer Hand gewesen. Die dortigen jüdischen Scheinchristen unter portugiesischer Herrschaft schlossen sich sofort den Niederländern an, aber auch von Europa kamen jetzt große Mengen von Juden nach Pernambuco, fast alles Sephardim, darunter der Talmudist Isaac Aboab da Fonseca. In Pernambuco, Itamarica, Rio de Janeiro und Paramaribo entstanden große Judenkolonien, die vor allem durch den Sklavenhandel und als

Plantagenbesitzer reich wurden. Als 1654 Portugal Brasilien wiedereroberte, trieb es die Juden dort aus. Ein Teil von diesen ging nach Holland, kleinere Teile nach Niederländisch-Guayana und Curaçao, die in der Hand der Niederländer geblieben waren, einige Gruppen nach Cayenne und Martinique, die damals bereits Frankreich gehörten — eine Schiffsladung kam nach Neu-Amsterdam, dem späteren New York, das damals noch in niederländischen Händen war.

In den holländischen Restbesitzungen Niederländisch-Guayana und den dazugehörigen Inseln blieb stets eine starke Judengruppe, ursprünglich sephardischer Herkunft, bis 1836 die Juden aus Deutschland und Polen die Westjuden an Zahl übertroffen hatten. Auf der Insel Curaçao saßen alte jüdische Sklavenhändlerfamilien, darunter die berüchtigte Familie Miquez, die dem türkischen Reich Josef Miquez-Nassi, einen seiner mächtigsten und verderblichsten Wesire gestellt hat. Von Curaçao sind noch 1690 mehrere Judenfamilien nach Nordamerika gewandert, noch 1620 und 1756 haben die reichen Juden von Curaçao die Judengemeinde in Newport und die sephardische Gemeinde „Shearith Israel“ in New York finanziell unterstützt.

Auf den französischen Besitzungen Martinique (erworben von Frankreich 1635) und Cayenne (erworben 1634) war die Zahl der Juden vergleichsweise klein, zumal sie amtlich erst seit 1784 zugelassen waren. Gering war auch die Zahl der Juden auf der dänischen Insel St. Thomas, wo sie seit 1781 bezeugt sind.

Die ältesten Judensiedlungen unter englischer Flagge finden sich etwa seit 1628 auf Barbados, wo 1655 eine Judenkolonie bezeugt ist, und von Brasilien und Cayenne neue Juden zuströmten. Auf Jamaika fanden die Engländer bei ihrer Eroberung 1655 schon Juden vor — dorthin richtete sich ein dauernder Zufluß reicher Juden, zumal die Insel bedeutsam für den Sklavenhandel in ganz Westindien war.

Im Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten ist New York nicht nur heute die größte, sondern auch die älteste Juden-

niederlassung. Als es noch niederländisch war und Neu-Amsterdam hieß, erschienen hier die ersten Juden. Der niederländische Gouverneur Peter Stuyvesant weigerte sich, als am 22. August 1654 ein Schiff mit Juden aus Brasilien dorthin kam, die Juden an Land gehen zu lassen, aber die niederländische Westindische Companie befahl ihm in Ansehung der Tatsache, daß ein großer Teil ihrer Anteilsbesitzer Juden waren, die jüdische Niederlassung zu dulden. 1656 bekamen die Juden einen eigenen Begräbnisplatz in New York. 1664 fiel Neu-Amsterdam in englische Hand, aber die Stellung der Juden blieb unverändert günstig, 1695 gab es bereits eine jüdische Gemeinde, 1730 wurde die erste Synagoge dort erbaut. Sie ist die früheste Synagoge in Nordamerika. Die Gemeinde hieß „Shearith Israel“ und bestand lediglich aus sephardischen Juden, zu denen erst später einige Juden aus Deutschland und Polen hinzukamen. „Die allgemeine Lage der Juden in New York unter britischer Herrschaft war günstig“, rühmt Goldstein (A Century of Judaism in New York, 1926. S. 32). Keusch verschweigt er dagegen, was die Quelle der Wohlhabenheit dieser Juden war: nämlich der Handel mit „Feuerwasser“, das sie an Indianerstämme verkauften. Wenn man der europäischen Kolonisation vorwirft, sie habe ganze Indianerstämme durch Vergiftung mit Alkohol vernichtet, so sollte man nicht verschweigen, daß dies wesentlich das Werk jüdischer Händler war. Andere Judengemeinden entstanden in Newport (Rhode Island, 1658), Philadelphia, wo 1703 der erste Jude, 1740 der erste jüdische Begräbnisplatz bezeugt ist, in Savannah, Georgia, wo 1733 50 Juden aus Portugal sich niederließen und 1734 eine Gemeinde entstand, in Charleston, Süd-Carolina, wo 1750 die jüdische Gemeinde Beth Elohim entstand, zusammengesetzt aus sephardischen Juden, und 1770 eine weitere Gemeinde von Juden aus Deutschland gebildet wurde. In Richmond, Virginia, entstand 1790 eine sephardische, 1829 eine Aschkenazi-Gemeinde. Die Franzosen hatten in Kanada die Zahl der

Juden stets sehr klein gehalten; als 1760 Kanada in englische Hände fiel, fluteten sofort Juden ins Land und gründeten 1768 eine Gemeinde in Montreal, 1777 bauten sie die erste Synagoge nach sephardischem Ritus.

Von jüdischer Seite ist der Anteil der Juden am Unabhängigkeitskampf von USA. weit übertrieben worden — jüdische Schriftsteller weisen gern auf einen gewissen Hayum Salomon in New York hin, der „sein Vermögen für die Sache der Revolution geopfert habe" — in Wirklichkeit war es ein großer Kriegslieferant, der sich von seinen riesigen Gewinnen auch gelegentlich einige Stiftungen zugunsten der Armee Washingtons vom Herzen rang, um im Geschäft zu bleiben, und zu dem gleichen Zweck einige leitende Männer der Unabhängigkeitsbewegung finanzierte.

Die jüdische Bevölkerung stieg bis 1815 nicht erheblich, da die Krise und die Kontinentalsperre in Europa eine stärkere Wanderung nach Amerika verhinderten.

Ab 1815 setzte dann eine starke Zuwanderung von Juden aus Deutschland ein. Die erste Niederlassung dieser Juden erfolgte in Cincinnati-Ohio. Diese Juden aus Deutschland, innerlich auf das stärkste bewegt durch die Auseinandersetzung zwischen Orthodoxie und Reform, wie sie durch Moses Mendelssohn-Dessau ins Leben gerufen war, stellten ein von den alten Spanioljuden in vieler Hinsicht verschiedenes Element dar. Sie gründeten meist auch eigene Gemeinden, weil sie sich mit den sephardischen Juden nicht überall gut verstanden. Um 1825 hatte USA auf etwa 11 Millionen Einwohner nach jüdischen Angaben etwa 6000 bis 10 000 Juden, New York mochte etwa 1000 Juden haben. Die Mehrzahl der Gemeinden war noch sephardisch. 1825 bildeten die aus Deutschland und Polen zugewanderten Juden eine eigene Gemeinde in New York mit dem Namen „Bnai Jeshurun" und schufen sich alsbald ihre eigene Synagoge. Zwischen 1825 und 1850 entstand dann keine neue jüdische Gemeinde sephardischen Typs mehr, sondern nur noch Aschkenazi-Gemeinden, das heißt von Juden aus Deutsch-

land und Polen. In New York entstanden allein zwischen 1825 und 1850 elf neue Judengemeinden. Die Juden aus Deutschland brachten auch eine weltweite politische Aktivität mit. Als in Damaskus Vater Thomas, ein Kapuziner, und sein Diener spurlos verschwanden, und die Untersuchungen der türkischen Behörden ergaben, daß sie offenbar im Judenviertel ermordet waren, ja sogar der Verdacht des Ritualmordes sich verdichtete, da setzten die Juden in Amerika Himmel und Hölle in Bewegung, machten riesige Protestversammlungen und veranlaßten die Regierung der USA., auf den Sultan in Stambul und den Vizekönig von Ägypten einen Druck auszuüben. In der Geschichte des amerikanischen Judentums war „dies das erstemal, daß die Juden in den Vereinigten Staaten sich interessierten und das Interesse der Regierung wachriefen in einer Angelegenheit leidender Juden in einem anderen Teil der Welt und so bei der Formung des jüdischen Gemeinschaftsgeistes sich beteiligten, der aus dieser bemerkenswerten Tatsache sich ergab" (Peter Wiernik „History of the Jews in America", New York Jewish Press Publishing Comp., 1912, S. 194). Besonders das New-Yorker Judentum tat sich hierbei hervor. Es war das erstemal, daß die Regierung der Vereinigten Staaten für jüdische Interessen vorgespannt wurde. Und die Judeneinwanderung stieg unaufhörlich. „Von 1850 bis 1865 hat die jüdische Bevölkerung sich verdreifacht" (Goldstein a. a. O., S. 98). Für 1850 veranschlagt Goldstein die Zahl der Juden in USA auf 50 000, 1865 waren es schon 150 000. Sie kamen fast alle aus Deutschland und Österreich; während bei den sephardischen Juden mehr der talmudgelehrte Privatmann führend war, brachten die Juden aus Deutschland ihre nach dem Muster der protestantischen Kirche ziemlich straff entwickelte Rabbinatsverfassung mit. Ihre Rabbiner waren zugleich ihre Sprecher. Wie in den jüdischen Gemeinden Mittel- und Osteuropas gab es Rabbiner-Dynastien. Der Vater des heute durch seine Hetze gegen Deutschland so berüchtigten Rabbi Stephen S. Wise, Rabbiner Isaac M. Wise, war schon damals leitend innerhalb des Judentums um 1860.

1859 gründeten die Juden den „Board of Delegates of American Israelites", den der Jude Israel Goldstein in seinem Buch „A Century of Judaism in New York" selber eine „Organisation zur Sicherung und Erhaltung der bürgerlichen und religiösen Rechte im Inland und Ausland" nennt und das sich nach seinem Wort „als ein wichtiges Mittel erwies, die Hilfe des amerikanischen Judentums für die Behebung jüdischer Nöte im Ausland bereitzustellen". Dieser Board of Delegates war von Anbeginn eine Zentrale der jüdischen Propaganda und der politischen Schmiergeldverteilung. Amerikanische Politiker, die sich den jüdischen Wünschen willfährig erwiesen, wurden hier unterstützt — ein amerikanischer Staatsmann aber, der etwa zuerst für Amerika und nicht für die Juden eingetreten wäre, hatte hier seine bittersten Feinde.

Kapitel 3:

Der Beginn der amerikanischen Interventionen für die Juden

Der Board of Delegates stellte sich vor allem die Aufgabe, die Macht der Vereinigten Staaten gegen solche Staaten in der Welt zu mobilisieren, die dem Judentum nicht die „Gleichberechtigung" — witzige jüdische Kreise sprachen von „Gleichberechtigung mit Agio (Zuschlag)" — gewährten.

Das erste Opfer dieser amerikanischen, von den Board of Delegates losgelassenen Interventionen zugunsten der Juden war — ausgerechnet die demokratische Schweiz. Auf Grund eines Vertrages von 1858 hatten die Schweiz und USA sich Niederlassungsrechte und Handelsrechte „für Christen" zugesichert. In einer ganzen Anzahl der Schweizer Kantone bestanden nämlich damals noch recht vernünftige Einschränkungen gegen die Juden. 1856 wurde so auch einem Juden, der Staatsbürger der USA war, die Niederlassung in einem Schweizer Kanton verweigert. Die damaligen politischen Häupter des Judentums, Isaak Leeser, David Einhorn und Isaak M. Wise, sowie der Board of Delegates machten Lärm. Die amerikanische Gesandtschaft in der Schweiz mußte auf die demokratische Schweiz drücken — und diese mußte nachgeben.

1863 waren in einigen Städten von Marokko die Juden, berüchtigte Wucherer, von den dortigen Arabern angegriffen worden.

USA ging dies in Wirklichkeit nichts an — dennoch ließ Staatssekretär Seward den amerikanischen Generalkonsul in Tanger einschreiten. Selbst der siegreiche Oberbefehlshaber der Nordstaatenarmee, General Ulysses Grant, wurde 1862 von dem Board angegriffen — weil er jüdische Marketender, die sich wie die Geier als Ankäufer hinter den Schlachten herumtrieben, aus dem Heerlager verdrängte.

Unter den europäischen Staaten war Rußland der einzige, der eine recht entschlossene Politik zur Niederhaltung des Judentums trieb. USA ging dies gar nichts an. Dennoch wurde 1882 eine Welle von Protestversammlungen gegen die „Verfolgung der Juden im russischen Reich" in USA durchgeführt. In New York leitete Ex-Präsident U. S. Grant — ausgerechnet! — diese Protestversammlung. So zahm hatten die Juden amerikanische Politiker bereits damals gemacht.

1901/02 gab es in Rumänien verzweifelte Bauernunruhen gegen den grauenvollen jüdischen Wucher. Für die Not der armen rumänischen Landleute hatte USA kein Ohr, dagegen richtete Präsident Theodore Roosevelt am 11. August 1902 eine ebenso anmaßende wie drohende Note an Rumänien zugunsten der Juden.

Kapitel 4:

Die Ostjuden-Einwanderung

War das innerjüdische Leben in USA zur Zeit der steigenden Einwanderung von Juden aus dem deutschen Sprachgebiet wesentlich erfüllt von der Auseinandersetzung um die Reform, entstanden neben den Synagogengemeinden eine große Anzahl jüdischer Vereine und Organisationen (Jüdischer Freier Schulverband, 1865; Young Men's Hebrew Association 1874 United Hebrews Charities), also die ganze bunte Fülle einer wesentlich bürgerlich-liberal getönten Vereinstätigkeit, so änderte sich das Bild, als zwischen 1850 und 1880 aufs neue die jüdische Bevölkerung sich vervierfachte, und als zwischen 1880 und 1940 eine Million Juden in Amerika landeten. Dies waren Ostjuden. Sie kamen aus Rußland und Russisch-Polen, Galizien und Rumänien. Hatte es 1870 nur etwa 7000 Juden aus Rußland in USA gegeben, so führten die Abwehrgesetze gegen das Überhandnehmen des Judentums, die vor allem Zar Alexander III. Alexandrowitsch nach seiner Thronbesteigung 1881 — sein Vater war ja von Juden ermordet worden — einführte, zu einer großen Judenauswanderung. Vor allem durch die russischen Maigesetze von 1882 wurde die Beschränkung der Juden auf bestimmte Wohngebiete, das Verbot, Grundbesitz zu erwerben und die Einschränkung ihrer Geschäftstätigkeit, das heißt ihres unerhörten Wuchers, an der gegen solche Kniffe kindlich wehrlosen russischen Bevölkerung mit Energie verstärkt. Die Zahl der Juden auf den Universitäten, wo sie den Nihilismus verbreiteten, wurde beschränkt. Aus Moskau wurden sie 1891 ausgewiesen. Je mehr der russische Staat erkannte, daß das Judentum mit allen Kräften an der Zerstörung des russischen Reiches arbeitete, um so heftiger wurde er judenfeindlich. Unter Nikolai II. Alexandrowitsch bildete sich seit 1891 der „Verband echt russischer

Leute", der eine höchst aktive Abwehrtätigkeit gegen die Juden entfaltete; die russische Kirche, im Unterschied zu manchen anderen Kirchen sehr volksbewußt, hatte unter dem Generalprokureur des Heiligen Synod Pobjedonoszew den Kampf gegen das Judentum auf ihre Fahnen geschrieben. Die alten russischen Judengegner wie Krushewan und Purischkiewitsch hatten mindestens eine gute Kenntnis der Judentatsache. Prof. Sergej Nilus entdeckte und veröffentlichte die „Protokelle der Weisen von Zion", eine sehr wirkungsvolle Enthüllung jüdischer Pläne, der konvertierte Jude Brafman zeigte in seinem „Buch vom Kahal", wie stark die jüdischen Gemeinden einen Staat im Staate bildeten und wie planmäßig sie als Organisationen zur Bekämpfung der Nichtjuden zusammengeschlossen waren. Volksunruhen gegen die Juden, in denen man sie „zum Vernichten" (gromity) angriff, häuften sich, vor allem in Gebieten wie Bessarabien und der Ukraine, wo das Bauerntum in verzweifelter Abhängigkeit von jüdischen Geldleihern, Schenkenpächtern und Händlern sich befand.

Auf der anderen Seite lockte Amerika die jungen Ostjuden — die Möglichkeit, dort zu Reichtum zu kommen, bezauberte ja nicht nur sie — es ist die Zeit der großen Amerika-Wanderungen von Deutschen, Polen, Litauern, Ukrainern —, es wäre sonderbar gewesen, wenn die Juden hier zurückgeblieben wären. Bis zum Weltkrieg 1914 strömten diese Ostjuden in USA ein. Man hat den Versuch gemacht, jüdische Ackerbaukolonien für sie zu schaffen (in Galveston, Texas und in Teilen des südlichen New Jersey), aber wie Goldstein selber (a. a. O., S. 179) feststellt, „mit geringem Erfolg". Die Masse der Ostjuden blieb in New York, Philadelphia, Baltimore und Boston. Es waren nicht nur Händler, sondern auch Kleinhandwerker, vielfach „Luftmenschen", Existenzen, die von Gelegenheitsgeschäften lebten. Schon 1889 entstand im Staate New York ein „Verband Jüdischer Gewerkschaften" (United Hebrew Trades). Obwohl niemand sie dazu zwang, lebten diese Ostjuden in einem freiwilligen Ghetto, nisteten sich in ganzen Stadtvierteln von New York ein — und ihr lärmendes

Wesen, die Wohlgerüche, die sie verbreiteten, ihr Schmutz und ihre kaum versteckte Feindseligkeit graulten die Nichtjuden bald aus solchen Bezirken hinaus. Sie gründeten ihre eigenen religiösen Gemeinden, wie sie es im Osten Europas gehabt hatten, rings um die „Schul"; diese „Hebrah-Organisation" mit dem Cheder, der Talmud-Thora-Schule und der Jeschiwah sind ein getreues Abbild ostjüdischer Gemeinden Europas. Sie brachten die jiddische Sprache aus Osteuropa nach USA. In den 15 Jahren zwischen 1885 und 1900 wurden fast 100 jiddische Zeitungen gegründet. Sie brachten zugleich die tiefe Feindschaft gegen die alte russische Regierung nach USA. Sie waren überhaupt politisch viel aktiver, viel zäher und überzeugter, einseitiger, strenggläubiger und härter in ihrem Judentum als die bildungsmäßig über ihnen stehenden beiden ersten Wellen der Sephardim aus Portugal und Spanien und der Juden aus Deutschland es waren. Die ältere Generation unter ihnen war streng in der Lehre des Talmud aufgewachsen. Im winkligen Dämmern ostjüdischer Ghetto hatte sie sich getränkt mit dem Gedanken der Berufung Israels zur Weltherrschaft. Das Wort „Du sollst alle Völker fressen, die ich der Herr Dein Gott in Deine Hand geben werde", war ihnen selbstverständlich Erbe, die Talmudanweisung „den besten der Gojim sollst Du töten" durchaus nicht nur eine historische Erinnerung. Im Kampf mit der russischen Polizei, in der untergründigen Beeinflussung und Leitung der revolutionären Bewegungen im alten Rußland hatten sie in der Politik der hintergründigen Durchdringung sich vervollkommnet. So arm sie waren, so zäh, willenskräftig und durch ihren festen Zusammenhalt inmitten einer Bevölkerung, von denen jeder einzelne nur möglichst für sich selber „viel Dollars machen" wollte, überlegen waren sie. Wie immer in der Weltgeschichte wird in einer großen, aber lose zusammengefaßten Masse eine entschlossen operierende Minderheit, die weiß, was sie will, zum Schluß die Führung erreichen.

Dazu waren diese Ostjuden kinderreich — nicht nur kinderreicher als die Sephardim und die Juden aus Deutschland,

sondern vor allem auch erheblich kinderreicher als der alte amerikanische Grundstock. Seit Jahrhunderten an städtisches Leben angepaßt, unterlagen die Ostjuden nicht dem für die weiße Bevölkerung europäischer Herkunft geltenden Gesetz der abnehmenden Kinderzahl in der Großstadt. Das eingewanderte Ostjudentum erreichte sogar in den amerikanischen Großstädten noch höhere Geburtenziffern als in manchen der ostjüdischen Städte Europas. Es befand sich in siegreichem Aufstieg und Vormarsch, ohne daß der eigentliche Yankee, der diesen übel duftenden Judengassen aus dem Wege ging, es merkte. Er sollte es erst erkennen, als die Kinder dieser ostjüdischen Einwanderer sich zu seinen Herren gemacht hatten und ihn mit dem Schicksal der Indianer bedrohten, nämlich durch Zuwanderer vom Atlantischen Ozean beherrscht und auf den Aussterbeetat gesetzt zu werden.

Zwei nahe Ziele hatte dieses Ostjudentum; Rache an Rußland, um zugleich die Ostjuden in Europa zu entlasten — und Eroberung der entscheidenden Machtposition in USA.

Kapitel 5:

Neue Interventionen im Zeichen des Ostjudentums

1903 gab es in Rußland, und zwar in Kischinjow, ein Pogrom, gewiß durchgeführt vom „Verband echt russischer Leute“ unter freundlicher Duldung der Polizei, aber doch schließlich einfach nur ein Ausdruck der grenzenlosen Judennot, unter der das russische Volk litt. Präsident Theodore Roosevelt, den dies gar nichts anging, sprach öffentlich seine Sympathie für die „Opfer“ aus, riesige Protestversammlungen wurden in ganz USA gehalten, der jüdische Freimaurerorden B'nai B'rith sammelte 12 000 Unterschriften führender Amerikaner zu einer Protestadresse, die man dem Präsidenten Theodore Roosevelt in die Hand drückte mit dem Auftrag, sie der Regierung des Zaren zu übermitteln. Dieser allerdings hatte Haltung genug, die Entgegennahme des Dokumentes einfach abzulehnen. In New York hielt damals Ex-Präsident Grover Cleveland eine Sympathierede für die Juden, die in ihrer Kriecherei den ältesten byzantinischen Hofschranzen hätte schamrot machen müssen.

Nach der russischen Revolution von 1905 wiederholten sich Angriffe der russischen Bevölkerung auf die Juden, die in der Tat damals eine sehr üble Rolle gespielt hatten. Der Senat der USA faßte in feierlicher Sitzung einen Sympathiebeschluß für die Juden, die christlichen Kirchen in New York ließen z. T. aus Trauer über die „Judenverfolgung“ die Glocken läuten, und ein Komitee, an dessen Spitze Louis Marshall und Dr. Cyrus Adler, die mächtigsten Finanzjuden jener Tage, standen, sammelte eine Million Dollar für die Juden in Rußland — aus den Taschen der Nichtjuden in Amerika.

1906 wurde das „American Jewish Committee“ gebildet, wieder unter der Leitung von Oskar S. Strauß und Jakob H. Schiff. Seit 1832 bestand zwischen Rußland und USA ein

Handelsvertrag. Zugleich bestanden aber in Rußland Gesetze, die die Juden auf bestimmte Wohngebiete beschränkten. Bis dahin hatte dies nie eine Schwierigkeit gemacht. Nun auf einmal machten sich amerikanische Juden einen Spaß daraus, nach Rußland zu reisen und ausgerechnet in den Gebieten, die für Juden verboten waren, sich aufzuhalten. Auch dies hätte sich beheben lassen, denn die russische Polizei gab solchen Juden, die sich außerhalb des jüdischen Ansiedlungsrayons bewegen wollten, auf Antrag einen besonderen Ausweis. Mit lautem Geschrei behaupteten nun die amerikanischen Juden, dieser Ausweis sei nichts anderes als das „shjoltij Billet", die „gelbe Karte", die die russische Polizei sonst nur — den Prostituierten als Aufenthaltserlaubnis gäbe. Mit Lärm lehnten die amerikanischen Juden es ab, um solche Sonderbewilligungen einzukommen. Sie verachteten offen die Gesetze Rußlands — und statt sie beim Kragen zu nehmen, stellte sich die amerikanische Regierung auf ihre Seite. Triumphierend schreibt der Jude Goldstein: „In den Wahlen von 1908 nahm dank der Anstrengungen des American Jewish Committee jede der großen Parteien in ihre Wahlplattform das Versprechen auf, dem Paß-Übel ein Ende zu setzen. William Howard Taft, der republikanische Kandidat, der gewählt wurde, gab definitive Zusicherung seiner Hilfe. 1911 wurde im Kongreß ein Antrag eingebracht, den Handelsvertrag mit Rußland zu kündigen. Richter Mayer Sulzberger, Mr. Louis Marshall und andere erschienen vor dem Auswärtigen Ausschuß, um für die Annahme des Antrages zu sprechen. Als endlich im Dezember 1911 das Repräsentantenhaus mit 300 gegen eine Stimme (Ehre diesem einzig selbständigen Amerikaner!) den Antrag annahm und die einstimmige Zustimmung des Senates vorlag, kündigte Präsident Taft den Vertrag mit Rußland. Es war nicht ein neuer Ansatz der amerikanischen Regierung, die Rechte ihrer jüdischen Staatsbürger aufrechtzuerhalten. Es war vielmehr eine Bestätigung der Politik, die amerikanische Tradition geworden war."

Kapitel 6:

Die Wilson-Periode — die erste Machtzeit des Judentums

Die jüdische Bevölkerung in New York war von 60 000 im Jahre 1880 auf 1 500 000 im Jahre 1914 angewachsen. Dicht bevölkerte Ghettos, zahlreiche Synagogen, jiddische Presse, jiddisches Theater und zahlreiche neue Gemeindeorganisationen, ein wohlorganisiertes jüdisches Schulwesen kennzeichneten diese neue Überflutung. Sogar der Versuch zur Bildung einer „Kehillah", einer Zusammenfassung sämtlicher jüdischer Organisationen zu einer Oberorganisation wurde gemacht. An ihrer Spitze stand einer der unheimlichsten Menschen des amerikanischen Judentums, Rabbiner Dr. Judah Leon Magnes, der noch besonders darzustellen sein wird.

Im öffentlichen Leben drang das Judentum im Jahrzehnt vor dem Weltkrieg rasch vor. Der bekannteste und einflußreichste Jude war Oskar S. Strauß, der erst unter Präsident Cleveland und Präsident McKinley Gesandter, unter Präsident Taft Botschafter der USA in der Türkei war, dann Mitglied des ständigen Schiedsgerichtshofes in den Haag unter den Präsidenten Theodore Roosevelt und Woodrow Wilson, dazwischen auch einmal Staatssekretär im Kabinett Roosevelt von 1906. Der große Bankier Jakob H. Schiff spielte in der Finanzwelt eine entscheidende Rolle. Beide befanden sich an leitenden Stellen des „American Jewish Committee", das 1906 als Ersatz für das „Board of Delegates of American Israelites" gebildet wurde, „zum Zweck, die bürgerlichen und religiösen Rechte der Juden zu schützen und die Folgen von Verfolgungen zu erleichtern". (Goldstein a. a. O. S. 191.)

Der Zweck dieser neuen Organisation war auch vor allem, den neu zugewanderten Judenmassen neben den älteren aus

Spanien, Portugal und Deutschland gekommenen Gruppen eine Vertretung zu geben; entsprechend dem agressiveren und noch fanatischeren Geist der Ostjudeneinwanderung war das American Jewish Committee noch interventionistischer als das alte „Board of Delegates".

Während des Weltkrieges hat das Judentum in USA gründlich ernten können. Als den wichtigsten Gewinn aus dem Weltkrieg bezeichnet Goldstein die Schaffung der jüdischen Heimstätte in Palästina und schreibt: „Vielleicht das größte einzelne Glück, das den Juden als Ergebnis des Weltkrieges zustieß, war die Möglichkeit zur Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina. Mr. Arthur Balfour, der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten in der britischen Regierung erklärte in einem Brief an Lord Rothschild vom 2. November 1917, daß „die Gesichtspunkte der Regierung Seiner Majestät zugunsten der Einrichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina seien, und daß Seiner Majestät Regierung die größten Anstrengungen machen wird, um dieses Ziel zu erreichen, wobei wohlverstanden nichts getan werden solle, was den bürgerlichen und religiösen Rechten der in Palästina bestehenden nichtjüdischen Gemeinden oder den Rechten und dem politischen Status, die die Juden in irgendeinem anderen Lande genießen, schädlich sein könnte."

Der Zionismus bekam damit in USA einen starken Auftrieb. Er war in USA als eine Fernwirkung des Dreyfusprozesses in Frankreich entstanden und fast ganz von ostjüdischen Einwanderern getragen. 1898 war die „Federation of American Zionists" mit Prof. Richard J. H. Gottheil als Präsident und Rabbi Stephen S. Wise als Honorary Secretary (Ehrensekretär) begründet worden. Das amerikanische Judentum nahm sich sofort nach der Schaffung der jüdischen Heimstätte in Palästina der dortigen Juden an. Von einer Mitgliedschaft von 8000 im Jahre 1914 stieg die zionistische Organisation auf mehr als 60 000 im Jahre 1925 (American Jewish Year Book 5686, S. 79). 1914 hatte das amerikanische Judentum nur 45 000 Dollar für Palästina aufgebracht, 1925 brachte es 5 Millionen

auf. Bis heute wird das Palästina-Experiment, diese böswillige Quälerei des arabischen Volkes, wesentlich mit dem nordamerikanischer Juden finanziert. Dabei wirkt sich nun bereits aus, daß das zugewanderte Ostjudentum es zu Wohlhabenheit, ja Reichtum gebracht hatte — wie, wird noch darzustellen sein.

Der Zionismus hat einen wesentlichen Anteil am Eintritt der USA in den Weltkrieg. Schon im Jahre 1916 hatten leitende englische Staatsmänner große Sorge, ob es gelingen werde, Deutschland niederzuringen. Sie bemühten sich, USA für den Eintritt in den Krieg zu gewinnen, hatten aber nicht recht Erfolg. Da sahen die Zionisten ihre Chance. Sie hatten alte, gute Verbindungen zu leitenden britischen Persönlichkeiten, vor allem zu Winston Churchill, Balfour und durch die Shellkompanie des Juden Markus Samuel wesentlichen Einfluß auf die britische Politik. Sie erkannten, wie aussichtsreich es war, die Brücke von England zu USA zu schlagen und sich durch dieses größte Vermittlungsgeschäft eine Riesenprovision zu gewinnen. Dr. Chaim Weizmann, ein jüdischer Chemiker und leidenschaftlicher Zionist, aus Rußland nach England eingewandert und dort in kriegswirtschaftlich entscheidenden Stellen tätig, sein späterer langjähriger Mitarbeiter Nahum Sokolow, der Oberrabbiner Dr. Hertz, Herbert Samuel, der spätere Oberkommissar von Palästina, verwandtschaftlich eng mit der Shell verbunden, Lord Rothschild u. a. bemühten sich. Sie waren mit dem Engländer James Malcolm eng verbunden, gewannen den Unterstaatssekretär Sir Mark Sykes, Jude und Sachverständiger für vorderasiatische Fragen der britischen Regierung, für ihre Pläne und machten ihm klar, daß nur eine einzige Macht in der Lage sei, USA an der Seite Englands in den Krieg zu bringen, nämlich die Zionisten. Sie konnten sich darauf berufen, daß Präsident Wilson auf das engste mit dem jüdischen Richter am obersten Bundesgericht Brandeis zusammenhing, einem glühenden Zionisten, und wirtschaftlich völlig dem Rat von Bernard M. Baruch folgte; Wilson war Historiker und in allen Wirtschaftsdingen ein Kind, auch ohne jedes Interesse, sich darum zu kümmern, so daß er Baruchs Rat

wie einem Orakel folgte und Baruch selber sich rühmen konnte, er und nicht der Präsident sei der mächtigste Mann in USA.

In gleicher Weise gelang es der Gruppe, den französischen Sachverständigen Mr. Charles Picot für den Gedanken zu gewinnen, das amerikanische Judentum als „Schleppdampfer" vorzuspannen, um die USA zum Eintritt in den Krieg an der Seite der Alliierten zu bewegen. Der Preis dafür sollte Palästina sein. In der Tat brachte dies Versprechen, den Juden Palästina zu geben, wenn sie es fertig brächten, USA in den Krieg zu ziehen, ungeahnte Wirkungen hervor.

Die Zionisten schreiben sich geradezu das „Verdienst" zu, den Eintritt der USA in den Weltkrieg herbeigeführt zu haben. Das ist ein wenig übertrieben — hätte das große Judentum und die ihm verbundenen Kreise nicht auch wirtschaftlich in diesem Kriegseintritt der USA ein Mammutgeschäft gesehen, wäre es gar etwa finanziell schädlich gewesen, so hätte vielleicht auch das Versprechen, Palästina zu bekommen, nicht eine derartige Wirkung gehabt. Da nun aber das gute Geschäft und der zionistische „Idealismus" sich deckten, also die Oischer (Reichen) auch ihre Rechnung bei den Idealen der „Miesen" (der jüdischen kleinen Leute, frisch importiert aus dem osteuropäischen Judengassen), fanden, so war ganz Israel ein Herz und eine Seele.

Es ist so ein wenig eine Übertreibung der Rolle der Zionisten, wenn der Jude S. Landman, der Rechtsberater und Sekretär der amerikanischen zionistischen Organisation, am 7. Februar 1936 selbstgefällig in der Zeitschrift „Jewish Chronicle" nur die Rolle der Zionisten und nicht auch diejenige Wallstreets betonend, schrieb: „Während der kritischen Tage des Jahres 1916, als der Fall Rußlands bevorstand, war die jüdische Einstellung allgemein anti-russisch. Man hoffte, daß ein siegreiches Deutschland den Juden Palästina geben würde. Zu dieser Zeit machten die Alliierten verschiedene Versuche, Amerika auf ihrer Seite in den Krieg zu bringen. Ihnen blieb der Erfolg versagt.

Mr. James Malcolm, damals in enger Verbindung mit beiden Seiten, ergriff die Initiative, um die Vertreter der britischen und französischen Regierung davon zu überzeugen,

daß der beste und vielleicht einzige Weg, den amerikanischen Präsidenten zum Kriegseintritt zu bewegen, der sei, sich die Mitwirkung des zionistischen Judentums zu sichern, indem man ihm Palästina verspreche.

Auf diese Weise könnten die Alliierten die bisher ungeahnte Macht des zionistischen Judentums in Amerika und anderwärts auf der Basis einer entsprechenden Gegenleistung zu ihren Gunsten rekrutieren und mobilisieren.

Präsident Wilson legte damals dem Rat des Richters Brandeis die denkbar größte Bedeutung bei.

Die Zionisten erfüllten ihre Aufgabe und halfen somit, Amerikas Kriegseintritt herbeizuführen."

Der damalige New Yorker Bürgermeister J. F. Hylan hatte am 24. Juni 1924 diese etwas einseitige Darstellung in folgender Weise ergänzt: „Wallstreet ist die Brutstätte politischer und finanzieller Ränke und Intrigen, die das Ziel haben, alles unter ihre Kontrolle zu bringen. Es ist die Wallstreet, wo die internationalen Bankiers Gold und immer wieder Gold herauspressen für die wenigen Bevorzugten. Wallstreet setzt treulos Parteiführer ab, bestimmt die Kandidaten für öffentliche Ämter und verwendet das Heer und die Marine der Vereinigten Staaten rücksichtslos für seine Zwecke".

Das geschäftliche Interesse der meist jüdischen Wallstreet-Bankiers und das politische Interesse der Zionisten vereinigte sich so, um USA in den Krieg zu treiben.

„London Jewish Chronicle" vom 7. Februar 1936 hat ebenfalls offen die Rolle der Zionisten am Eintritt der USA in den Weltkrieg zugegeben: „Der einzige Weg, den amerikanischen Präsidenten Wilson in den Weltkrieg zu bringen, war, die Mitarbeit der zionistischen Judenschaft sich zu verschaffen, indem man ihnen Palästina versprach. Die Zionisten erfüllten diese Aufgabe und halfen, Amerika in den Krieg zu bringen." In einem Kabel hat übrigens Lloyd George am 15. Juni 1936 dies der „Associated Press" bestätigt.

Kapitel 7:

Der militante Rabbinismus

Das Ostjudentum ist Talmud-Judentum in noch viel stärkerem Umfang, viel ungebrochener und einheitlicher als das vielfach liberalisierte Judentum aus Deutschland. Der Ostjude war von Anbeginn politischer Jude, ganz gleich, ob er im alten Rußland sich nur in die Träume der Weltherrschaft, die Jehova seinem Volke versprochen hatte, in eifrigen Studien im Talmud und in den Midraschim eingesponnen hatte oder ob er aktiv oder als Schürer an der Unterwühlung des russischen Staates teilgenommen hatte. In jedem Falle war der Kampf gegen die Nichtjuden zu ihrer gottgewollten Unterwerfung unter Israel ihm Glaubensinhalt und Lebensziel.

Mit dem Ostjudentum bricht die Reformbewegung unter den Juden in USA, die bürgerlich-liberal, zwar nicht unpolitisch, aber doch der Gefahr der Auflösung ausgesetzt war, fast ab.

An die Stelle tritt eine „Neuorthodoxie", die ganz bewußt die Judaisierung der Juden betrieb. Ein „Verband der jüdischen theologischen Seminare" zur Ausbildung von Rabbinern und Lehrern wurde nach 1885 gebildet mit dem ausdrücklichen Ziel, in Amerika „Kenntnis und Praxis des geschichtlichen Judentums zu erhalten, wie es im Gesetz von Moses befohlen und von den Propheten und Weisen Israels in den Schriften der Bibel und des Talmud erklärt ist". 1902 wurde dieser Verband umorganisiert und an seine Spitze trat Professor Salomon Schechter, Lektor für rabbinische Schriften an der Universität Cambridge und Professor der hebräischen Sprache an der Londoner Universität. 1913 rief er die „Vereinigten Synagogen von Amerika" ins Leben, einen Verband aller Gemeinden, die sich die Erhaltung des traditionellen Talmudjudentums zur Aufgabe gesetzt hatte. Strengste Gesetzestreue,

Talmudkenntnis und Talmudanwendung im praktischen Leben wurden als Ziel aufgestellt — und verwirklicht. Dennoch trat ein großer Teil der Synagogengemeinden diesem Verbande nicht bei — weil in ihm noch zu viel in englischer Sprache gepredigt werde — so fanatisch ist die Masse des Ostjudentums, heute die Mehrzahl der Juden in USA. Auch das alte Judentum in USA wurde aufs neue aktiviert. Der Geist des Talmud und seines rasenden Hasses gegen alle nichtjüdischen Völker erwachte aufs neue in ihm. Einer seiner stärksten Vertreter wurde Rabbiner Dr. Judah Leon Magnes, geboren in Californien, ausgebildet am Hebrew Union College in Cincinnati. Er hatte in Deutschland studiert, beteiligte sich von Anfang an als führender Zionist an der Organisation der „Kehillah", der zentralen Zusammenfassung aller jüdischen Gemeinden in New York, und gehörte bald zu den radikalsten Wiedererweckern eines konsequenten Judentums. Als er an die Spitze der Gemeinde Bnai Jeshurun berufen wurde, erklärte er, die Gemeinde solle nicht nur ein Haus des Gebetes, sondern auch des Studiums „und anderer jüdischer Tätigkeit" sein. Er sagte wörtlich: „Es ist unsere Pflicht als Juden, alles zu tun, was in unserer Macht liegt, um die besondere Existenz des jüdischen Volkes aufrechtzuerhalten und ihm solche Bedingungen zu schaffen, die ihm die Entwicklung seiner Stärke erlauben und es ihm ermöglichen, seine Auslegung von Geschichte und Leben durchzuführen. Das jüdische Leben hat gewaltige, eigene Kräfte geschaffen, die auch heute nichts von ihrer Wirksamkeit verloren haben, Israel zu erhalten und seinen Ansprüchen Gehör zu verschaffen. Die Torah ist unser wichtigster Besitz und wir müssen ihre Schönheit und ihre Stärke ergründen und sie zur Grundlage unseres Lebens machen."

Wer weiß, welch einen rasenden Haß gegen die Nichtjuden, welch einen unbeugsamen Herrschaftswillen über die Welt das jüdische Gesetz ausdrückt, wird die Bedeutung dieser Worte ermessen.

Als er die Leitung der Gemeinde Bnai Jeshurun übernahm, da traten einige der bedeutendsten Juden in der Stadt der

Gemeinde bei. Unter ihnen waren Felix Warburg, Louis Marshall, Irving Lehman, Cyrus L. Sulzberger, Henriette Szold, Dr. Samson Benderly, Prof. Israel Friedländer und Dr. Salomon Löwenstein.

Wer Bescheid weiß, dem sagen diese Namen genug: Felix Warburg war der einflußreichste Bankier der Wilsonzeit, Louis Marshall einer der bedeutendsten Juristen und Politiker der USA, Irving Lehman war Richter.

Dr. Magnes hat dann die Leitung dieser Gemeinde schließlich niedergelegt, um sich ganz jüdischen Zielen zu widmen. Er starb als Kanzler der Universität Jerusalem.

Manchmal fällt ein Licht in das, was Dr. Judah L. Magnes wirklich wollte, in die letzten Zielsetzungen dieser betonten Rückkehr zur Torah. Israel Zangwill und Samuel Roth widmeten Magnes 1922 in New York ein Buch „Now and for ever" (Nun und immerdar), in dem sie ähnlich wie der ostjüdische Dichter Bialik den Tag ausmalten, an dem es dem Judentum gelingen werde, die große Unterwerfung der Welt durchzuführen. Wie Bialik in seiner „Feuerrolle", so stellen auch Samuel Roth und Israel Zangwill in den Mittelpunkt die Gestalt des „Furchtbaren Mannes", des jüdischen „Maschiach", der Jahwes Rache an den anderen Völkern vollziehen soll. Sie — beide hochgebildete Juden, nicht etwa irgendwelche armseligen Spintisierer aus dem Ghetto — schildern dies nun folgendermaßen: „Die jüdischen Massen werden in Indien sein, in Persien, in China und in allen Nachbarländern. Der ganze Osten wird mit neuen Organisationsplänen erwachen. Und dann wird erscheinen der Furchtbare Mann (Der Rächer = a terrible Man), dem ein gleicher noch auf Erden nicht gewesen ... Er wird — Führer des Rachezuges werden, der aus Kalkutta herauskommen und in Konstantinopel ankommen wird, einige Millionen Mann stark, die in den Falten ihrer Kleidung kleine gelbe Fläschchen verbergen werden. Die Zahlenmäßigkeit der Armee wird wie durch ein Wunder sich immer vergrößern, und die Oberfläche der Erde wird von

Riesenhorden schwarz werden. Sechs Tage und sechs Nächte wird das Licht von den Mächten der Finsternis gefangen sein, denn sechs Tage war Jehova mit der Schöpfung der Welt beschäftigt. Allmählich wird der gelbe Nebel niedergehen. Die Luft, die in die Lunge dringen wird, wird Schmerzen verursachen, ähnlich den Schmerzen beim Herausreißen von Nägeln. Eine sonderbare Verwirrung wird im Laufe dieser furchtbaren sechs Tage sich der Welt bemächtigen. Ein Mann, der sein Haus verlassen wird, wird plötzlich fühlen, daß seine Fußsohlen abfallen. Einem schönen Weibe gegenübersitzend, wird er fühlen, daß er plötzlich erblindet ist, Wasser im Glase wird den Geschmack von Blut annehmen. Die Knochen der Menschen werden brüchig sein wie trockene Ästchen. Das Leben der Völker Europas wird durch Mund, Augen und Hautporen seine Träger in Strömen ihres Aderblutes verlassen, überall, wo der Furchtbare Mann und seine stille Armee erscheinen werden."

Da spricht das amerikanische Judentum vollkommen hemmungslos sich aus. Man kann dies auch nicht etwa als den einzelnen Wutausbruch zweier Juden bezeichnen. 1934 wurde in Südafrika in der Western Road Synagoge in Port Elizabeth ein Dokument gefunden, das die Rede des dortigen Rabbiners enthielt und in der offen gesagt wurde: „Unser Imperialismus oder die Pax Judaica wird die ganze westliche Zivilisation zertrümmern... Bruder! durch zahllose Jahrhunderte hindurch warst du verachtet und verhaßt, aber bald werden die Rassen der Erde deine Füße küssen und dich anbetend verehren. Sie werden sich beugen vor dir und werden dich erhöhen und dich preisen. Sie werden bei dir um Mitleid betteln, aber du wirst sie von dir stoßen (thou shalt refuse).

Sie werden anerkennen müssen, daß du bist der Auserwählte, der Unfehlbare. Der von uns erwählte Weltleiter (leader) wird der erste sein, der als Herrscher über die ganze Erde gebietet, über eine kommunistische Welt. So werden schließlich doch der Talmud, die Torah und die Propheten erfüllt werden. Ich darf wohl sagen, daß wir bereits auf der Schwelle stehen. Ich beschwöre euch bei eurem Leben, bewahrt diese Weisungen

wohl und erwähnt auch zu euren nächsten Angehörigen nichts von dem Inhalt dieser Instruktion. Ihr kennt unser Gesetz. Ihr kennt das Ergebnis."

Kein Zweifel — es ist derselbe Geist, der Geist der Torah und des wirklichen jüdischen Prophetismus (von dem manche Theologen behaupten, daß er eine besondere Höhe der Gotteserkenntnis darstelle). Judah Leon Magnes ist nicht ein einzelner, sondern der Exponent des Judentums im Sprung zur Macht.

Rabbi Israel Goldstein (der Verfasser des hier mehrfach zitierten Buches), äußerlich gemäßigter als Judah L. Magnes, spricht es dennoch triumphierend (S. 266) aus: „Das Judentum Amerikas hat in den letzten beiden Generationen eine bemerkenswerte Veränderung durchgemacht.

Von 400 000 Seelen sind wir vor den Augen der gegenwärtigen Generation zu über 3 Millionen angewachsen. Diese Überführung eines ganzen Volkes erfolgte hauptsächlich im Interesse ihres äußeren Wohlseins, sie hat ihm aber bisher verweigerte Möglichkeiten verschafft und ungeheuer zur gegenwärtigen machtmäßigen Erhebung des Judentums in Amerika beigetragen."

Er hat damit nicht unrecht. Andere führende Juden unterstreichen es. Auf der gleichen Feier sagte Adolf S. Ochs, der Verleger der New York Times: „Von den 6 Millionen Einwohnern dieses großen hauptstädtischen Distriktes sind fast ein Viertel Juden. Es ist die größte Judenansammlung in der Welt. Das bedeutet für uns in Riesenlettern: Verantwortlichkeit! In dieser großen Gemeinde haben wir eine Gelegenheit, den Glauben, der in uns ist, zu beweisen und zu erreichen, daß die Völker verstehen und achten, was wir wollen. Solche Versammlungen wie diese geben Mut..." Und dann begann er sofort mit der feindseligen Hetze gegen Deutschland, schon damals: „Denken Sie einmal, wie es mit den Juden innerhalb von 100 Jahren gekommen ist, besonders in Amerika. 1825! Sechs Monate danach, 1826, wurde mein Vater geboren zu Fürth in Bayern. Er lebte nur fünf Meilen von Nürnberg entfernt. Und in der Stadt Fürth, wie Sie alle wissen oder viele von Ihnen wissen,

war eine der geistigsten jüdischen Gemeinden. Es waren sehr fortgeschrittene Leute und sehr große Vertreter fortschrittlicher Auffassungen im Judentum. Aber mein Vater, wie alle anderen in Fürth lebenden Juden, durfte nicht über Nacht in dem fünf Meilen entfernten Nürnberg bleiben, denn er war ein Jude. Er ging in Köln auf die Schule, da er mit einer der angesehensten Familien der Stadt verwandt war, aber wenn er auch auf das Gymnasium ging, so wurde er doch auf der Universität nicht zugelassen, weil er ein Jude war. Mit 19 Jahren war er in Frankfurt am Main und wollte heiraten. Vielleicht hätte er in diesem Alter noch nicht heiraten sollen. Aber er wollte es jedenfalls und machte eine Eingabe um eine Heiratserlaubnis, jedoch sie wurde abgelehnt, weil die Quote der Heiratserlaubnisse für Juden bereits erreicht war — und er sollte warten. Nach dieser Erfahrung schloß er mit Recht, daß Deutschland kein Land für ihn sei und kam 1844 in dies Land und stieg hier auf und hatte den Vorteil einer Freiheit, die den Menschen aller Rassen gewährt wird..." „Und nun sehen Sie, wo wir hier sind und wo wir stehen, hier in diesem großen Lande, gleichberechtigt mit jedermann, gleichberechtigt teilnehmend an allem ohne Einschränkungen."

Man spürt aus dieser Rede geradezu, wie das massenhaft zugeströmte aktive und radikale Ostjudentum die älteren Gruppen wieder mitgerissen, fanatisiert und in ihrem jüdischen Machtwillen bestärkt hat.

So erklärt sich etwa auch die in ihrer Offenherzigkeit überraschende Antwort, die der jüdische Rabbiner Maimon im Jahre 1925 in Schweden Barthold Lundon gab und die in USA mehrfach zitiert wurde. Lundon gab seinerzeit in Schweden, wenn auch völlig vereinsamt und ohne erhebliche Wirkung auf die öffentliche Meinung, eine Zeitschrift „Vidi" heraus, die sich scharf gegen die Juden wandte und diesen offenbar auf die Nerven fiel. Jedenfalls sah Rabbi Maimon sich veranlaßt, von USA aus diesem Schweden zu schreiben:

„Durch Ihren Egoismus und andere mir unbekannte Beweggründe fühlen Sie sich berechtigt, Ihre Nase in die sogenannte

jüdische Frage zu stecken und sich selbst zum Dolmetscher einer ganzen Nation zu machen. Nach Ihren Phantasien im „Vidi" zu urteilen, würden Sie am liebsten alle Juden verbannen, und zwar nicht nur aus Schweden, sondern aus ganz Europa. Welch ein Wahnsinn! Sie sind sich gar nicht der Macht der Organisation bewußt, gegen die Sie die Offensive ergreifen! Kleiner Zwerg — hüte Dich, daß der Berg nicht auf Dich falle und Dich begrabe! Ihre Säuberungsaktion kommt 50 Jahre zu spät. Sind Sie so unwissend oder wollen Sie nicht erkennen, daß wir bereits Europas größte Nation beherrschen (gemeint ist offenbar entweder England, das sich ja damals schon ganz unter jüdischem Einfluß befand, oder Deutschland, das ja damals auch völlig in jüdischer Hand war). Als Schriftleiter sollte Ihnen bekannt sein, daß unser Symbol (der Davidstern), dessen Banner eines Tages in jeder Metropole aufgerichtet werden wird, in diesen Jahren schon seinen Einfluß in allen Weltteilen geltend macht... Sie sollten wissen, daß die Weltpresse mit geringen Ausnahmen in unseren Händen liegt, und daß die Führung und Leitung der Gedankenwelt der großen Massen europäischer Bevölkerung unter unserem Einfluß steht. Die vornehmste Damenwelt gehorcht durch unsere Modejournale unserem kleinsten Fingerzeig. Theater, Film, einschließlich der Vergnügungen der obersten Gesellschaftsschichten gehören zu der von uns beherrschten Sphäre, die unseren Anordnungen folgt. Die jüngste Kunst (Modernismus) wird von uns und unserem Geschmack richtunggebend beeinflußt und ist von unserer Unterstützung abhängig... In der Finanzwelt mit ihren geschäftlichen Verzweigungen herrschen wir unbeschränkt. Kaiser- und Königreiche, Republiken, Städte, Gemeinden und Einzelpersonen sind unsere Schuldner. Industrie und Handel sind von uns abhängig nach dem Bund, den schon unsere Vorfahren mit Gott abgeschlossen haben (5. Buch Moses 15,6): „Denn der Herr, Dein Gott, segnet Dich, wie er es Dir zugesagt hat; vielen Völkern sollst Du leihen, aber Du sollst nicht von ihnen borgen; Du sollst herrschen über viele Völker, aber sie sollen Dich nicht beherrschen." Demgemäß entscheiden wir auf Grund

dieses göttlichen Wortes über Krieg und Frieden. Wir sind dafür auserwählt worden, und Gott selbst hat es bekräftigt. Wehe der Nation, die so kühn ist, unseren Interessen entgegenzuhandeln. Stand, Achtung und Auszeichnungen auf allen politischen und sozialen Gebieten sind allein auf Geld gegründet. Warum tadelt man uns, da wir doch die Mittel zur Erlangung solcher erstrebten Ziele besitzen!? — Wir können somit beruhigt Ihre lächerlichen Proteste übersehen. Nach den himmlischen Versprechungen gehört die irdische Gewalt uns (2. Buch Moses 28, 13): „Und der Herr wird Dich zum Herren und nicht zum Diener machen, Du sollst oben sitzen und nicht unten". Judäismus ist die einzige Weltkultur, die ewige Gültigkeit besitzt. Fragen Sie Ihre eigenen Priester, und sie werden es bezeugen, daß die Juden das heilige und auserwählte Volk sind, wie das auch in Ihren schwedischen Kirchen gepredigt wird (Psalm 132: „...Die Frucht Deines Leibes werde ich auf den Thron setzen" und Psalm 60, 9: „Juda ist Gottes Zepter"). Worüber beklagen Sie sich eigentlich? Unterwerfen Sie sich gefälligst lieber dem Bekenntnis Ihrer eigenen Religion."

Die ungeheure Siegeszuversicht des amerikanischen Rabbinertums spricht aus einer solchen Antwort, die übrigens durchaus nicht die einzige ihrer Art ist.

In USA befinden sich gegenüber diesem jüdischen Herrschaftswillen, der durchaus auf der Grundlage von Gesetz und Talmud steht, die christlichen Kirchen in einer Stellung, die äußerlich sehr machtvoll, innerlich in beschämender Abhängigkeit vom jüdischen Geist ist, so daß die christlichen Kirchen der Vereinigten Staaten geradezu als Hilfstruppen des Judentums auftreten, wobei Ausnahmen durchaus vorkommen.

Die äußere Machtstellung der christlichen Kirchen in USA kennzeichnen die „Baseler Nachrichten" vom 23. 3. 1941 in einer eingehenden Darstellung „Religion und öffentliches Leben in den Vereinigten Staaten": „Es gibt keinen modernen Staat, in welchem die Religion im öffentlichen Leben eine wichtigere und sichtbarere Rolle spielt als in den Vereinigten Staaten. Öffnet man die „New York Times", so findet man

z. B. am Samstag zwei volle Seiten, die ausschließlich religiösen Fragen gewidmet sind: Themen der Sonntagspredigten, Nachrichten über Missionen, Programme von Kirchenmusik, ausführliche Anzeigen über die verschiedenen Gottesdienste, die in den verschiedenen Gemeinden der Stadt abgehalten werden. Am Montag: genaue Inhaltsangaben der Predigten des Vortages mit Schlagzeilen und Untertiteln, die man in diesem Umfang nicht einmal hochaktuellen Vorträgen einräumt. Dreht man das Radio an: Jeden Tag um 14 Uhr hört man eine Folge der „Hymne aus allen Kirchen". Nachher: eine Viertelstunde religiöse Nachrichten aus aller Welt. Am Samstag die Synagogen, am Sonntag, von früh bis spät, ein Dutzend Gottesdienste, von verschiedenen Stationen gesendet. Man kann von einer feierlichen Liturgie der Episkopalkirche auf eine besonders heftige Erweckungsversammlung in einem Armenquartier einstellen, von da auf Klostergebete, auf einen lutherischen Chor, auf eine Baptistenpredigt für Neger."

All das muß man kennen, um gewissen Erscheinungen des öffentlichen Lebens in Amerika ihren Sinn geben zu können. Man denke sich z. B. Roosevelt, der am Tage vor der Präsidentschaftswahl am Radio ein langes Gebet spricht; die Zeitungen, die mit allen Einzelheiten den Abendmahl-Gottesdienst beschreiben, dem die beiden Kandidaten am selben Tag beigewohnt haben; Wallace, genannt „der schüchterne Mystiker", der nach seiner Wiederwahl bekannt gibt, daß er sich für eine Woche der inneren Sammlung auf das Land zurückziehe.

Am Tage vor der Einsetzung des Präsidenten hatten die Pfarrer der drei großen Glaubensrichtungen Ansprachen an ihn gehalten. Am darauffolgenden Morgen übertrug das Radio die Gebete des „allgemeinen Erkenntnisses", dessen Wortlaut Roosevelt mit allen Kongreßmitgliedern in einer Kirche der Hauptstadt laut nachsprach. Das Ganze nannte sich: „Die Nation betet mit ihrem Präsidenten". Danach fand auf der Treppe des Kapitols, auf einer erhöhten Tribüne, die Eidesleistung vor Hunderttausenden von Zuschauern statt.

Nach einem vom Senatskaplan gesprochenen Gebet leistete der Präsident den Eid mit der Hand auf seiner alten holländischen Familienbibel, die er öffnete, um aus dem 1. Korintherbrief zu lesen: „Und nun verbleiben drei Dinge: Glaube, Liebe, Hoffnung . . ." Dann betete der Kaplan: „O Gott, lege den Mantel der Demut um die Schultern unseres Präsidenten, kröne ihn mit den besten Gaben eines Staatenlenkers und gewähre ihm, daß er in diesen dunklen Tagen ein frommes und einiges Volk aus diesem Tal des Schattens in die ewigen Gefilde des Friedens führe . . .".

Das ist unzweifelhaft soziale und politische Macht der Kirchen, wie sie etwa in Europa in dieser Weise kaum — es sei denn in Spanien vorhanden ist, erklärlich nur aus der Beherrschung der Kirche und Sekte in USA durch die Freimaurerei.

Dabei steht neben diesem großen politischen und sozialen Ansehen noch ein ungeheurer Reichtum. Die katholische Kirche in USA ist eine Minderheitenkirche; ihre Anhänger bestehen zum sehr großen Teil aus Iren, einige Bevölkerungsgruppen der Südstaaten, Kanada-Franzosen und ziemlich spät eingewanderten Polen, Slowaken, katholischen Deutschen usw. Die wirklich reichen Geschäftskreise sind an ihr kaum beteiligt. Und dennoch ist sie ungeheuer reich. 1937 schilderte ein Geistlicher unter dem Schriftstellernamen Peter Whiffin, wie in der Zeit der amerikanischen Hochkonjunktur die katholische Kirche reich geworden war: „Typisch ist die Laufbahn eines Priesters in Brooklyn. Als junger Geistlicher kaufte er durch seinen Bischof ein Stück unbewohnten Landes in der Großstadt. Zuerst war seine Kirche ein Zelt. Heute hat er eine prächtige Kirche mit Pfarrhaus, ein großes Schulgebäude, und außerdem liegt dort noch ein Kloster, alle praktisch schuldenfrei. Sein persönlicher Besitz macht es ihm möglich, als ein unabhängiger, wohlhabender Herr zu leben, umgeben von einer Herde von Kuraten, die seine Pfarraufgaben erfüllen. Und so schnell wie er wuchs die ganze Kirche in Amerika zu enormen Umfängen an. Und warum nicht? Wenn Mary Baker

Eddy, Aimé Simple Mc. Pherson und Billy Sunday Vermögen in Religionen machen konnten, warum sollte nicht die katholische Geistlichkeit unvergleichlich mehr machen können, da sie hinter sich die riesige Organisation der Kirche hat. Aber ihr plötzliches Reichwerden wurde ihr Verhängnis. In den goldenen Jahren von Coolidge strömte das Geld so schnell in die kirchlichen Kassen, daß die Kirche nicht wußte, was sie damit tun sollte. Die Geistlichkeit wurde vom Spekulationsfieber gepackt, wie das übrige Land, kaufte Aktien, verdoppelte ihr Geld über Nacht und saß beim Schacher. Die Gemeinden begannen riesige Bauprojekte, die Geistlichen errichteten große luxuriöse Pfarrhäuser. Nicht wenige hinterließen auf dem Totenbett ihren Verwandten große Vermögen, so daß die Armen sagen konnten: „Da gehen meine 5 Cents und deine 5 Cents weg." Prälaten brachten Millionen Dollar jährlich nach Rom... Kardinal O'Connel war 1928 der reichste einzelne Steuerzahler von ganz Boston von seinem Privatvermögen, ... selbst arme Orden übertrafen sich in riesigen Ausdehnungsprogrammen. Einer, wie man annahm, der Ärmste der Armen unter ihnen, erbaute zwei neue Millionen-Dollar-Klöster in wenigen Jahren. Priesterkongregationen, Nonnen- und Mönchsorden kauften so viel Land, daß im Staat New York Gouverneur Smith den Kardinal Hayes warnte, daß, wenn nicht dieser Landaufkauf ein Ende nehme, die schon infolge der Steuerfreiheit des Kirchenbesitzes überbürdete Bürgerschaft wild würde.

Die Kirche in Amerika schien in jenen goldenen Tagen von 1929 auf der Höhe zu stehen. Wir Priester waren beliebt bei dem großen Geschäft. Warum nicht? Waren wir nicht die besten Käufer? Wir waren mächtig genug, daß die Politiker uns fragen mußten, jedenfalls in örtlichen politischen Angelegenheiten, wo die katholischen Stimmen ins Gewicht fielen, so zum Beispiel in New York.

Die wirtschaftliche Krise hätte unser Herz vom Fieber des Geldmachens und der Macht reinigen müssen. Sie hätte uns zurückführen müssen zur Religion als zu einem gesegneten

Leben für die Armen, statt eines geschäftlichen Aussaugerverbandes an den Armen. Wenn wir nur damals in der Stunde der jammervollsten Not der armen arbeitslosen Menschen versucht hätten, das zurückzugeben, was die Armen für uns gegeben hatten — und wenn wir unseren ganzen Reichtum hätten aufgeben müssen! Dann wären wir eine wirkliche Priesterschaft gewesen, stark in der Tugend der Barmherzigkeit ... Um den Armen zu helfen, wurden die meisten von uns Priester, und wir grämen uns, wenn wir fühlen, daß wir die Berührung mit ihnen verloren haben und sie uns als religiöse Ausbeuter ansehen. Aber was können wir tun? Die Organisation der Kirche muß mehr wie ein Geschäft als wie eine Wohltätigkeitseinrichtung laufen, sie muß mehr Geld machen, als Geld weggeben. Alles was wir tun können, ist die Lage abzumildern und zu hoffen, daß das Ende noch nicht so früh kommt. Aber ich habe Sorge für die jungen Leute, die sich jetzt für die Weihen vorbereiten. Sie gehen in ein schweres Schicksal."

So sehr hat also der jüdische Geist des rücksichtslosen Geldmachens von der katholischen Kirche in USA Besitz ergriffen, daß derartige Proteste von Geistlichen vor aller Öffentlichkeit ausgesprochen werden. Es ist nicht der einzige. Den auch geistig verjudeten Geldmachern wie dem Kardinal Mundelein in Chikago, der durch seine Schimpfereien im Dienste des Judentums gegen das Deutsche Reich auffiel, stehen immer innerhalb der katholischen Kirche Amerikas noch so ernste sozialkritische Stimmen wie diejenigen des „Rundfunkpriester" Pater Coughlin gegenüber, der oft auch bemerkenswert richtige Erkenntnisse über die Betätigung des Judentums geäußert hat.

Unter der irischen Geistlichkeit, auch sonst hier und da bei deutschen katholischen Priestern in USA sind vielfach ernste Stimmen der Abwehr gegen Judengeist, Judenherrschaft und die Übertragung des kapitalistischen Judengeistes in die Kirchen spürbar geworden. Ausschlaggebend waren sie nie.

Die großen nicht katholischen Kirchen der Vereinigten Staaten haben von Anbeginn nicht nur den kapitalistischen Geist anerkannt, sondern gefördert. Einzelne von ihnen, vor

allem die anglikanische Kirche selbst, ist ungeheuer reich. Sie ist aber zugleich auch eine aktive Kraft im Kampfe für die Interessen des Judentums.

Wie weit diese Judenfreundschaft amerikanischer Kirchenmänner geht, zeigt eine Meldung der Pariser kommunistischen Zeitung „Humanité" von 25. November 1937 (nach „Weltdienst" vom 15. Januar 1938): „Der Rev. William Montgomery, Bischof einer protestantischen Episkopalkirche und ein berühmter liberaler Schriftsteller, ernannte die amerikanische Kommunistische Partei zur Universalerbin seines Vermögens. Das Testament bestimmt, daß sein Geld der Propagierung der kommunistischen Sache geweiht sein soll ‚gemäß den Doktrinen von Karl Marx'."

Offenbar fühlt sich dieser famose Bischof völlig als Diener Jehovas im starrsten Sinne des alten Testaments, nach dem Wort (Jesaia 36, 3): „Ich trete die Kelter alleine und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Blut an meine Kleider gespritzt und ich habe all mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen."

Über den vielen Zehntausenden von Toten, die dieser Krieg bereits gekostet hat, wird sich dieser geistliche Freund des Bolschewismus an das Wort Jehovas halten (Psalm 58, 11): „Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht, und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut."

Diesen amerikanischen Kirchen hielt am 1. Mai 1939 in einem öffentlichen Flugblatt, wenige Monate bevor das große Blutvergießen begann, der alte amerikanische Judengegner Robert Edward Edmondson vor: „Eine der unheimlichsten und unerklärlichsten Bewegungen in den schätzungsweise 2000 Jahren christlicher Geschichte entwickelt sich reißend und fast unbemerkt heute in unserer Mitte.

Sehen Sie die Veröffentlichungen der Kirchen und die Predigtankündigung in jedem größeren Blatt an, so finden Sie erdrückenden Beweis für die Tatsache und das Wachsen eines Erstaunen erregenden Zusammengehens von Juden und

Christen. Jüdische Rabbiner sprechen häufig von christlichen Kanzeln. Die National Conference of Christians and Jews ist eine machtvolle Organisation geworden, die die Politik des größten Teiles des amerikanischen Protestantismus beeinflußt. Christliche Geistliche und Laien sitzen heute zu den Füßen der Rabbiner und freuen sich im Herrn, daß sie nicht sind wie die engstirnigen Zöllner und Sünder. Sie fühlen sich tugendhaft und erhoben durch das, was sie Liberalität und Duldung nennen. Wenn ein ernster Christ, der mehr nach der göttlichen Wahrheit als der Auffassung der Menschen strebt, sich untersteht, auf die Unzulässigkeit solcher Bettgemeinschaft hinzuweisen, wird auf ihn mit Fingern gedeutet und er der religiösen Frömmelei und des rassischen Vorurteils beschuldigt. Es ist mit Händen zu greifen, daß die Leiter des Judentums mit freundlichen Mitteln im ganzen Lande die christlichen Kirchen locken. Gerissen stellen sie sich auf die Kanzel, im Vortragssaal und in der Presse den Christen gleich. Ein bekannter jüdischer Schriftsteller und Vortragender soll nach Angabe eines Reporters in einem Vortrag kürzlich gesagt haben: „Zwischen Christen, die Christen sind, und Juden, die Juden sind, kann es keinen Unterschied geben — wir wollen dasselbe."

Ein Rabbi, der sich als der Geistliche der ersten Amerikanischen Hebräisch-Christlichen Synagoge bezeichnete, stellte in einer Predigt in einer Kirche folgendes fest: „Wir haben Judentum und Christentum verbunden. Die Rabbiner haben das Alte Testament umgewandelt. Die Rabbiner halten das talmudische Gesetz für viel wichtiger als die Bibel. Sie brauchen Torah und Talmud statt der Bibel. Der Hintergrund des Neuen Testamentes aber ist einfach talmudische Lehre."

Es war ein abscheulicher Anblick in einer alten entweihten Kirche, aber der Rabbi machte einen Appell für brüderliche Liebe, sammelte dann eine Kollekte ein, und begriffsarme Presbyterianer, Methodisten und Baptisten gaben Beiträge, um das Bastardwerk einer Annäherung von Judentum und Christentum zu fördern.

Laßt euch doch nicht täuschen durch die Liebenswürdigkeiten,

die einzelne Rabbiner und jüdische Schriftsteller über die Christen sagen... Heute werden die Oberrabbiner eingeladen, die Ehrensitze im Heiligtum des Herrn einzunehmen. Obgleich Ungläubige, sitzen sie im Rat und nehmen Teil bei der Bestimmung des Programms der durch Sein Blut erkauften Kirche. Sie wollen dabei nur den Christen einreden, die Autorität der Schrift beiseite zu setzen und dafür „Liberalismus" einzusetzen. Man könnte Bände schreiben über die auf dieser Linie bereits erreichten Ergebnisse, zum Beispiel der Aussaat falscher Lehren durch Universitäten und Seminare in jedes amerikanische Heim, die Kontrolle der Kanäle der öffentlichen Meinung... ein Oberrabbiner hat kürzlich in einem Klub von Damen der Geschäftswelt als Ziel in seiner Rede bezeichnet: „Die Entfernung der unfairen und unwahren Angaben über die Juden in der Literatur der Sonntagsschulen." Damit meint er, daß gewisse Lehren von Jesus aus der christlichen Literatur gestrichen werden müssen. Das Werk der Verstümmelung der Schrift ist schon in großem Umfang in Gang. Eine solche „gekürzte" Bibel, bei einer jüdischen Firma gedruckt, wird von christlichen Kirchenblättern empfohlen und ihre Verbreitung durch den „Book of the Month Club" (eine Organisation, die jeden Monat ein Buch besonders herausstellt und vertreibt) als Geschenk angeboten.

Achten Sie einmal auf einen Gottesdienst in einer christlichen Kirche, passen Sie auf, wie die Lieder, die Schriftlesungen und die Gebete ausgewählt werden, um ja nicht irgendwo die Juden zu verletzen. Alle Erwähnung Christi wird peinlichst in Ergebenheit gegen den jüdischen Besucher vermieden. Lacht Gott oder weint er bei solcher merkwürdigen Umkehr von Menschen, die behaupten, durch seinen Sohn auf Golgatha erlöst zu sein?

Die christlichen Führer müssen sich entweder von dem üblen Einfluß der Feinde Christi freimachen, oder sie werden von ihnen beherrscht werden." —

Wenn man von dem persönlichen strengen Bekenntnis dieses alten Amerikaners schottischer Abstammung zu einem sehr

bewußten Christentum absieht — beobachtet hat er jedenfalls richtig. Die christlichen Kirchen in USA setzen ihre Ehre darein, wo immer die Juden irgendeine Veranstaltung für jüdische Zwecke machen, durch einen oder mehrere Vertreter repräsentiert zu sein, ja überbieten sich vielfach geradezu in Ergebenheitserklärungen gegen die Juden.

Auf der Hundertjahrfeier der Gemeinde Bnai Jeshurun erschien prompt auch der anglikanische Bischof Manning. Der würdige Mann bedankte sich dabei, daß der Jude Ochs zwei schöne Kandelaber und eine Menorah für seine Kathedrale Johannis des Täufers gestiftet habe: „Und ich fühle, daß dies eines der schönsten und bezeichnendsten Geschenke ist, das für dieses große Gebäude gemacht wurde. Ich denke, das ist ein Akt, über den wir in New York ein Recht haben, uns stolz zu fühlen."

Ein großer Teil der amerikanischen Kirchen fürchtet nichts auf der Welt so sehr — auch Gott nicht, wie den Vorwurf oder die Möglichkeit des Vorwurfes, sie könnten nicht tolerant genug gegen die Juden sein.

Gegen „Nazi" braucht man übrigens nicht tolerant zu sein...

Wie die Juden selber diese klägliche Rolle auffaßten, die die Masse der amerikanischen Geistlichkeit ihnen gegenüber spielt, dafür nur eine kleine, von einem zuverlässigen Mann beobachtete Anekdote aus New York. Auf einer großen Massenversammlung gegen „Nazi-Deutschland" haben nacheinander Bürgermeister La Guardia und noch eine Anzahl anderer jüdischer Größen gesprochen. Die Versammlung ist schon ziemlich lange ausgedehnt, was gesagt werden konnte, hat man sich vom Herzen geredet, so sagt ein Ostjude zum anderen: „Werden se nu machen Schluß?"

Der andere sieht ihn strafend an: „Nu kimmt nochs Feinste — nu muß noch e Schammes ha Taules (Küster vom Gehängten) dibbern." Danach bestieg ein christlicher Geistlicher die Rednertribüne und donnerte für die armen Juden, mit denen er sich in Liebe verbunden fühlte, gegen die bösen „Nazi"...

Kapitel 8:

Die jüdischen Machtorganisationen in USA

Das Judentum in USA ist nach eigenen jüdischen Angaben schon zahlenmäßig sehr stark. Karpf in seinem Buch: („Jewish Community Organization in the United States", New York, Bloch Publishing Company 1938), das er Felix M. Warburgs Gedächtnis widmet — er nennt ihn den „hervorragendsten jüdischen Führer" (foremost Jewish leader) —, gibt folgende Schätzung der Zahl des Judentums in USA:

Jahr der Schätzung	Zahl der Juden	Jahr der Schätzung	Zahl der Juden
1818 . . .	3 000	1907 . . .	1 776 885
1826 . . .	6 000	1910 . . .	2 043 762
1840 . . .	15 000	1914 . . .	2 993 874
1848 . . .	50 000	1917 . . .	3 388 951
1877 . . .	229 087	1920 . . .	3 604 580
1888 . . .	400 000	1927 . . .	4 228 029
1897 . . .	937 800	1935 . . .	4 450 000
1905 . . .	1 508 435		

Von den 27 829 121 Einwanderern, die zwischen 1881 und 1936 nach den Vereinigten Staaten kamen, waren 2 416 916 Juden ihrem Glauben nach. Karpf gibt eine höchst interessante Tabelle, in der die jüdische und die Gesamteinwanderung nach USA miteinander verglichen werden und die jüdische Einwanderung in Prozenten der Gesamteinwanderung angegeben wird. Er selber bemerkt dazu:

„Das beweist, daß das Verhältnis der jüdischen zur allgemeinen Einwanderung von weniger als 1 Prozent im Jahre 1881 auf mehr als 17 Prozent im Jahre 1922 und 1936 stieg." Die Tabelle ist so interessant und aufschlußreich, daß wir sie hier wiedergeben.

Jahr	Gesamt-einwanderung	Juden	Proz. d. Gesamt-einwanderung
1881	669 431	5 692	9
1882	788 992	13 202	1,7
1883	603 322	8 731	1,4
1884	518 592	11 445	2,2
1885	395 346	16 862	4,3
1886	334 203	21 173	6,3
1887	490 109	33 044	6,7
1888	546 889	28 881	5,3
1889	444 427	25 352	5,7
1890	455 302	28 639	6,3
1891	560 319	51 398	9,2
1892	579 663	76 373	13,2
1893	439 730	35 322	8,0
1894	285 631	29 179	10,2
1895	258 536	26 191	10,1
1896	343 267	32 848	9,6
1897	230 832	20 372	8,8
1898	229 299	23 654	10,7
1899	311 715	37 415	12,0
1900	448 572	60 764	13,5
1901	487 918	58 098	12,1
1902	648 743	57 688	8,9
1903	857 046	76 203	8,9
1904	812 870	106 236	11,8
1905	1 026 499	129 910	12,6
1906	1 100 735	153 748	13,4
1907	1 285 349	149 182	11,6
1908	782 870	103 387	13,2
1909	751 786	57 551	7,7
1910	1 041 570	84 260	8,1
1911	878 587	91 223	10,4
1912	838 172	80 595	9,6
1913	1 197 892	101 330	8,5
1914	1 218 480	138 051	11,3
1915	326 700	26 497	8,1
1916	298 826	15 108	5,1
1917	295 403	17 342	5,8
1918	110 618	3 627	3,0
1919	141 132	3 055	2,6
1920	430 001	14 292	3,3
1921	805 228	119 036	14,7
1922	309 556	53 524	17,3
1923	522 919	49 719	9,5
1924	706 896	49 989	7,0
1925	294 314	10 292	3,5
1926	304 488	10 267	3,3
1927	335 175	11 483	3,4
1928	307 255	11 639	3,8
zu übertragen	27 051 205	2 369 869	8,7

Jahr	Gesamt-einwanderung	Juden	Proz. d. Gesamt-einwanderung
Übertrag . .	27 051 205	2 369 869	8,7
1929	279 678	12 479	4,5
1930	241 700	11 526	4,8
1931	97 139	5 692	5,9
1932	35 576	2 755	7,7
1933	23 068	2 372	10,3
1934	29 470	4 134	14,0
1935	34 956	4 837	13,8
1936	36 329	6 252	17,2
	27 829 121	2 419 916	8,7

Der Höhepunkt der Einwanderung lag im Jahre 1922, als lange gestaute ostjüdische Massen einströmten. Ebenso bezeichnend ist es, wie seit 1933 unter Roosevelt zwar, weil allgemein, die Einwanderung nach USA teils auf Grund der Arbeitslosigkeit dort, teils auf Grund der Einwanderungsbeschränkungen zurückging, der prozentuale Anteil der Judeneinwanderung von 7,7 Prozent im Jahre 1932 auf 17,2 Prozent im Jahre 1936 sich vermehrte. Karpf weiß auch ganz genau, worum es sich hier handelt: „Man sollte festhalten, daß, obwohl der Anteil der Juden an der allgemeinen Einwanderung in den Jahren 1933 bis 1936 zu den höchsten in der Geschichte der jüdischen Einwanderung der USA gehört, die absoluten Zahlen die kleinsten in der ganzen Periode sind, mit Ausnahme der Jahre 1918/19, die durch den Krieg beeinflußt waren. Das scheint paradox, erklärt sich aber durch den Rückgang der allgemeinen und der jüdischen Einwanderung seit 1931 infolge der Wirtschaftsdepression und der planmäßigen Erschwerung der Einwanderung zur Zeit der Verwaltung des Präsidenten Hoover. Die große Not der aus Deutschland seit 1933 infolge des Hitlerregimes geflüchteten Juden und die noch großzügigere Haltung der Verwaltung des Präsidenten Roosevelt gegenüber diesen Opfern der Verfolgung und Diskriminierung verdoppelten und verdreifachten die Zahl der jüdischen Einwanderer von 1932 und 1933. Die Gesamtzahl der Einwanderer indessen nahm infolge der wenig anziehenden wirtschaftlichen Verhältnisse in USA nicht zu."

Der jüdischen Einwanderung steht so gut wie keine Auswanderung gegenüber. Von 1916 bis 1936 hat die jüdische Auswanderung aus USA niemals die Zahl von 1000 erreicht. Sie ist also völlig bedeutungslos.

Auf Grund der amerikanischen Einwanderungsgesetzgebung besteht die Möglichkeit, Einwanderer entweder von der Einwanderung auszuschließen oder später zu deportieren. Karpf bringt hier (a. a. O., S. 35) eine höchst bedeutsame Tabelle und sagt selber, daß diese nachweist, „daß die Juden einen niedrigeren Prozentanteil an denen haben, die nicht zugelassen oder aus USA wieder deportiert werden".

In der Tat zeigt die Tabelle, die besonders wieder für die Zeit Roosevelts kennzeichnend ist, daß auf 100 Nichtjuden nicht zugelassen wurden:

1931 . . .	10,03	1934 . . .	18,27
1932 . . .	19,86	1935 . . .	15,90
1933 . . .	23,96	1936 . . .	8,31

Von 100 Juden aber wurden lediglich nicht zugelassen:

1931 . . .	7,12	1934 . . .	5,10
1932 . . .	11,40	1935 . . .	4,30
1933 . . .	11,64	1936 . . .	2,51

Dies zeigt nicht, wie Karpf behauptet, „daß, wenn die Juden einmal den Vorzug bekommen haben, USA zu betreten, sie ihren Aufenthalt hier nicht in Gefahr bringen wollen", sondern vielmehr, daß das Judentum, ungeachtet seiner führenden Stellung im Verbrechertum, planmäßig bevorzugt wird und, daß ein Jude, der eigentlich hätte ausgewiesen werden müssen, so viel Schutz und Fürsprache findet, die unteren Behörden eine derartige Angst haben, in den Verdacht der Judenfeindschaft zu kommen, und sich damit die Meute der jüdischen Organisationen und der jüdischen Presse auf den Hals zu reißen, daß sie lieber von der Ausweisung eines Juden absehen — eine Rücksicht, die sie Einwanderern anderen Völkern gegenüber in diesem Umfang in keiner Weise nehmen.

Die jüdische Einwanderung wird durch die „Hebrew Immigrant Aid Society" in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen gefördert. Alle Gruppen arbeiten mit ähnlichen

Organisationen zusammen, vor allem der HICEM, die bisher ihre Geschäftsstelle in Paris hatte und eine Gründung der „Hebrew Immigrant Aid Society" (HIAS) und der „Jewish Colonization Association" (JCA) ist.

Religiös kann man „nicht genau sagen, wieviel Synagogen, Tempel und andere Betsäle es in USA gibt" (Karpf). Karpf schätzt, daß die „Union of American Hebrew Congregations", die das Reformjudentum verkörpert, etwa 290 Synagogen mit 50 000 Mitgliedern, ihre Tempelbruderschaften noch einmal 20 000 Mitglieder haben. Die United Synagogue of America, die konservative Gruppe hat etwa 250 Synagogen (und daneben mag noch die gleiche Anzahl ihr nicht angeschlossener konservativer Synagogen stehen!) mit einer Gesamtmitgliederschaft von 75 000, einer Frauenorganisation von 40 000, 250 Gliederungen ihrer Jugendorganisation mit 30 000 Mitgliedern und etwa 10 000 Mitgliedern ihrer Tempelbruderschaft. Die „Union of Orthodox Jewish Congregations" gibt die Zahl ihrer Mitglieder nicht an, ebensowenig ihre zahlreichen Betsäle, Synagogen und Tempel; gerade hier aber steckt die Masse des Ostjudentums. Für jeden Juden in USA ist die Möglichkeit der Erfassung durch eine Synagoge oder einen Tempel seiner Richtung gegeben.

Im Bildungswesen haben die Juden sich sehr rasch nach vorn gedrängt. „Eine Untersuchung, die kürzlich vom B'nai B'rith über die jüdischen Studenten in 1319 Colleges und Universitäten im ganzen Lande veröffentlicht wurde, zeigt, daß von 1 148 393 Studenten 104 906 oder 9,13 Prozent Juden sind. Mit anderen Worten, die jüdische Bevölkerung, die 3,58 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, stellt 9,13 Prozent der Studierenden der Hochschulen. Die jüdischen Studenten erreichen 1,2 Prozent in den Gebirgsstaaten, aber 49,6 Prozent in New York-City, wo die jüdische Bevölkerung 29,6 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht!" (Karpf.) — Talmud-Thora-Schulen sind reichlich vorhanden, vielfach modern und bei Aufrechterhaltung des Talmudstudiums äußerlich amerikanischen Formen in jeder Weise angeglichen. Die Talmud-Thora-Schule liegt nun nicht

mehr, wie im polnischen Ghetto, in dunklen, winkligen Gassen, sondern „in anziehenden, luftigen und sonnigen Räumen, mit Lehrern, die an der Hochschule ausgebildet sind und mit einem Stundenplan, der dem Schüler das jüdische kulturelle Erbe vermitteln will“ (American Jewish Year Book, Vol. 38 pp 27 ff.).

Karpf betont selber: „Ein Wiedererwachen und eine Wiederbelebung des Interesses in spezifisch jüdischer Bildung macht sich im Land bemerkbar und durchtränkt die jüdischen Gemeinden und ihre Tätigkeit.“ Es ist also nicht eine Wegwendung vom Talmud, sondern aufs neue ein Bekenntnis zum Talmud im amerikanischen Judentum. Nach einer bei Karpf zitierten Angabe sollen die Juden jährlich etwa 5 825 000 $ für die Förderung der jüdischen Erziehung ausgeben. Es gibt eine ganze Anzahl Schulen für die Ausbildung des Melamed, des jüdischen Lehrers. Es bestehen mehr als 300 jiddische Schulen mit 91 000 Schülern. (Leibush Lehrer: „The Jewish Secular School“ in „Jewish Education, 1936”.)

Ein zahlreiches jüdisches Wohlfahrtswesen sorgt dafür, daß Alte, Arme und Kranke unterstützt werden; es hat seine eigene Geschichte und hat in nicht geringem Maße auch oft als Tarnung für jüdische Aktivität auf anderen Gebieten gedient. Die Juden haben stets — in dieser Hinsicht anderen Völkern oft überlegen — eine sehr genaue Gesundheitsfürsorge gehabt. Sie verdanken dieser oft kleinlichen Aufmerksamkeit auf ihre Gesundheit nicht zuletzt ihre Erhaltung auch unter wenig günstigen Lebensverhältnissen. So gibt es zahlreiche jüdische Krankenhäuser (Mt. Sinai-Hospital in New York City, gegr. 1855, Beth Israel in Boston, Michael-Reese-Hosp. in Chicago), insgesamt etwa 70 jüdische Krankenhäuser in USA. Das Judentum hat eigene große Waisenhäuser und Altersheime, Kindergärten und Jugendheime, die an sich nur insofern von außerjüdischer Bedeutung sind, als aus den Jugendheimen der Weg zu der „Young Men's Hebrew Association“, der großen jüdischen Jungmänner-Organisation, die auch eine weibliche Nebenorganisation hat, führt. Die YMHA hat zahlreiche „Centers“, die ursprünglich während des Weltkrieges als Gemeinschafts-

stätten für jüdische Soldaten im Dienst der USA geschaffen, sich dann über das ganze Land verbreiteten, heute etwa 300 Centers mit einer Mitgliedschaft von 300 000 umfassen. Hier handelt es sich um eminent politische Organisationen, die einmal mit dem Jewish Welfare Board, einer großen innerjüdischen Wohltätigkeitsorganisation, zusammenarbeiten, dann aber vor allem die Öffentlichkeit im jüdischen Sinne beeinflussen, jüdische Kriegsveteranen und andere jüdische patriotische Schaustücke herausstellen und sich jedesmal laut und vernehmlich zum Wort melden, wenn in der Öffentlichkeit jüdische Angelegenheiten verhandelt werden.

Der große jüdische Freimaurerorden „B'nai B'rith" führt in seinen „Wider Scope Activities" (Erweiterte Zielsetzungen) vor allem eine Beeinflussung der Erziehung des jungen Judentums durch; an ungefähr 15 Universitäten hat er ihm angeschlossene Studentenverbindungen, die sogenannten „Hillel-Stiftungen", in denen schon geeignete junge Juden für politische Aufgaben ausgewählt werden. Es gibt etwa 20 kleinere Organisationen, die sich die Pflege des jüdischen Bewußtseins in der Jugend zur Aufgabe gesetzt haben. 13 von ihnen sind leidenschaftlich zionistisch. Die größte ist „Young Judaea", gegründet 1909, die sich vor allem die Erhaltung des Judentums im Leben der amerikanischen Juden zur Aufgabe gesetzt hat und die jüdische Jugend interessieren will an der „Geschichte des jüdischen Volkes unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Palästinas im jüdischen Leben und bei aktiver Beteiligung an seinem Ausbau als jüdisches nationales Heimatland". Die Organisation hat 750 Klubs für junge Männer und Mädchen und etwa 20 000 Mitglieder. Die gesamten jüdischen Jugendorganisationen sollen schätzungsweise 75 000 Mitglieder haben. Als Aufgaben stellen sich die jüdischen Jugendorganisationen: 1. „Aufbau Palästinas", 2. „Fortschreiten des Judentums", 3. „Jüdischer kultureller Fortschritt", 4. „Entwicklung sozialer Ideale", 5. „Jüdische Einheit", 6. „Soziale Gerechtigkeit", 7. „Kampf gegen den Antisemitismus". (Karpf a. a. O., S. 102.)

Von höchster politischer Bedeutung sind die großen macht-

mäßigen Kampforganisationen des Judentums in USA. Es gibt davon vier:

1. The American Jewish Committee
2. The American Jewish Congress
3. The Anti-Defamation League of the B'nai B'rith
4. The Jewish Labor Committee.

Das schon erwähnte „American Jewish Committee" ist 1906 mit der Aufgabe gegründet: „Die bürgerlichen und religiösen Rechte der Juden zu sichern, Diskriminierung und Vorurteil zu bekämpfen, Opfer von Verfolgung und Unheil zu unterstützen." Offen gibt Karpf zu: „Seine Tätigkeit umfaßt alle Gebiete, wo Juden wohnen und wo sich antisemitische Bestrebungen zeigen. Ein großer Teil seiner Anstrengungen ist der Verbreitung von erziehender Literatur zur Bekämpfung des Antisemitismus in den Vereinigten Staaten gewidmet. Neuerdings war seine meiste Tätigkeit der Enthüllung der Nazi-Propaganda in diesem Lande und der Bekämpfung antijüdischer Diskriminierung gewidmet. Infolge des vielfältigen und starken Kontakts mit den Regierungsstellen hier und im Auslande wie mit staatsbürgerlichen Organisationen, mit Persönlichkeiten und religiösen Körperschaften in anderen Ländern ist das Committee in der Lage, eine wirksame weltweite Tätigkeit zu entfalten."

Hier ist in der Tat ein Zentrum des Interventionismus, diejenige Gruppe, die hinter jeder Einmischung der USA zugunsten der Juden in der Welt steckt.

Der „American Jewish Congress" wurde 1922 aus einer älteren gleichnamigen Gründung von 1916, die ursprünglich „organisiert war, um eine Kommission für den Friedenskongreß in Versailles zu benennen" (Karpf a. a. O., S. 63), geschaffen. Seine Aufgaben sind ziemlich dieselben wie die des Committee; auch er hat zahlreiche Zweigstellen in amerikanischen Städten. „Er unterscheidet sich grundsätzlich von dem American Jewish Committee dadurch, daß er Massenbewegungen fördert, etwa Proteste gegen die augenblickliche deutsche Regierung, Boykott gegen deutsche Waren und Massenkundgebungen" (Karpf

a. a. O., S. 64). Er macht also mehr den Lärm für die Außenwelt, während das „Committee" auf den altbewährten jüdischen Wegen der Beeinflussung aus dem Hintergrund vorgeht.

Von besonderer Bedeutung ist der B'nai B'rith Orden. Seine Anti-Defamation League ist auffälligerweise schon 1913 zur Bekämpfung der Judengegnerschaft gegründet. „Die League hat ihre Tätigkeit auf die Überwachung der Presse, des Theaters, des Rundfunks, der Schulbücher usw. konzentriert", sagt Karpf offen. Die freien Amerikaner wissen also, daß ihr Geistesleben sehr genau überwacht wird.

The „Jewish Labor Committee" ist erst 1934 gegründet, hat an sich dieselben Aufgaben wie die drei anderen Organisationen, aber „infolge seiner Verbindung und seiner Zusammenhänge mit den Arbeiterorganisationen, besonders der American Federation of Labor ist es sehr nützlich in der Beförderung und Verstärkung des Anti-Nazi-Boykott gewesen". (Karpf a. a. O., S. 65.) Karpf faßt die Rolle dieser jüdischen Kampforganisation folgendermaßen zusammen: „Im allgemeinen kann man sagen, daß das American Jewish Committee, das aus den wohlhabendsten Schichten der jüdischen Bevölkerung gebildet ist, ihnen für seine Politik und seine Verfahrensmethoden verantwortlich ist. Der American Jewish Congress besteht meist aus Vertretern der Mittelklasse und ist diesen für seine Tätigkeit verantwortlich. Der B'nai B'rith Orden besteht hauptsächlich aus Mittelklasse und Handwerksgruppen und macht deren politische Aufgabe. Die Jewish Labor Committee hat seine eigene Verfassung. Man darf sagen, daß, wenn auch diese vier Organisationen zusammen wahrscheinlich einen Querschnitt der ganzen jüdischen Bevölkerung in USA darstellen, keine einzelne Organisation völlig repräsentativ ist ... Es besteht ein „Joint Consultative Council" (Vereinigter Beratungausschuß) von Vertretern der verschiedenen Organisationen, der gemeinsame Probleme erörtert und sich bemüht, gemeinsame Verfahren zu formulieren." Erwähnt werden müßten noch zwei zusätzliche Organisationen. Eine davon ist die „Non Sectarian Anti-Nazi League", bei der eine Anzahl jüdischer

Organisationen und Persönlichkeiten Mitglieder sind, das ist die berüchtigte Hetzorganisation, an deren Spitze der Jude Untermyer und Rabbi Stephan S. Wise den Boykottfeldzug gegen das Deutschtum in USA losließen. „Die andere ist die jüdische Schutzorganisation der kommunistischen Partei", die gelegentlich in New York Krach gemacht hat.

Die Zusammenstellung dieser Organisationen wäre unvollständig, wenn man nicht einige Organisationen hinzufügen würde, die in der Praxis eine sehr starke politische Bedeutung haben. Da ist einmal das 1914 gegründete „Joint Distribution Committee", das in 42 Ländern arbeitet und nach der Angabe von Karpf bisher 84 Millionen $ zur Unterstützung des Judentums ausgegeben hat, vor allem im Ostjudentum und in Palästina wirkt. Über See wirkt auch die „ORT", die hauptsächlich jüdische Berufsausbildung treibt. Die „Refugee Economic Corporation" fördert die Einwanderung jüdischer Emigranten aus Deutschland nach USA. Sie arbeitet auf das engste zusammen mit dem „National Coordinating Committee for German Refugees", das sich vor allem die wirtschaftliche Sicherstellung und Einrichtung der jüdischen Emigranten aus Deutschland angelegen sein läßt; die „German Jewish Children Aid" holt jüdische Kinder aus Deutschland herüber. Es ist klar, daß diese Organisationen direkt und indirekt über den Rahmen bloßer Hilfs- und Wohlfahrtsorganisationen hinaus eine politische Aktivität in der Beeinflussung der amerikanischen öffentlichen Meinung im jüdischen Interesse entfalten.

Das gilt in gesteigertem Maße von den zionistischen Organisationen; der Zionismus ist heute eine hochpolitische Angelegenheit, er führt Krieg gegen alle anderen Völker, er fühlt sich als Vertreter des radikalsten Judentums und ist überall an der Spitze, wo ein Kampf des Judentums gegen andere Völker geführt wird. Es gibt in USA folgende zionistische Organisationen:

Die „Zionist Organisation of America", die wesentlich sich der Propaganda für den Zionismus widmet, aber in gewissem

Umfang auch sonst das Judentum politisch zu aktivieren sich bemüht.

Die „American Palestine Compaign“, die hauptsächlich die Sammlungen im Interesse der „Jewish Agency for Palestine“ durchführt, der großen jüdischen Zentralorganisation des Zionismus unter Leitung von Chajim Weizman.

Der „Jewish National Fond“.

Die „Hadassah“, die zionistische Frauenorganisation.

Die „Amerikanischen Freunde der Hebräischen Universität“, eine ziemlich kleine Organisation, die wieder auf den Todfeind aller Nichtjuden Dr. Judah Leon Magnes zurückgeht.

Das „National Labor Committee for Palastine“, das wesentlich die zionistischen Arbeitergruppen erfaßt.

Der „Mizrachi Palastine Fund“ der orthodoxen Misrachi-Organisation.

Insgesamt geben die amerikanischen Juden Jahr für Jahr vier bis fünf Millionen $ für Palästina aus.

Die bunte Vielfältigkeit des jüdischen Organisationswesens zeigt einmal, daß den Juden Organisationsgabe doch nur in beschränktem Umfang zur Verfügung steht. Die verschiedenen innerjüdischen Eifersüchteleien und Zänkereien, von denen gerade die jüdische Literatur über das Judentum in USA wimmelt (man sehe etwa das giftige Buch des Reformjuden Josef Leiser „American Judaism“ [New York 1925] mit seinen zahlreichen Angriffen auf die Orthodoxen, die Zionisten und die Ostjuden), haben eine straffe Zusammenfassung der Juden im Innern stets gehindert. Karpf schließt so seine Darstellung mit dem Stoßseufzer: „So gibt es praktisch keine zusammenfassende Planung jüdischer Gemeinschaftstätigkeit in den Vereinigten Staaten. Es gibt auch keine typische Ausbildung für kluge und intelligente Planung. Organisationen und Agenturen arbeiten rein auf traditioneller Grundlage. Trotz der Gefahren in der gegenwärtigen Lage ist man sich gar nicht darüber klar, daß eine grundsätzliche Kenntnis der verschiedenen Aspekte des jüdischen Lebens notwendig ist — die Führung ist in den Händen von vergleichsweise wenigen Personen und

beruht auf Ansehen, Stellung, Einfluß, Reichtum und Bereitschaft, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, aber selten auf Sachkenntnis und spezieller Zuständigkeit. Die Berufsgruppen, die Ärzte, Anwälte, Rabbiner, Persönlichkeiten der sozialen Fürsorge, Wirtschaftler, Soziologen und Psychologen werden in den Organisationen, wo ihre Kenntnis nützlich wäre, gar nicht verwandt. Es gibt wohl eine gegenüber früher wachsende Erkenntnis, daß die Probleme des jüdischen Lebens eine besondere Kenntnis und Ausbildung zu ihrer Lösung erfordern, und daß es nicht der sichere Weg ist, sie denen zu überlassen, die nur einen Teil ihrer Zeit und Energie ihnen widmen können ..."

Solche Äußerungen sollten über die wirklichen Tatsachen hinwegtäuschen — gegen andere arbeitet dieses Judentum durchaus geschlossen zusammen. Der Talmud und der Schulchan Aruch einigen es gegen die Nichtjuden, seine Überzeugung von der Notwendigkeit, den jüdischen Einfluß in USA durchzusetzen, bindet es nach außen fest zusammen.

Im Innern durch vielerlei Eifersüchteleien getrennt, ist das Judentum nach außen eine Einheit, handelt gemeinsam, wenn auch oft auf verschiedenen Wegen. Die Führung durch wenige Männer, die Angesehensten, Mächtigsten und Reichsten (was Karpf als jüdischer kleiner Intellektueller, der nicht „dazugehört", als ein „Mieser", den die „Oischer" nicht mitreden lassen, verständlicherweise beklagt) ist auch heute nichts anderes als die ins Große übersetzte Leitung des ostjüdischen Kahal, der jüdischen Gemeinde, in der auch, wie Brafmann in seinem „Buch vom Kahal" sehr richtig belegt hat, die Reichen in Wirklichkeit ausschlaggebend sind. Für das amerikanische Judentum ist aber offenbar nach seinen Erfolgen diese Führung bisher die günstigste gewesen — und Karpf selber macht vor ihr seine Verbeugung, indem er sein Buch dem Andenken von Felix M. Warburg widmet. In einer Plutokratie wie USA ist es einleuchtend, daß die Kahal-Plutokratie auch innerhalb des Judentums führt, wobei wirklich erfolgreiche Talmudisten wie auch im ostjüdischen Ghetto von Anfang an herangezogen

worden sind, so die Rabbi Wise, Vater und Sohn, Rabbi Israel Goldstein u. a. Dieser kleine Kreis von Geldleuten und Rabbinern hat aber durchaus den Überblick über die Vielfältigkeit der jüdischen Organisationen und leitet sie im jüdischen Interesse.*)

Ganz nach außen wirken sollen die publizistischen Einrichtungen des Judentums in USA. Da ist einmal die im Juni 1888 gegründete Jewish Publication Society, eine Buchgemeinschaft, die jährlich Bücher wesentlich jüdischer Literatur verteilt, sich aber auch an Nichtjuden wendet. Das American Jewish Committee unterhält ein „Forschungsbüro" (Bureau of Research), das monatlich eingehende Informationen im jüdischen Sinne an alle Interessenten verbreitet. Der B'nai B'rith Orden hat „B'nai B'rith News" und „B'nai B'rith Messenger", Informationsblätter zur Beeinflussung der Judenschaft. Die größte Rolle in dieser Hinsicht spielt aber die „Jewish Telegraphic Agency", ein Nachrichten- und Telegraphenbüro, das sich gerade besonders an die allgemeine Presse wendet. „Diese Agentur gehört zu den Organisationen zum Schutz der bürgerlichen Rechte der Juden" (Karpf). Karpf setzt hinzu, „weil ohne einige Dienste, die sie leistet, die Arbeit der anderen Organisationen sehr gehindert wäre" — ein Beweis für die Bedeutung, die in jüdischen Kreisen dieser Presseagentur zugeschrieben wird.

---

*) Selten ist es, daß einmal Juden vor der Öffentlichkeit von USA andere Juden offen anschuldigen. Josef Leiser allerdings tut dies (a. a. O. S. 163) bei der Darstellung des von Rabbi Isaak Elchanan 1896 in Montgomery-Street New York City begründeten Theological Seminary, von dem er sagt, „es ist eine russische Jeschiwah, die an die Ostseite von New York überpflanzt ist. Sie ist ultra-orthodox und ohne jede Sympathie mit amerikanischer Demokratie". Das ist sicher zutreffend — wo sollten auch diese Ostjuden, die außer Moses und dem Gesetz nichts auf dieser Welt anerkennen, eine Sympathie für die amerikanische Demokratie herbekommen? — Aber es ist bezeichnend, wie selten einmal solche Angriffe erfolgen.

Kapitel 9:

Judentum und Gangstertum in USA

In dem Buch der jüdischen Autoren Pierre Guédy und Moise Twersky, das offenbar aus intimer Kenntnis des Judentums in New York stammt und zuerst französisch unter dem Titel „Israel à New York“ erschien, dann 1932 in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Israel in New York“ (Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 31) herauskam, bald aber rasch von den Juden aufgekauft vom Markt verschwand, findet sich auf S. 31 die Bemerkung:

„In den jüdischen Gemeinden wurde übrigens der Schmuggel niemals als Vergehen angesehen, man hielt ihn vielmehr für einen Dienst, den man der Allgemeinheit erwies, und die Schmuggler wandten nur das Gesetz des Freihandels an, ohne die scharfsinnigen „Pilpulim“ zu kennen, mit denen die Verfechter des Freihandels die Nutzlosigkeit des Protektionismus zu beweisen suchen, indem sie sich derselben Statistik bedienen wie ihre Gegner.“

Das erscheint zuerst überraschend, ist aber in Wirklichkeit nichts anderes als eine logische Folge aus dem jüdischen Recht. Das jüdische Recht beruht auf dem Gesetz Mosis, das im Laufe der Zeit von den Schriftgelehrten immer aufs neue ausgelegt worden ist. Diese Auslegungen wurden schließlich so zahlreich und unübersichtlich, daß die Juden sie zusammenfaßten. Diese Zusammenfassung liegt in zwei Formen vor, dem Talmud Babli (babylonischer Talmud) und dem Talmud Jeruschalmi (Talmud von Jerusalem), beide etwa um 500 nach unserer Zeitrechnung zusammengestellt. Der Talmud von Babylon hat sich durchgesetzt. Auch er wurde wieder ausgelegt und ergänzt, bis aufs neue eine Zusammenfassung notwendig war. Diese schufen der spanische Jude Josef Karo, der von 1488 bis 1575 lebte, und der ostjüdische Rabbiner Mausche Isserles zu Krakau und nannten

diese Zusammenstellung des Rechtes „Schulchan Aruch", auf deutsch „Gedeckter Tisch", weil hier die Juden alles finden sollten, was sie an Rechtskenntnis benötigten. Nach dem Wort des jüdischen Geschichtsschreibers Hirsch Grätz ist der Schulchan Aruch „für das deutsche und polnische Judentum und was dazu gehört, die religiöse Norm, das offizielle Judentum."

Viel zu lange hat man Talmud und Schulchan Aruch als Religionsbücher angesehen. Sie sind es nur insoweit, als sie das vom jüdischen Gott Jehova gegebene „Gesetz" auslegen. Für die Masse der Ostjuden, die heute das amerikanische Judentum ausmachen, ist der Schulchan Aruch schlechthin die verbindliche Norm, die Grundlage des Lebens.

Will man das amerikanische Judentum verstehen und seine Handlungsweise begreifen, so muß man vor allem den Schulchan Aruch kennen. Wir besitzen heute erfreulicherweise zum erstenmal durch Reichsamtsleiter Rechtsanwalt Hermann Schroer-Wuppertal in seinem zweibändigen Werk „Blut und Geld im Judentum" (Hoheneichen-Verlag, München) eine eingehende juristische Bearbeitung des Schulchan Aruch, durch die uns das Verhalten des Juden zum Nichtjuden in seiner Bedingtheit durch das jüdische Gesetz klar wird.

Der Grundgedanke des Rechtes im Schulchan Aruch ist die scharfe Trennung zwischen Juden und Nichtjuden. Nur der Jude ist für das jüdische Recht Rechtspersönlichkeit. Nur er hat rechtes Eigentum, nur er führt eine Ehe im Rechtssinn. Der Nichtjude hat zwar Gegenstände, wie der Dachs seine Höhle und der Storch sein Nest, und lebt in einer Geschlechtsgemeinschaft, aber sein „Haben" ist kein Eigentum, seine Geschlechtsgemeinschaft keine Ehe vor dem jüdischen Recht.

Jude ist nach jüdischem Recht nicht, wer die jüdische Religion bekennt, sondern wer jüdischen Blutes ist. Nur nach außen wird den Nichtjuden das Judentum als eine Religionsgemeinschaft weisgemacht. Es ist aber im Rechtssinne das Schulchan Aruch eine Blutsgemeinschaft. Auch der Proselyt, der zum Judentum übergetretene Nichtjude, wird durch den Übertritt kein Volljude. Er kann nicht jüdischer Richter sein, er

kann nicht Zeuge gegen einen Volljuden sein — seine Kinder beerben ihn nicht; stirbt er, so ist sein Vermögen jedem Juden preisgegeben, während das Vermögen der Nichtjuden schon bei ihren Lebzeiten jedem Juden preisgegeben ist.

Im Verhältnis zu den Nichtjuden gilt, daß kein Jude einem Nichtjuden ein Grundstück verkaufen, erst recht nicht vor einem nichtjüdischen Gericht gegen einen Juden Zeugnis ablegen darf. Mit eiserner Energie schützt das jüdische Strafrecht den Zusammenhalt des jüdischen Volkes nach außen. Ein Jude, der einen Nichtjuden über einen von einem Juden an ihn verübten Betrug aufklärt, ist „Maaser" (Verräter). Der Verräter kann überall stumm gemacht werden. Ist der Jude Schmul dem Nichtjuden A. Geld schuldig und will sich der Zahlung durch Flucht entziehen, der Jude Aaron aber warnt den Nichtjuden, so daß dieser rechtzeitig zugreift und dem Schmul Geld abnimmt, so muß Aaron dem Schmul Schadenersatz leisten.

Verboten ist jede Angabe über den Reichtum eines Juden, über Steuerdelikte eines Juden, jede Auslieferung eines Juden oder seines Vermögens, überhaupt alle Handlungen, die einem Nichtjuden einen Vorteil über einen Juden verschaffen können. Solche Taten sind nach jüdischem Recht Volksverrat — und „Verräter sind noch schlimmer als Nichtjuden".

Mit geradezu blutiger Härte erzwingt das jüdische Recht den Zusammenhalt der Juden untereinander; wer sich dagegen auflehnt, hat jedes Juden Hand gegen sich. In jedem Falle geht das jüdische Gesetz dem Gesetz der Nichtjuden vor. Das gilt auch für Juden, die Beamte eines nichtjüdischen Staates sind. Als Beispiel: Wenn vor dem Richter Levy der Jude Schmul vom Nichtjuden A. verklagt wird, und Levy läßt sich beifallen, den Schmul zu verurteilen, so daß Schmul an A. zahlen muß, so wird Levy dem Schmul schadenersatzpflichtig nach jüdischem Recht. Das ist einer der Gründe, warum vor jüdischen Richtern in Staaten, wo Juden Richter werden können, die Nichtjuden so häufig unerklärlicherweise gegen die Juden Unrecht bekommen. Es ist dies nicht nur eine Folge der jüdischen Solidarität, sondern des jüdischen Rechtes. Leistet der Richter

Levy den Schadenersatz nicht, so verfällt er dem jüdischen Gemeindebann, dem „Cherem“.

Da der Nichtjude keine Rechtspersönlichkeit ist, so gilt all sein Vermögen jedem Juden, der kommt, preisgegeben. Der Nichtjude kann nach jüdischem Recht dagegen so wenig klagen wie der Fuchs, dem der Bauer die Höhle umackert, gegen den Bauern klagen könnte. Jeder Jude hat das Recht, sich an einem Nichtjuden zu bereichern; die viel erörterte Streitfrage der Rabbiner, ob ein zweiter Jude kommen dürfe, wenn schon ein erster Jude einen Nichtjuden aussaugt, ist im Schulchan Aruch dahin entschieden, daß dies zulässig sei. Anders liegt es nur, wenn, wie in manchen ostjüdischen Gemeinden, sich ein Jude gegen Zahlung von der Gemeinde das Recht gekauft hat, allein mit einem bestimmten Nichtjuden Geschäfte zu machen. In diesem Falle muß sein Recht respektiert werden.

Das Judentum wird als eine natürliche Betrugsgemeinschaft gegen die Nichtjuden aufgefaßt. Der Schulchan Aruch etwa stellt den Fall, daß ein Jude, sagen wir Itzig mit dem Nichtjuden A. auf dem Markt verhandelt. Schmul tritt ungerufen hinzu und hilft, den A. hereinzulegen. In diesem Falle muß Itzig dem Schmul von dem erreichten Gewinn abgeben. Das jüdische Recht setzt als selbstverständlich voraus, daß Itzig den Nichtjuden A. betrügen wollte.

Das gleiche gilt für die jüdische Handelsgesellschaft: Itzig und Schmul gründen — nach jüdischem Recht nur durch Einzahlung oder Einbringung von Sachwerten — eine Handelsgesellschaft. Bestiehlt nun Itzig auf dem Markt den Nichtjuden A. um sein Geld, so muß er dem Kompagnon Schmul die Hälfte davon abgeben, betrügt Schmul seinerseits den Nichtjuden B., so muß er dem Itzig die Hälfte abgeben. Diebstahl und Betrug an Nichtjuden gelten als zum normalen Betrieb einer jüdischen Handelsfirma gehörig und verpflichten darum zur Teilung mit dem Kompagnon. Wird aber nun etwa Schmul vom Nichtjuden B. verklagt und gezwungen, den ergaunerten Gewinn wieder herauszurücken, so braucht Itzig seine erhaltene Hälfte nicht wieder einzuschießen. Warum ist Schmul ein „Chammer“ ge-

wesen und hat sich fassen lassen!? Das jüdische Recht begünstigt in diesem Falle den schlauen Hintermann, es verfolgt den rassebiologischen Zweck, den ungeschickteren Juden zu schädigen, um diese Art Erbstämme im Judentum kurz zu halten.

Das gleiche gilt von der Regelung des Betruges. Betrug ist nach dem Schulchan Aruch überhaupt keine strafbare Handlung, sondern verpflichtet nur zivilrechtlich zum Schadenersatz. Selbstverständlich braucht einem Nichtjuden kein Schadenersatz geleistet zu werden — betrügt aber ein Jude einen anderen Juden, so muß er ihm grundsätzlich Schadenersatz leisten. Jedoch bis zu einem Sechstel der Gesamtsumme (also bei 600 RM bis zu 100 RM) darf auch ein Jude einen anderen Juden ohne schadenersatzpflichtig zu werden, „besefelen" — der Übung halber!

Auch hier wird der Gerissene, der „Kochem", bevorzugt.

In der gleichen Richtung liegt die Regelung des Täterbegriffs im jüdischen Recht. Täter ist nur, wer die Tat selbst getan hat. Der Anstifter, der Beihelfer, der Begünstiger und der Hehler sind straflos — sie haben nach jüdischem Recht „nichts getan". Das führte dazu, daß im jüdischen Volk der Begriff für die Unrechtmäßigkeit gewisser Handlungen — soweit er je vorhanden war — verlorenging. Nicht nur der Nichtjude kann auf diese Weise geschädigt werden; auch ein Jude kann den anderen Juden als Anstifter zu Diebstählen, als Hehler usw. um sein Eigentum bringen. Wer das ausnutzt, wird reich. Wer das nicht versteht, fällt herein. Wieder ist der „Kochem" gegenüber dem ehrlichen „Chammer" bevorzugt.

Auffällig ist auch die Regelung des Eigentumserwerbs durch sogenannte Spezifikation — der Jurist versteht darunter eine Bearbeitung, durch die der ursprüngliche Charakter einer Sache untergeht; etwa ein Baum wird zu einem Möbelstück verarbeitet. Im Gegensatz zu den Rechten der anderen Völker ist nach dem Schulchan Aruch hierzu Gutgläubigkeit nicht erforderlich. Ein Dieb etwa hat Leder gestohlen und verarbeitet es zu Schuhen — so ist er nach jüdischem Recht vollwertiger Eigentümer, ja, wenn nur die Bezeichnung der Sache im Sprach-

gebrauch sich ändert, etwa das gestohlene Lamm zu einem Widder heranwächst — so liegt rechtmäßiger Eigentumserwerb vor. Verfolgt der Bestohlene die gestohlene Sache nicht, sobald er den Verlust bemerkt hat, so liegt nach jüdischem Recht „Jiusch", d. h. unfreiwilliger Verzicht vor. Der Dieb wird nun rechtmäßiger Eigentümer. „Die Güter eines Nichtjuden sind wie etwas, das preisgegeben ist", fügt der Schulchan Aruch dieser Bestimmung noch einmal besonders hinzu, um diesen seinen Kardinalsatz immer wieder einzuprägen.

Bis in das Eherecht ziehen sich die gaunerischen Züge. Der junge Jude muß seiner Braut ein Brautgeschenk machen. Er darf dazu nicht Sachen verwenden, die er von einem Juden entliehen hat, die ein Jude bei ihm hinterlegt hat oder die einem Juden gestohlen sind — sind sie aber einem Nichtjuden gestohlen, so darf er sie ohne Bedenken als Brautgeschenk geben, das Brautgeschenk darf dann sogar kleiner als üblich sein.

Bei den Tötungsdelikten wird wiederum ganz scharf unterschieden. Die Tötung eines Juden steht unter dem Gebot Mosis: „Wer Menschenblut vergießt, durch Menschen soll dessen Blut wieder vergossen werden" (1. Mosis 9, 6). Eine Ausnahme hiervon ist die Tötung des Volksverräters, des abtrünnigen Juden und des Nichtjuden. Es kommt dabei nicht darauf an, ob der Nichtjude zum Judentum übergetreten ist: „Ein Jude, der einen Beisaßproselyten tötet, wird deswegen vom jüdischen Gericht nicht getötet — und es braucht nicht gesagt zu werden, daß er wegen der Tötung eines Kuthäers (Nichtjuden) erst recht nicht getötet wird!" lehrt Rabbi Maimonides im Hilchoth rozeach II, 11.

Die Rettung eines Nichtjuden aus Lebensgefahr ist verboten.

Das ist die geistige Ausrüstung, mit der das Judentum in USA einströmte. Das ist die Lehre, die die Millionenmassen des Judentums in den wie Pilze aus dem Boden aufschießenden Talmud-Thora-Schulen und Jeschiwah in sich aufnehmen.

Einer der ältesten Kriminalisten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der frühere Präsident der „Chicago Crime Commission", Frank Loesch, sagte offen einmal in einem Vor-

trag vor einer amerikanischen Universität: „Die Juden stellen das Führertum der Verbrecherwelt in Amerika dar.“ Diese Auffassung deckt sich mit den mehrfachen Erklärungen der großen amerikanischen Rassepolitiker wie Madison Grant und Lothrop Stoddard. Dieser schreibt („Der Kulturumsturz, die Drohung des Untermenschen“, deutsch bei J. F. Lehmann, München, S. 118): „Erstens griff der jüdische Geist, der von Hause aus auf Zergliederung gerichtet und an den scharfsinnigen Gedankengängen des Talmud gebildet ist, naturgemäß zu zersetzendem Urteil. Ferner neigten die Juden, die sich mehr oder weniger anders als die Völker, in denen sie leben, fühlen, dazu, den ausgesprochen internationalen Geist der auf den gesellschaftlichen Umsturz gerichteten Lehren willkommen zu heißen. Schließlich gaben die geistig hochstehenden Juden mit ihrem regsamen, gewandten Geist ausgezeichnete Führer des Umsturzes ab, und hatten alle Aussicht, hohe Stellen in den „Offizierskorps“ der Umsturzheere zu erlangen. Aus allen diesen Gründen spielten nun die Juden eine wichtige Rolle in allen gesellschaftlichen Umsturzbewegungen.“

Einzelne Stadtteile von New York stehen so seit langem unter dem Terror jüdischer Erpresser, Mädchenhändler und Räuberbanden. Am 23. Oktober 1935 wurde im Werftenviertel von Brooklyn ein brennendes Auto mit der Leiche des jüdischen Verbrechers Louis „Pretty“ Amberg gefunden. Er war mit einer Axt erschlagen worden. Amberg und seine Brüder Heyman, genannt „die Ratte“, und Josef waren die ungekrönten Verbrecherkönige von Brownsville, nachdem sie eine Konkurrenz, die drei Juden Meyer, Willie und Irving Shapiro, beseitigt hatten. Louis „Pretty“ Amberg war der letzte dieser Gangsterkönige — die „Ratte“ hatte Selbstmord verüben müssen bei einem vergeblichen Ausbruch aus dem städtischen Gefängnis New Yorks, bei dem vier Menschen ums Leben kamen; Josef Amberg und sein Chauffeur Morris Keßler waren in Brooklyn während eines Einbruchs von einer Konkurrenzbande von Juden überfallen und erschossen worden. Der Verbrecherkönig Louis Amberg hatte sich ihm mit vorgehaltener

Pistole 750 Dollar abgeknöpft und sich dann aus Brooklyn nach Bronx verzogen, und dort bei der Bande des Verbrecherkönigs jener Gegend, Arthur Dutch Flegenheimer, Unterschlupf gefunden. Und nun führten die beiden Gangsterbanden gegeneinander Krieg mit plötzlichen Überfällen. Zuerst wurde Louis Amberg umgelegt, dazu sechs weitere Leute seiner Bande. Dann verübte deren Bande einen Gegenschlag, knallte „König" Flegenheimer nieder, dazu die Mitglieder seiner Bande Jude Otto Bergmann, Jude Frank und Jude Bernard Rosenkranz, Jude Krompier und Jude Samuel Gold.

Die New-Yorker Polizei sieht diese Zusammenstöße vielleicht gar nicht einmal so ungern und sagt sich, „solange die jüdischen Verbrecher sich gegenseitig niederknallen, brauchen wir es nicht zu tun".

Aber das Erschütternde ist, daß solche Fälle, wo die jüdischen Gangster sich gegenseitig umbringen, tatsächlich nur Seltenheiten sind — in den meisten Fällen bringen sie andere Menschen um, und es ist gegen sie kein Recht zu bekommen. Ein Garagenbesitzer Druckmann, der in Brooklyn von jüdischen Verbrechern ermordet wurde, fand keine Sühne, denn die Juden brachten 100 000 Dollar Schweigegeld auf und der Staatsanwalt W. E. Geoghan drehte die Untersuchung ab, ja, ließ die Polizeibeamten, die die Untersuchung geführt hatten, vom Dienst suspendieren, der gleiche Staatsanwalt, der in ganz New York dadurch bekannt ist, daß er in der infamsten Weise gegen das Deutschtum hetzt und in öffentlichen Versammlungen der Boykottfront spricht.

Das Richtertum der Stadt New York befindet sich zum großen Teil in jüdischen Händen. Das geht so weit, daß andere Volksgruppen in New York sich darüber empören. Das „Irish Echo", das Blatt der sehr zahlreichen und in manchen Stadtteilen überwiegenden irischen Bevölkerung New Yorks, brachte eine Zusammenstellung der jüdischen Richter und der Ernennung von Zwangsverwaltern für die durch die Wirtschaftskrise in Zahlungsunfähigkeit geratenen Geschäfte — fast

alle Richter waren Juden und alle Zwangsverwalter, die sie eingesetzt haben, waren auch Juden.

Besonders zahlreich finden sich in New York die sogenannten „Rackets", Erpresserorganisationen riesigen Umfangs. 1936 etwa „platzte" die „United Relief Association". Es war eine Organisation, die unter dauernder Berufung auf den jüdischen Gouverneur von New York Lehman und den halbjüdischen Bürgermeister Fiorello La Guardia an die Geschäftsleute herantrat und unter Drohung mit behördlichen Nachteilen und ungünstigen Presseveröffentlichungen Gelder „für Milch und Eier zugunsten armer Schulkinder" sammelte. Das Schwindelunternehmen hat mehrere Jahre hindurch „gearbeitet" und Millionen Dollars erpreßt. Nicht ein Cent davon ist armen Kindern zugute gekommen. Als der Sonderstaatsanwalt Thomas M. Dewey eingriff, entpuppten sich als Leiter des ungeheuren Schwindelunternehmens die folgenden Juden: Charles Trautmann, Nathan Itzkowicz, Zisar Billig, Meyer Goldman, Sidney und Charles Seigel — und kein einziger Nichtjude dazwischen! Durch ein besonders auffälliges Versagen Jehovas kamen die Ehrenmänner ausgerechnet vor einen der wenigen deutschstämmigen Richter von New York. Richter Hackenberg schickte die Gauner sämtlich „wegen Verschwörung zum Betrug der Bevölkerung" am 27. Januar 1936 auf mehrere Jahre ins Zuchthaus und erklärte dazu in der Urteilsbegründung, „daß man es bei den Angeklagten mit der elendesten und gewissenlosesten Sorte von Schwindlern zu tun, die es in ganz New York gibt".

In gleicher Weise hob am 1. Februar 1936 nach vorheriger Festnahme des berüchtigten Juden Louis Weiner der Sonderstaatsanwalt Thomas M. Dewey (der leider später durch alberne deutschfeindliche Treibereien sich die verlorene Gunst des Judentums wiederzuerwerben eifrig bemüht war) den großen Lastertrust aus. Schlag 21 Uhr abends stand ein Aufgebot von 165 Kriminalbeamten in Zivil und mehreren hundert Bereitschaftswagen vor 41 öffentlichen Häusern in New York und transportierte die Insassen und Geschäftsführer

ab. Das Ergebnis war eindeutig. Neben einer großen Anzahl von Gehilfen wurden die sieben Hauptleiter des völlig geschäftsmäßig aufgebauten Lastertrusts festgenommen. An der Spitze stand der Jude Jaques Ellenstein, von dem Staatsanwalt Dewey erklärte: „Ich bin bereit, den Beweis dafür anzutreten, daß Ellenstein der Buchmacher für eine Anzahl von öffentlichen Häusern war und die Transferierung der Mädchen von einem öffentlichen Haus in das andere besorgte." Die anderen Juden hießen Al Weiner, Sohn des im Zuchthaus Sing-Sing sitzenden Louis Weiner, David Marcus, Josef Weintraub, Peter Balitzer, Jesse Jacobs und Meir Bergmann. Der Trust kontrollierte 200 öffentliche Häuser in New York mit fast 2000 Mädchen. Die meisten von diesen Mädchen waren unter dem Versprechen, eine Anstellung im Theater oder Rundfunk zu bekommen, eigens zu diesem Zweck nach New York gelockt worden, sehr viele von ihnen waren Ausländerinnen. Der Lastertrust verfügte über eine hochelegante Hoteletage zur Leitung seiner Geschäfte, seine Einnahmen beliefen sich auf 12 bis 15 Millionen Dollar im Jahr.

Die berühmten Gangsterhäuptlinge sind alle Juden. Jack Diamont war Ostjude und hieß eigentlich Jeckuf Diamant, der berüchtigte Oberhäuptling aller Rauschgiftschmuggler und Einbrecher von Chicago Al Capone war gleichfalls Jude. In New York war zeitweilig der schlimmste Bankeinbrecher, Rauschgiftschmuggler und Mädchenhändler der Gangster Flegenheimer, der es vom kleinen jüdischen Erpresser an der Ostseite von New York bis zum Häuptling einer ungeheuer weit verzweigten Organisation gebracht hatte. Sein Weizen blühte, als das Alkoholverbot in USA einen schwungvollen Handel mit Spirituosen hatte entstehen lassen. Als dieser 1931 mit der Aufhebung der Prohibition endete, mußte Flegenheimer sich umstellen. Nun ist in zahlreichen Staaten von USA, auch in New York, das Lotteriespiel verboten. Dennoch wird es überall in Kneipen, Friseurläden, Zigarrenläden usw. betrieben. Diese Tatsachen benutzte Flegenheimer und gründete ein „Racket", eine Erpresserorganisation, die die Spieler und diejenigen, die

das Lotteriespiel in ihren Lokalen durchführten oder duldeten, mit Anzeigen bedrohte und zu Schweigezahlungen zwang, schließlich nahm er die Durchführung der verbotenen Lotteriespiele in eigene Hand. Dann organisierte er den Rauschgiftschmuggel — Rauschgifthändler, die ihm nichts abgaben oder ihre Ware nicht von ihm bezogen, wurden von seinen Leuten, den mit Maschinenpistolen bewaffneten „Gunmen" niedergeknallt. Schließlich organisierte er die Prostitution. In seinen Glanzzeiten machte er jährlich über 20 Millionen Dollar.

Er hätte diesen Betrieb nie durchführen können, wenn nicht der führende Mann der demokratischen Partei in New York, James J. Hines, mit ihm unter einer Decke gespielt hätte. Dieser ließ einfach Staatsanwälte, Polizeibeamte oder Richter, die Flegenheimer und seiner Bande lästig waren, strafversetzen oder entlassen. Die Polizei wurde durch Hines aus einem Hilfsorgan der Staatsanwaltschaft zu einem Hilfsorgan des Gangstertums, zu „Flegenheimers Polizei". Auch nicht die Polizei, sondern eine andere Unterweltbande hat dann Flegenheimer erledigt.

Flegenheimer hatte einen regelrechten Syndikus, einen Rechtsanwalt, der die Geschäfte seines Verbrecherkonzerns führte. Er hieß Dixie Davis. Die amerikanische Zeitschrift „Atlantic" gab eine Lebensbeschreibung dieses Schurken Davis. Er war der Sohn eines jüdischen Schneiders, 1904 in New York geboren, streng in den Lehren des Talmud und des Schulchan Aruch aufgewachsen. 1920 studierte er auf einer amerikanischen Universität Rechtswissenschaft und arbeitete, wie viele amerikanische Studenten, nebenbei in einem Bankhaus als Angestellter. Geldgierig und verschwenderisch wie er war, reichten ihm seine Einkünfte nicht aus. Als er sich als junger Rechtsanwalt niederließ, trat er in Beziehung zu Flegenheimer und wurde schließlich sein Anwalt, der, sobald gegen irgendein Mitglied der Bande Flegenheimers ein Prozeß lief, für diesen auftrat. Außerdem klagte er die Wechsel- und Schuldscheine ein, die von Flegenheimer erpreßte Geschäftsleute hatten ausstellen

müssen. In kurzer Zeit war aus dem armen jungen Rechtsanwalt ein schwerreicher Berufsverbrecher geworden.

Im New-Yorker Gastwirts- und Hotelgewerbe, das mit einem Umsatz von 400 Millionen Dollar jährlich und 85 000 Angestellten arbeitet, war es der Flegenheimer Bande gelungen, durch eine Seitengründung sowohl die Organisation der Arbeitgeber wie die Arbeitnehmergewerkschaft in die Hand zu bekommen. An die Spitze der Arbeitgeberorganisation „Metropolitan Restaurant and Cafeteria Association“ wurde der jüdische Rechtsanwalt Harry Vogelstein geschoben, an die Spitze der Arbeitnehmerorganisation der Rechtsanwalt Abraham Cohen. Der Staatsanwalt Dewey sagte über Abraham Cohen: „Er wurde als der persönliche Agent der Gangster an die Spitze der Arbeitnehmergewerkschaft gestellt. Es bestand der engste Kontakt zwischen den Gangstern und dieser Arbeiterführung. Es war in Wirklichkeit gar keine Arbeiterangelegenheit. Es war ein Riesenerpressungsfall. Diese bezahlten Gewerkschaftsangestellten waren Tag für Tag auf den Beinen, um die Tätigkeit der Gewerkschaft auszuweiten, alle ihre Macht, Streiks auszurufen oder abzublasen, die Löhne steigen oder fallen zu lassen, haben sie nichtswürdigerweise dazu gebraucht, das Racket zu fördern.“

Die Methode war sehr einfach: zahlte ein Hotel oder ein Restaurant — und er verschonte nicht die kleinste Kneipe! — nicht an Flegenheimer, so erschienen diese sauberen Gewerkschaftsführer, in Wirklichkeit die Beauftragten des Gangsterkonsortiums, entfesselten einen Streik im Betrieb oder stellten einfach Streikposten aus ihrer Unterwelt vor die Tür, die die Arbeitswilligen verdroschen, so daß der Betrieb, um die riesigen Ausfälle zu vermeiden, an Flegenheimer zahlte.

Weigerte sich umgekehrt ein besser bezahlter Oberkellner oder ein Angestellter, von dem etwas zu haben war, an den Erpresserkonzern Flegenheimer stillschweigend einen Teil seines Lohnes abzuführen, so wurde er von dem Betrieb auf Druck der Arbeitgeberorganisation entlassen und bekam keine Anstellung, bis er einen entsprechenden Schuldschein ausgestellt hatte.

In dieser Weise haben andere Gangsterorganisationen die verschiedensten Gewerbe in New York organisiert. Louis Buchalter, genannt „Lepke", und Jakob Shapiro, genannt „Gurrah", zwei riesige Juden aus dem Ostende von New York, hatten als „Gorilla", wie man diesen Beruf fachmännisch in New York nennt, angefangen. D. h. sie lauerten den kleinen, meist italienischen Fruchthändlern auf, die mit ihren Apfelsinen, Orangen, Bananen und sonstigen Südfrüchten auf einem kleinen Wagen durch die Stadt ziehen, verprügelten sie blitzschnell und kippten ihnen die Ware in den Schmutz, wenn sie ihnen nicht für „Duldung und Schutz" eine hohe Abgabe bezahlten. Da dies den beiden noch nicht genug einbrachte, schwangen sie sich an die Spitze einer Pelzarbeitergewerkschaft stark kommunistischen Charakters. Diese durchsetzten sie mit ihren Unterweltsangehörigen. Pelze sind sehr empfindlich, durch schlechte Behandlung, Säuren oder andere Sabotagemaßnahmen leicht völlig zu entwerten. Gurrah und Lepke spekulierten auf diese Tatsache. Pelzfirmen, die Wert darauf legten, daß nicht ihre Bestände durch eine „Unachtsamkeit" der ihnen als Pelzarbeiter aufgezwungenen Spießgesellen der beiden Gauner zerstört wurden, mußten hohe Summen zahlen.

Das hätte sich alles gar nicht so entwickeln können, wenn nicht der bekannte Oberbürgermeister von New York, der Halbjude La Guardia den Gangstern eine höchst wertvolle Hilfe geleistet hätte. In USA werden die untersten Gerichte von dem betreffenden Einzelstaat, also in New York vom Staate New York besetzt; nur die höheren Gerichte sind Bundesgerichte. La Guardia setzte nun ein Gesetz, die sogenannte Norris-La-Guardia-Act durch, die verbot, „Arbeitsstreitigkeiten" vor die Bundesgerichte zu bringen. Versuchte also wirklich irgendeiner der erpreßten Betriebsinhaber, Hotelbesitzer oder Angestellten gegen diese in der Hand der Kolonne Flegenheimer befindlichen „Gewerkschaften" zu klagen, so kam der Prozeß nicht über die Gerichte des Staates New York hinaus — und dort war dafür gesorgt, daß „kein Rischus" (judenfeindliche Handlung) vorkam.

Dennoch ließ es sich nicht ganz vermeiden, daß hier und da auch einmal ein Jude eingesperrt wurde. Dann aber war dafür gesorgt, daß es ihm nicht schlecht ging. Das „Israelitische Wochenblatt“ (1934, Nr. 18) berichtete: „Im New-Yorker Zuchthaus ‚Sing-Sing‘ wurde kürzlich der jüdische Film ‚Der Traum des Volkes‘ gegeben. 2000 Zuschauer saßen auf den hölzernen Bänken, um den Wiederaufbau Palästinas zu sehen und den letzten Gesang Jossele Rosenblatts zu hören; unter ihnen befanden sich 250 Juden. Die jüdische Presse New Yorks war zu dieser Vorstellung ebenfalls eingeladen. Der Film machte auf das Publikum einen unbeschreiblichen Eindruck. Manche jüdischen Insassen erfuhren erst durch diesen Anlaß, daß Jossele Rosenblatt, den sie in New York oft singen hörten, kurz nach der letzten Szene einem Herzschlag erlegen ist. Die älteren Gefangenen wollten gar nicht glauben, daß der jüdische Aufbau in den letzten Jahren einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat. Bei den jungen Verurteilten konnten von den Presseleuten, die mit Fragen bestürmt wurden, Tränen bemerkt werden.“

Bemerkenswert ist dabei, daß von den 2000 Gefangenen 250 Juden sind, also 12,5 Prozent, unzweifelhaft ein Beweis für die starke Kriminalität des Judentums in Amerika. Und das sind nur diejenigen, die sich nun wirklich haben erwischen lassen.

Das Judentum fühlt sich in USA bereits so sicher, daß es geradezu mit offenem Hohn sich seiner Gaunerei rühmt. Das oben angeführte Buch von Guédy und Twersky „Israel in New York“ schildert zwei junge Juden, die aus ostjüdischen Gemeinden nach New York kommen. Nach einiger Zeit treffen sie sich dort wieder. Sie heißen Lipkine und Perlstein. Perlstein ist ohne Kenntnisse dieses Faches Apothekergehilfe geworden und verkauft fröhlich drauflos. Lipkine betritt seinen Laden in feinster Schale. Perlstein fragt: „Welchen Beruf haben Sie eigentlich?“

„Ich bin Zuhälter.“

„Zuhälter! Sie? Der ehemalige Schüler einer Talmud-Schule?“

„Sie werden in New York noch ganz andere Dinge erleben! ... Ich habe den Rat eines alten Schulkameraden, den ich hier wiedergefunden habe, befolgt und bin der Beschützer eines Dutzend reizender Mädchen geworden, die in den verschiedenen Stadtteilen New Yorks ihre Freuden spenden!"

Das Gespräch geht dann auf die weiteren Zukunftsabsichten dieses strebsamen Herrn Lipkine ein. Perlstein fragt: „Haben Sie keine anderen Leidenschaften?"

„Doch! Die Politik! Der politische Ehrgeiz ist in der Tat mein einziges Laster, und daß ich einmal Abgeordneter werde, der Traum meines Lebens."

„Abgeordneter wollen Sie werden?"

„Ja! Abgeordneter! Um dieses Ziel zu erreichen, schränke ich mich aufs äußerste ein und lege von meinen Einnahmen zurück, was ich nur irgend kann. Ich beabsichtige nämlich, eine große jiddische Zeitung mit konservativer und klerikaler Tendenz herauszugeben, die mir die Wege ebnen soll, bis ich eines Tages als Abgeordneter der israelitischen Gemeinde New Yorks in den Kongreß berufen werde."

„Ich fürchte nur, Ihr Beruf, der ja doch ganz besonderer Art ist, wird Ihnen schaden und bei der Verwirklichung Ihres politischen Traumes hinderlich sein."

„Mein Beruf hinderlich?" rief Lipkine aufrichtig erstaunt. „Warum? Sie kennen doch das talmudische Sprichwort: ‚Silber und Gold machen uneheliche Kinder ehelich'. Nein, heutzutage, und besonders in den Vereinigten Staaten, machen Silber und Gold aus den gemeinsten Schurken unter meinen künftigen Kollegen Ehrenmänner oder gar Helden der Nation."

Das ist eine feste, jüdische Überzeugung. Begeistert lassen die beiden Autoren den Juden Lipkine sprechen:

„Wenn Sie Geld haben, wird niemand es wagen, Ihnen die schändlichen Mittel vorzuwerfen, mit denen Sie es erworben haben."

Wahrhaft schlimm genug, wenn ein Jude das öffentlich von

einem großen nichtjüdischen Staat nicht nur sagen, sondern auch drucken kann.

Und wie nimmt es sich daneben aus, wenn der Jude Josef Leiser in seinem Buch „American Judaism“ (The Religion and religious Institutions of the Jewish People in the United States New York 1925. Bloch Publ. Co.) im Vorwort schreibt: „Das Judentum in Amerika tendiert dahin, mit dem nationalen Bewußtsein eins zu werden, da die beiden zwiefach Fleisch vom gleichen Fleisch und Bein vom gleichen Bein sind.“ Wie rührend, wenn der gleiche Jude hinzusetzt (a. a. O. S. 125): „Das jüdische Volk ist die Inkarnation des Gewissens. Israel ist das Herz Gottes.“

Kann man die Heuchelei anmaßender auf die Spitze treiben, das Volk des Gangstertums zur Verkörperung des Gewissens zu ernennen?!

Diesem Selbstlob halten wir den Bericht des „New York Herald“ vom 8. August 1936 gegenüber: „Zugleich mit einer die ganze Nation umfassenden Kampagne gegen terroristische Gangster haben Bundes- und Staatsregierung heute eine Menschenjagd von nie erreichtem Umfang begonnen, deren Ziel es ist, Louis Buchalter, alias Lepke, den mächtigsten Gangsterhäuptling seit Al Capone, auszuräuchern.“ Das Blatt sagt dabei nicht, daß Louis Buchalter, alias Lepke, Jude ist, wie Jack Diamond (Jeckuf Diamant) und Al Capone (Aisik Schacher) ebenfalls Juden waren. Louis Buchalter-Lepke, den wir schon erwähnten, wurde vom Staatsanwalt als der „gefährlichste Racketeer“ (Berufserpresser) in der Industrie der Vereinigten Staaten seit 15 Jahren bezeichnet.

„New York Herald“ berichtete dann weiter: „Als die Jury über die Verbrechen Lepkes gebildet wurde, stellte sich heraus, daß noch fünf andere Männer zusammen mit Lepke als Erpresser berüchtigt waren. Es waren Max Silverstein und sein Sohn Howard William Wolfie-Goldie und seine jüngeren Brüder Morris und Isidore Zenreich, dann Izzy Bartfield, ein „Geschäftsfreund“ von Lepke, wegen dessen Verbrechen acht Staaten in Polizeialarm versetzt werden mußten.“

Aber dennoch — „Volk des Gewissens"! Es geht doch nichts über die nötige jüdische Unverschämtheit.

Auf den Kopf des Louis Buchalter-Lepke waren allein 35 000 $ von den verschiedensten Behörden gesetzt worden, um ihn lebend oder tot einzufangen.

Die millionenschweren jüdischen Obergangster und Bandenchefs, jiddisch „Baalmassematten", die über die modernsten Ausrüstungen verfügen und unter anderem Namen vielfach Villen und Schlösser besitzen, deren Banden seit Jahren USA unsicher machen, bis dann endlich einmal die Polizei einen rasch versandenden Versuch macht, den einen oder den anderen unschädlich zu machen — sie sind die Frucht der „Toleranz gegen die Juden".

Dieselben amerikanischen Zeitungen, die von Zeit zu Zeit die Notschreie der Bevölkerung und der Staatsanwaltschaften über die Macht des Gangstertums bringen, täten gut, sich zu fragen, warum im Deutschen Reich im Unterschied zu USA die Kriminalität so stark abgenommen hat.

Im Deutschen Reich wurden im letzten Jahr vor dem Kriege im Jahre 1938 wegen Verbrechen und Vergehen insgesamt 381 818 Personen rechtskräftig abgeurteilt, insgesamt 122 275 (oder 24,3 Prozent!) weniger als im Jahre 1937, das noch 504 093 Abgeurteilte aufwies! Dabei ist auffällig, daß gerade die schweren Verbrechen besonders stark zurückgegangen sind, so Mord von 179 auf 125, gefährliche Körperverletzung von 17 255 auf 13 261, Erpressung von 1000 auf 759, Hehlerei von 7295 auf 5105. Der Grund läßt sich unschwer sagen: In USA ist das Berufsverbrechertum niemals wirkungsvoll bekämpft worden, bei uns sitzen die Verbrecher lange in der Sicherheitsverwahrung. In USA spielt das Judentum mit seinen erheblichen kriminellen Instinkten die entscheidende Rolle — bei uns werden die Juden hinausgedrängt.

Kapitel 10:

Die Kriegshetze des Judentums in USA

In seiner Machtstellung nach dem Weltkriege in USA und damit durch diese größte Gläubigernation in der Welt wurde das Judentum geradezu unvorsichtig in seinem Triumph. Der Jude Marcus Eli Ravage schrieb (The Century Magazine, Januar 1928, Nr. 3): „Ihr habt noch nicht einmal angefangen, die wirkliche Größe unserer Schuld zu begreifen. Wir sind Eindringlinge, wir sind Zerstörer! Wir sind Umstürzler! Wir haben die euch eigene Welt in Besitz genommen, eure Ideale, euer Schicksal, und wir haben sie verwüstet, zerstört. Wir waren die tiefste Ursache des letzten großen Krieges nicht nur, sondern von nahezu allen euren Kriegen, und wir waren auch die Ursache nicht nur der russischen Revolution, sondern auch jeder anderen großen Revolution eurer Geschichte. Wir haben Uneinigkeit und Wirrwarr in euer persönliches und öffentliches Leben gebracht bis zur Vereitelung. Und wir besorgen das noch weiter. Keiner vermag zu sagen, wie lange wir das noch tun werden."

Innerhalb der Vereinigten Staaten gab es zwar einzelne kleine Gruppen, die dem Judentum entgegentraten. Ein englisches Buch „The Cause of World Unrest" wurde 1920 vom Verlag G. Putnam's Sons in New York wieder zu drucken gewagt, im gleichen Jahre brachte die Firma Small, Maynard & Co. in Boston das Buch „Die Protokolle der Weisen von Zion" in englischer Sprache heraus; Burton J. Hendrick veröffentlichte eine Anzahl Artikel, „Die Juden in Amerika", die 1923 als Buch bei Doubleday Page & Co. in New York erschienen. Kleine Zeitschriften wie „The Searchlight" (Atlanta), „Fellowship Forum" (in Washington), „The American Standard" wandten sich gegen die Juden. Besonders unangenehm waren dem Judentum die Artikel, die Henry Ford im „Dearborn Inde-

pendent“ (Dearborn, Mich.) gegen das Judentum erscheinen ließ.

Diese schwachen Widerstände wurden aber vom Judentum rasch niedergerungen, Ford mußte in kläglicher Weise sich unterwerfen, der Ku-Klux-Klan, der in seinem hundertprozentigen Amerikanertum auch lebhaft judenfeindlich war, wurde wütend bekämpft und in der Öffentlichkeit geradezu als Verbrecherorganisation gestempelt — alles, was in USA gegen die Juden geschah, war schlecht organisiert, uneinheitlich und infolgedessen trotz manchmal heroischer Aufopferung der amerikanischen Judengegner ohne Erfolg. Von ihnen glaubte das Judentum, das sich so erfolgreich an die Spitze des Staates in USA geschwungen hatte, kaum viel befürchten zu müssen.

Um so erregter wurde es, als in Deutschland die judengegnerische Bewegung über die bedeutungslosen völkischen Gruppen hinauswuchs und im Nationalsozialismus zur Kraft kam, als vor allem an Stelle der unklaren, vielfach rein konfessionell begründeten Gegnerschaft gegen die Juden der Rassegedanke trat, die Erkenntnis der Rassegegnerschaft der Völker Europas gegen das Judentum.

Das amerikanische Judentum gab das Signal zum Kampf. Es malte triumphierend bereits den kommenden Sieg aus.

Die jüdische Zeitung „Jewish Examiner“ brachte am 20. September 1935 einen Artikel des in Cincinnati lebenden jüdischen Schriftstellers Alfred Segal, in dem es hieß: „In hundert Jahren wirst du, der Jude, eines Tages die Einsteinstraße nach dem Zentrum von Berlin hinuntergehen, dort, wo sich das majestätische Standbild des großen jüdischen Philosophen erhebt.

Die Einsteinstraße wurde so genannt, weil Einstein einst dort lebte; das bescheidene Haus, in dem er wohnte, wird ein Nationalheiligtum sein und ein uniformierter Führer wird dir sagen, daß Einstein Gottes größtes Geschenk an Deutschland war . . .! In hundert Jahren von heute wirst du, der Jude, durch die Straßen Berlins wandern und in dein Auge wird ein Staubkörnchen vom Grabe Hitlers fliegen.

Das ist alles, was von Hitler übrig geblieben ist...

An dem gleichen Tage werden die Juden in Berlin ihr Jahresfest feiern, das Hitler-Purim genannt wird, und in allen Synagogen wird die Hitler-Megilla verlesen, und der Oberrabbiner hält die Jubiläumspredigt. Dann eilen die Juden nach Hause, um den Hitler-Kuchen zu essen..."

Der Vergleich des Führers mit dem nach dem jüdischen Buch Esther ums Leben gebrachten persischen Minister Haman ist deutlich zum Ausdruck gebracht.

Nur ein Traum des Juden Segal? Doch wohl mehr — Herr Segal ist kein „Träumer des Ghetto".

Offen trat der jüdische Kriegswille hervor. Die jüdische Zeitung „Forward", in jiddischer Sprache in New York erscheinend, brachte am 27. September 1936 die Meldung: „Es verlautet, daß der New-Yorker Oberbürgermeister La Guardia, der heute eine Konferenz mit Roosevelt hatte, nach den Wahlen zum Kriegsminister bestimmt werden wird. Der Kriegssekretär Woodring ist gestern zum einstweiligen Kriegsminister an Stelle des verstorbenen Dearn ernannt worden, und es heißt, daß La Guardia in kurzer Zeit dieses Ministeramt übernehmen wird."

Das trat nun zwar nicht ein, aber eine andere höchst wichtige Stellung wurde mit einem Juden besetzt. Mr. William Bullitt wurde zum amerikanischen Botschafter in Paris ernannt. Die französische Zeitung des alten Judengegners Jan Boissel „Le Réveil du Peuple" schrieb dazu im Oktober 1936: „Diese Ernennung, unter den gegenwärtigen Umständen vorgenommen, bedeutet für Frankreich eine unmittelbare Kriegsgefahr mit Deutschland."

Lange, ehe der Krieg des Jahres 1939 ausbrach, drängte das Judentum zum Kriege — und das Judentum in USA stand an der Spitze. Der Jude Kalb, Vorsitzender des Untermyer-Wise-Ausschusses, schrieb am 9. Januar 1937 in der „New York Herald Tribune": „Wir wollen Deutschland verkrüppeln und der Weg dazu ist der Boykott gegen alle deutschen Waren." Gegenüber dem steigenden Mißtrauen amerikanischer Kreise

erklärte der Rabbi H. S. Goldstein am 17. September 1936 bei einem Essen in der Carnegie Hall: „Die Geschichte hat uns gelehrt, daß es nur ein Mittel gibt, den Antisemitismus zu überwinden, nämlich mehr Judaismus." Brandeis, Richter am Obersten Bundesgerichtshof und enger Berater Roosevelts, schrieb: „Laßt uns bekennen, daß wir Juden eine besondere Nation sind, zu der jeder Jude als Mitglied gehört, wo er auch leben mag."

Zum Schrei des Hasses und Triumphes aber wird es, wenn der Jude Dr. Oskar Levy in seinem Buche: „The World Significance of the Russian Revolution" schreibt: „Jüdische Elemente sind die treibende Kraft für den Kapitalismus wie für den Kommunismus. Wir, die wir den Mythos vom auserwählten Volk erfunden haben und tun, als ob wir der Welt den Heiland gegeben haben, sind in Wirklichkeit ihre Verführer, Brandstifter und Zerstörer, wir, die wir versprachen, euch zu einem neuen Himmel zu führen, haben euch zu einer neuen Hölle geführt."

Präsident Roosevelt trat dabei immer stärker in den Vordergrund. Schon am 12. März 1934 berichtete die jüdische Zeitung „Jewish Daily Bulletin": „Ein Appell, daß die Juden überall mit Präsident Roosevelt zusammenarbeiten sollen, weil seine Ideale identisch mit denen der alten hebräischen Propheten sind, wurde von Rabbi S. Goldensohn in seiner gestrigen Predigt vorgetragen."

Die Juden fühlten sich dabei unter der Verwaltung des Präsidenten Roosevelt so sicher in der Beherrschung der öffentlichen Meinung, daß der jüdische Rechtsanwalt Bernard Brown schon 1933 in seinem Buch „From Pharao to Hitler" schrieb: „Die Juden haben der nichtjüdischen Presse in dem Maße einen Maulkorb angelegt, daß die amerikanischen Zeitungen sich hüten, eine ungünstig erwähnte Person als Juden zu bezeichnen."

Völlig eindeutig erkannten dabei die Juden in USA schon früh im nationalen Gedanken überhaupt den Gegner. Sie wußten wohl, daß jede Besinnung der Völker auf ihr eigenes Wesen für das Judentum die Gefahr mit sich brachte, aus der

Mitbestimmung über das Schicksal solcher Völker verdrängt und als Fremdkörper erkannt zu werden. Rabbi Salomon Freehof schreibt in seinem Buch „Rasse, Nation, Religion“: „Was uns im Wege steht, ist der Nationalismus. Das ist unser Hauptfeind. Wir stehen auf der Seite des Liberalismus und Internationalismus gegen den Nationalismus: das ist unsere Sicherheit.“

Die Zeitung „Chikago Jewish Sentinel“ vom 24. September 1936 schrieb: „Juden können nicht leben in einem Staat, wo eine hohe nationale Kultur sich entwickelt hat.“

Ex-Großkommandeur Alfred M. Cohen vom Unabhängigen Orden B'nai B'rith schrieb am 9. Mai 1938 in der „New York Herald Tribune“: „In den Demokratien allein liegt die Hoffnung der Juden.“ Im gleichen Blatt schrieb Rabbi Israel Goldstein am 26. November 1934: „Gott bewahre uns vor allen Bewegungen, die sich selbst als „patriotisch“ bezeichnen; wenn man einen Faschisten kratzt, kommt meistens ein Antisemit heraus.“

Krieg gegen die erwachten Völker, die sich der Judenherrschaft nicht beugen wollen, war das Geschrei der nordamerikanischen Judenschaft lange vor Ausbruch dieses Krieges. Die jüdische Zeitung „New York Times“ des Juden Adolf S. Ochs schwang sich dabei an die Spitze der Hetze. Dieser Jude hat wie kein anderer USA als dem Judentum untertänigen Staat bezeichnet und offen von jüdischen Privilegien gesprochen. Am 26. November 1925 sagte er in offener Rede im Hotel Astor in New York anläßlich der Hundertjahrfeier der Gemeinde Bnai Jeshurun: „Wir sind jetzt im goldenen Alter der Juden. Und diesem großen amerikanischen Land, den großen Vereinigten Staaten, sind wir dafür verpflichtet; und wir sollten sehr dankbar an diesem Danksagungstag für die Rechte und Privilegien, die wir genießen, sein. Wir sollten Hosianna singen und laut rufen: ‚Schlag die lauten Zimbeln über Ägyptens dunkle See, Jehova hat triumphiert und Israel ist frei‘.“

Der gleiche Jude ließ in der „New York Times“ schreiben: „Wir sind ganz zwangsläufig, trotz der Entfernung, in der wir uns von Europa befinden, die Verbündeten der europäischen

Demokratien." Staatssekretär Cordell Hull, verheiratet mit der Jüdin Witz, billigte dies begeistert. Der Halbjude Botschafter Bullitt aber erklärte am 29. Mai 1938 bei einer Gedenkfeier für die im Weltkrieg gefallenen amerikanischen Soldaten in Suresnes: „Heute, wenig mehr als zwanzig Jahre nach dem Weltkrieg, in dem sie starben, sind wir nicht sicher, ob ihre Gräber nicht bald wieder von Granaten und Geschossen aufgewühlt werden." Kriegsminister Woodring mußte von Mussolini wegen seiner wüsten Hetzrede gegen Italien zurechtgewiesen werden. Sein Stellvertreter Johnson ist einer der größten Schreier für die Juden. So erst bekommt jener Artikel in der Zeitung „The American Hebrew" vom 3. Juni 1938 mit der Überschrift „Wird Eli Eli über Horst Wessel siegen?" den rechten Hintergrund. Wir geben ihn noch einmal wieder, weil es nötig ist, daß dieses Bekenntnis des Judentums nicht einen Augenblick in Vergessenheit gerät: „Die Kräfte der Reaktion mobilisieren sich. Die Koalition England—Frankreich und Sowjetrußland wird sich früher oder später dem siegreichen Zuge des vom Erfolge berauschten Führers entgegenstellen. Ob zufällig oder mit Vorbedacht, aber in jedem dieser Länder steht an wichtigster Stelle ein Jude. In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen.

Blum ist zur Zeit nicht mehr Premierminister in Frankreich — doch der Präsident Lebrun ist nur ein Schutzschild, und Daladier hat die Schwere der Regierung nur für kürzeste Zeit auf seine Schultern genommen. Léon Blum ist ein hervorragender Jude, nur er rechnet... Er kann noch der Moses werden, der zur rechten Zeit das französische Volk führen wird.

Und Litwinow? Ein großer Jude, der zur Rechten Stalins sitzt, dieses kleinen Zinnsoldaten des Kommunismus! Litwinow ist so groß geworden, daß er jedem Genossen aus der Internationale über den Kopf gewachsen ist, mit Ausnahme des Wächters des Kreml mit blassem Gesicht.

Der durchdringende gebildete und talentvolle Litwinow hat den französisch-sowjetischen Pakt erfunden und in die Tat umgesetzt. Er war es, der Roosevelt hereinlegte! Er war es, der

bis zur Grenze der diplomatischen Erfolge gegangen ist, indem er das konservative England zwang, das von den Eton-Schülern in Zylindern regiert wird, in freundschaftliche Beziehungen zum roten Rußland zu treten.

Und Hore-Belisha! Angenehm, glatt und geschickt, ehrgeizig und kompetent, brodelnd und autoritär — sein Stern ist noch im Aufstieg. Er wird in die Fußtapfen Disraelis in die Residenz in der Downingstreet 10 treten, wo die Schicksale aller königlichen Menschen beschlossen werden. Der Aufstieg Hore-Belishas war sensationell. Er war ein Meister in der Ausnutzung der Presse und dabei ein scharfsichtiger Meister. Dies hat er bei Lord Beaverbrook gelernt. Er verstand es zu erreichen, daß sein Name hervortrat. Dieser aggressive junge Mensch hat die englische Armee umgewandelt. Aus einer struppigen, abgerissenen, welken und feigen Masse verstand er es, eine Kriegsmaschine zu schaffen und ihr die Macht einer Kriegsarmee zu geben. Und dieses schaffte er in einer Welt, die Gefahr lief, etwas Ähnliches wie ein Misthaufen für Diktatoren zu werden.

Diese drei Söhne Israels werden sich vereinigen, um den tollen Nazidiktator zum Teufel zu schicken. Er wird nicht gerade sanft in die Grube hinabgelassen werden. Dann werden die Juden Halleluja singen. Der Allmächtige hat die gemeinen Nazis zu ewigen Qualen verdammt.

Europa wird zur Vernichtung gesandt werden!

Es steht außer Zweifel, daß diese Nationen Schulter an Schulter in einem aktiven Bunde gegen Hitler stehen werden. Wenn der Rauch nach dem Kampf sich verzogen haben wird, wenn das Horn aufhören wird zu blasen, und das Zischen der Kugeln verstummt ist, dann wird das Trio der Nichtarier das Requiem anstimmen, das ungemein ähnlich der Marseillaise klingen wird, der englischen Volkshymne „God save the King" und der Internationale, die zusammen zu einem großen Finale des kriegerischen, stolzen und fordernden ‚Eli, Eli' harmonisiert werden."

Kapitel 11:

Kabinett Roosevelt unter Aufsicht des Rabbinats

Zum Wahltag am 4. November 1936, als Franklin Delano Roosevelt zum zweitenmal gewählt wurde, veröffentlichte der Amerikaner William Dudley Pelley eine kleine Schrift „Was jeder Kongreßmann wissen sollte". Er brachte darin eine Liste von Juden und jüdisch verheirateten amerikanischen Politikern, die unter dem System Roosevelt eine Rolle spielen. Auf der Liste standen etwa der Staatssekretär Cordell Hull, der Halbjude Botschafter William C. Bullitt, die Staatssekretärin für die Arbeitsverwaltung Frances Perkins, die Mitglieder des Gehirntrustes Benjamin Cohen und Isidore Lubin, Bernard M. Baruch, Botschafter Morgenthau, 15 jüdische Mitglieder im Schatzdepartement, 16 jüdische Staatsjuristen ... „Der Ausschuß für Industrielle Organisation hat die Juden Sidney Hillman, Untermyer, Ferdinand Pecora, David Dubinsky und Heyward Brown als leitende Mitglieder."

Die Regierung war damals empört und schien eine Untersuchung gegen Pelley einleiten zu wollen. „New York Daily News" schrieb aber: „Der Steuerzahler kann wohl fragen, warum wohl diese unverhältnismäßige Vertretung des Judentums? Warum soll der Herausgeber eines solchen informatorischen Dokuments in Untersuchung gezogen werden? Ist es ein Verbrechen gegen die Verfassung, auf solche unverständige rassische Ungleichheit hinzuweisen? Soll die Regierung stillschweigend judaisiert werden, wie Deutschland judaisiert wurde? Und kann der Ruf zur Aufmerksamkeit gegen eine solche Entwicklung berechtigterweise dazu führen, gegen einen amerikanischen Bürger Strafmaßnahmen einzuleiten, obwohl wir noch eine Bestimmung über die Freiheit der Presse in unserer Verfassung haben? ... Und bevorzugt die Verwaltung Juden, weil sie besser geeignet sind, Amerikaner zu regieren

oder liegt die jüdische Vorherrschaft in einem „Einbohrverfahren" begründet, das von Leuten betrieben wird wie Felix Frankfurter, der im Rufe steht, mehr als hundert seiner Jünger in amtlichen Stellungen in Washington untergebracht zu haben? Ist es antisemitisch zu fragen, warum Juden dauernd und in wachsendem Umfang gerade die Exekutive unserer Regierung in der Hand haben? Würde nicht derselbe Vorwurf erhoben werden, wenn in zehnfachem Verhältnis zu ihrer Zahl Italiener, Iren oder Deutsche zu Schlüsselstellungen in der Regierung und in den Behörden ernannt würden. Wir zweifeln, daß die Juden eine Untersuchung wünschen können, die ihren Griff nach der Macht allgemein erkennen läßt."

Es ist nicht die einzige Stimme. Der amerikanische Schriftsteller Franklin D. Thompson in seinem Buch „Amerikas Ju-Deal" spricht das gleiche aus: „Wir finden, daß weniger als 5 Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die auswärtige Politik des amerikanischen Volkes diktieren, die, wenn solche Politik fortgesetzt wird, zum unvermeidlichen Zusammenbruch führen muß. Die Judokraten in Washington und im Volk haben finanziell und moralisch einen gewissenlosen und skrupellosen Boykott gegen Deutschland ohne Ursache und vernünftiges amerikanisches Interesse und ohne Berücksichtigung der Menschheit allgemein losgelassen... Die gegenwärtige Verwaltung in Washington ist überwiegend jüdisch. Keine Verwaltung in der Geschichte von USA stand je so unter Judenherrschaft und Judeneinfluß wie die gegenwärtige."

Thompson stellt die einzelnen Juden dar und zählt auf:

„Prof. A. A. Berle jun., ‚unamtlicher Berater', Herbert Feis, Samuel Rosenman, Gründer und Kopf des Gehirntrustes, Herbert H. Lehman, Gouverneur des Staates New York, leitender Bankmann, Sydney Hillman, Mitglied der Obersten Arbeitsbehörde und bekannter Radikaler, Benjamin Cohen (Stock-Exchange), Samuel Untermyer, Robert Straus (Nira-Verwaltung), Jesse J. Straus, Botschafter, E. A. Filene (eigentlich Katzki), unamtlicher Berater des Präsidenten, D. E. Lilienthal,

Tennessee-Tal-Verwaltung, F. H. La Guardia, Halbjude, Vertreter des Ju-Deal in New York, Maurice Karp, Personaldirektor der Nira-Verwaltung, Alexander Sachs (Nira-Code-Verwaltung). E. A. Goldenweiser (Federal Reserve-Untersuchungs-Direktor), A. Rosenblatt (Nira-Verwaltung), Isidore Lubin, Statistisches Staatsbüro, Rose Schneidermann, Arbeitsverwaltung, L. A. Steinhardt, Gesandter", und in dieser Form zählt er Juden über Juden auf, die an leitenden Stellen des Regimes Roosevelts sitzen.

Man braucht bloß in irgendeine amerikanische Veröffentlichung der Judenfrage in USA zu schauen, so strudelt einem eine Flut von Namen entgegen, die man anfänglich für die Liste einer Synagogengemeinde hält, die sich dann als eine Aufzählung führender Juden in der Roosevelt-Verwaltung entpuppt.

Um welche Juden handelt es sich wirklich? Welche Juden haben in USA Macht und Einfluß?

Stellen wir sie einzeln vor:

1. Henry Morgenthau jun., der Sohn des langjährigen amerikanischen Botschafters in der Türkei Morgenthau, ist heute Staatssekretär der Finanzen (Secretary of the Treasury), der höchste Finanzbeamte der USA. Schon sein Vater war mit dem Präsidenten eng befreundet. Als er Sekretär des Schatzamtes werden sollte, rühmte er sich (nach „Social Justice" vom 27. 9. 1937) gegenüber dem Schriftleiter des Blattes „Social Justice", daß er „ nichts über Finanzen oder Bankwesen wisse". Das war gewiß unrichtig, denn er stammt aus der Bankwelt. Er ist nahe verwandt mit der internationalen Firma J. u. W. Seligman, den Lewisohns, den Warburgs und den Straus'. Außerdem ist sein Gehilfe Earle Bailie Mitglied der Firma J. u. E. Seligman („Social Justice" vom 27. 9. 1937). Robert E. Edmondson bemerkt in seinem Flugblatt vom 17. Mai 1937 (Defence Service) über Morgenthau, dieser sei „Diktator des Geheimen Zwei-Billionen-Dollar-Ausgleichs-Goldfonds der Zahlungsbilanz, über den er nur einmal im Jahr dem Präsiden-

ten allein Bericht erstattet." Morgenthau führt zäh die eigentliche wirtschaftspolitische Zielsetzung der jüdischen Machtpolitik innerhalb von USA durch.

Diese muß man kennen, um die ganze Position Morgenthaus zu verstehen.

2. Bernard M. Baruch. Er ist 1870 in Camden, Süd-Carolina, geboren und hat das City-College in New York absolviert, ergriff dann das Bankfach und war schon mit 27 Jahren Mitinhaber des jüdischen Bankhauses A. A. Houseman & Co. Im Jahre 1900 trat er aus der Firma aus und betätigte sich als Börsenspekulant, wobei er ein besonderes Interesse für schwerindustrielle Werte entwickelte und sich schließlich zu einem Spezialisten für Fragen der Rüstungsindustrie entwickelte. Mit Präsident Woodrow Wilson kamen überhaupt die Juden ans Ruder, noch stärker als unter seinem Vorgänger Taft. Bernard M. Baruch bestürmte Wilson mit Vorstellungen über die Rückständigkeit und Unzulänglichkeit der amerikanischen Rüstungsindustrie, bis er die Ernennung zum Vorsitzenden des „War Industries Board" erreicht hatte, schließlich auch in die Beratungskommission (Advisory Commission) des nationalen Verteidigungsrates (National Council of Defense) hineinberufen wurde. Mit Stolz und Selbstbewußtsein hat er nach dem Weltkrieg vor einem Senatsausschuß dem Senator Jefferies gesagt: „The final determination rested within me, i. e. the determination of whether the Army or the Navy should have it rested with me; the determination of whether the Railroad Administration should have it, or the allies, or whether General Allenby should have locomotives or whether they should be made in Russia or France ..." („Die letzte Entscheidung lag in meinen Händen, d. h. die Entscheidung, ob die Armee oder die Flotte es (Kriegsmaterial) haben sollte, hing von mir ab, die Entscheidung, ob die Eisenbahnverwaltung oder die Alliierten es haben sollten, ob General Allenby Lokomotiven bekommen sollte, oder ob sie in Rußland oder Frankreich hergestellt werden sollten.")

In dem Buch „Jews come to America“ schreiben Masserman und Baker (Bloch Publishing Co., 1932, S. 320): „Er war die rechte Hand des Präsidenten Wilson“ — und das ist er bei Roosevelt heute auch.

Bernard M. Baruch — sein zweiter Name heißt „Manasse“ — war auch in Versailles und hat dort Wilson, der völlig von ihm abhängig war, beraten. Auf Seite 13 080 des Congressional Record vom 27. Juni 1934 findet sich gedruckt: „Nach dem Weltkriege erschien Bernard M. Baruch vor einem ausgewählten Kongreßausschuß und bezeugte die Tatsache, daß er in Wirklichkeit während des Krieges die völlige Herrschaft (complet control) über die Hilfsquellen des amerikanischen Volkes hatte; er sagte: ‚Ich hatte wahrscheinlich mehr Macht als irgendein anderer Mann während des Krieges‘.“ Er war Mitglied des Obersten Ökonomischen Rates der Friedenskonferenz in Paris und der Industrie-Konferenz in Washington.

„Brooklyn Jewish Examiner“ vom 20. Oktober 1933, ein Blatt, das Rabbi Louis D. Ross herausgibt, schrieb, „die Verwaltung Roosevelts hat mehr Juden auserwählt, um einflußreiche Positionen auszufüllen, als irgendeine vorherige Regierung in der amerikanischen Geschichte. Einer der Berater Roosevelts an Schlüsselstellungen ist Bernard M. Baruch, der schon in der Verwaltung Wilsons eine Macht darstellte. In der Abwesenheit des Staatssekretärs Hull und des Präsidenten von Washington wurde Baruch als der unamtliche Präsident angesehen.“

Über seine Amtsführung während des Weltkrieges schrieb der jüdische Schriftsteller Bernard Lazare in seinem Buch „Antisemitism“: „Die Juden machten die einzige Eroberung, für die sie ausgerüstet waren — die wirtschaftliche Eroberung, auf die sie sich seit vielen Jahren vorbereitet hatten. Sie brachten das Gold an sich und wurden so die Herren ihrer Herren.“ Die Zeitschrift „Fortune“ schrieb in ihrer Februarnummer 1936, die ganz der Verteidigung der Juden gewidmet war: „Warum sollen sie nicht jeden Beruf und jede Industrie monopolisieren, die sie intelligent genug sind, an sich zu bringen. Welchen

Unterschied macht es denn, wenn Juden mit dem System Erfolg haben?"

Bernard M. Baruch hat sich gern als einen „einfachen Spekulanten" bezeichnet. Wieder schreibt der jüdische Autor Bernard Lazare („Antisemitism", S. 352): „Der Mensch der Mittelklasse weiß, daß rücksichtslose Spekulation und dadurch ausgelöste Panik sein Verderben ist, und für ihn waren die furchtbarsten Spieler mit dem Kapital, die gefährlichsten Spekulanten Juden — was in der Tat zutraf."

Über Baruch selber sagte der so überraschend schnell gestorbene republikanische Kongreßmann und Vorsitzende des Ausschusses für Bankwesen und Finanz Mc. Fadden am 27. Juni 1934 (Congressional Record, Bd. 78, Nr. 139, S. 13 080): „Es hat seit unserem Eintritt in den großen Krieg keine Regierung gegeben, in der nicht Bernard M. Baruch einer der entscheidenden politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Berater war — und jede Verwaltung, die auf ihn gehört hat, hat uns tiefer und tiefer in das finanzielle Chaos hineingebracht."

3. Professor Felix Frankfurter ist in Wien geboren, Volljude, kam mit 12 Jahren nach USA und hat seit seiner Graduierung auf dem College unablässig an der amerikanischen Politik teilgenommen, nämlich seit 1906. Er sagt von sich selbst, daß er nun einer der wenigen in Washington ist, die „von Roosevelt bis Roosevelt" (will heißen von Präsident Theodore Roosevelt bis zu Präsident Franklin Delano Roosevelt) dabei gewesen ist. Mit 23 Jahren wurde er 1906 stellvertretender Staatsanwalt (Assistent U. S. Attorney in New York) und half Henry L. Stimson in der großen Affäre des Zuckertrustes. Das fiel noch in die Zeit von Theodore Roosevelt. Unter Präsident Taft war er juristischer Berater in dem „Bureau of Insular Affairs" in Washington; unter Wilson stieg er rasch auf; während des Krieges wurde er Major, „Judge Advocat of the Army" (etwa Oberkriegsgerichtsrat) und Mitarbeiter des demokratischen Staatssekretärs für das Kriegswesen Newton D. Baker. Er war der Berater des Präsidenten bei dessen Ausgleichskommission

und Vorsitzender des Kriegskomitees für Arbeitspolitik (War Labor Policies Board). Dabei kam es zu einem offenen Konflikt mit dem damals noch lebenden einstigen Präsidenten Theodore Roosevelt, der sich in den schärfsten Ausdrücken gegen den extrem linken Wirtschaftskurs Frankfurters wandte und ihn geradezu mit Trotzki gleichstellte. Präsident Calvin Coolidge verzichtete auf die Dienste Frankfurters, ebenso konnte er bei Präsident Hoover nichts werden, tat sich hier aber mit seinem Freunde Max Löwenthal in der Wickersham Commission zusammen, und damals beklagte sich der Dekan Roscoe Pound von Harvard, daß „Frankfurters Hände alle Stricke im Hintergrund zögen". Da Präsident Hoover ihn offenbar richtig durchschaute, so suchte und fand Frankfurter Verbindung zu Franklin Delano Roosevelt, der damals noch Gouverneur von New York war und für die Nomination als Präsident durch die demokratische Partei viel genannt wurde. Er beriet schon damals Franklin Delano Roosevelt sowohl als Gouverneur von New York wie als Präsidentschaftskandidat.

Als Franklin Delano Roosevelt zum Präsidenten gewählt wurde, brüstete sich General Hugh S. Johnson, Frankfurter habe „mehr Einfluß auf Franklin Delano Roosevelt als irgend jemand anders, der das Vertrauen des Präsidenten genießt" („National American" vom 31. Oktober 1935). Zeitweilig kam es zu schweren Eifersuchtskämpfen zwischen Frankfurter und Baruch, vor allem, weil jeder seine „Kehillah", seinen Anhang, in leitende Posten bringen wollte. Die Zeitung „National American" vom 31. Oktober 1935 bemerkt dazu: „Wenige werden leugnen, daß diese beiden Juden, Bernard M. Baruch und Felix Frankfurter, mehr bei der Regierung des amerikanischen Volkes zu sagen haben als der verfassungsmäßige Chef der Verwaltung dieses Landes Franklin Delano Roosevelt." An Stelle von Brandeis trat er 1939 in den Obersten Bundesgerichtshof als Richter ein.

„National American" zitiert dazu das Blatt Fords, den „Dearborn Independent" vom 25. Juli 1935: „Baruch hat endgültig den kommunistischen Staat geplant, der sofort nach der

Erklärung des nächsten Krieges eingeführt werden soll... Baruch sagte, daß seine Macht diejenige jedes anderen Menschen übertroffen habe. Aber seine Macht war winzig, verglichen mit derjenigen, die für den nächsten Krieg ins Auge gefaßt ist..."

„National American" (31. 10. 1935) bemerkt dann zu Frankfurter: „Felix Frankfurter, der gegenwärtige Dekan der juristischen Fakultät von Harvard (Harvard Law School), ist während seines ganzen Lebens in verdächtigster Weise mit der radikalen Bewegung gleichgesetzt worden. Es war der gleiche Herr, der von dem verstorbenen Theodore Roosevelt wegen seiner kommunistischen Tätigkeit zurückgewiesen wurde, als er die Hilfe von „Teddy" (gemeint ist Theodore Roosevelt) für den Anarchisten Tom Mooney nachsuchte. Er ist Mitglied der umstürzlerischen American Civil Liberties Union und genießt die Ehre, ein verantwortliches Amt in dieser Organisation zu haben. Der „Karl-Marx-Professor", wie Frankfurter gemeinhin heißt, war besonders interessiert, das Leben der zwei Erzverbrecher Sacco und Vanzetti zu retten. Seit jeher war Frankfurter in jeder Bewegung, die nach Radikalismus riecht, aktiv. Heute füllen seine ernannten Schützlinge die Schlüsselpositionen in der Bundesregierung aus. Praktisch hat jeder, der durch Frankfurters Einfluß ernannt ist, jüdische und kommunistische Neigungen ... während der Verwaltung Roosevelts hat nun Professor Frankfurter seinen größten Einfluß ausgeübt. Die Verwaltung ist überfüllt von seinen Schützlingen. Sie sind bekannt als die „Frankfurter-Jungen". Er selbst nennt sie seine „Seelen". Unter den vielen Burschen dieser Art an wichtigen Staatsposten finden sich: Jerome Frank, Rechtsberater des Landwirtschaftsdepartements (Solicitor of the Department of Agriculture); Charles Wyzanski, Rechtsberater (Solicitor) des Arbeitsdepartements; Nathan Margold, Rechtsberater des Innenministeriums (Solicitor of the Interior Department); Benjamin V. Cohen, Rechtsberater des Departements für öffentliche Arbeiten (Solicitor of the Public Works Administrator). Tom Corcoran, der mit Cohen zusammen das

Todesurteil für die Gesetzgebung über den öffentlichen Besitz (Public Utilities Legislation) schrieb und ... Commissioner Jim Landes sind weitere seiner Vertrauten."

„Brooklyn News" vom 3. Dezember 1935 schrieb ebenfalls von Frankfurter, dieser habe „mehr Protegés in verantwortlichen Regierungsstellen als irgendein anderer Berater des Präsidenten... Sein ‚Hintertreppenkabinett' hat mehr Regierungsstellen diktatorisch geschaffen, als irgendein anderer Berater des Präsidenten... Wir haben jetzt eine unverantwortliche Frankfurter-Coney-Island (Rummelplatz in New York) — kommunistische Regierung, eine Art internationalen Verband „Frankfurter Würstchen" mit der Aussicht, daß nach Bedarf weitere „Frankfurter Würstchen" importiert werden."

Vor dem Senatsausschuß über Bankwesen und Binnenhandel (Senate Banking and House Commerce Committee) am 23. März 1934 verlas der Zeuge James H. Rand einen Brief von Dr. William A. Wirt, Gary, Ind., der die Mitglieder des Gehirntrustes Roosevelts beschuldigte, daß sie versuchten, „die wirtschaftliche Erholung zu verhindern, um das Land zu überzeugen, daß die Regierung Handel und Industrie völlig in eigene Hand nehmen müsse." Zu dem Gesetz, durch das die Bundesregierung die Aktienbörse unter unmittelbare Kontrolle nehmen wollte, bemerkte er: „Dieses Gesetz wurde von einer Gruppe radikaler junger Rechtsanwälte ausgearbeitet, die keine amtliche Stellung einnehmen. Hier in Washington übt eine Gruppe theoretisch ausgebildeter junger Männer, die keine Erfahrung haben, einen großen Einfluß. Diese Gruppe drängt das Land nach links in die Richtung auf eine Planwirtschaft, in der Tat auf die Straße zum Kommunismus."

In der Tat ist Felix Frankfurter besonders aktiv in extrem linken Tendenzen, ist auch Mitglied der „International Labor Defense", die Radikalen und Negern freie Verteidigung durch Anwälte stellt, ist Mitglied des Workers Educational Bureau, das notorisch stark kommunistisch eingestellt ist, ist Mitglied der National Popular Governement League, die ebenfalls

extrem links steht. Über seinen Charakter und seine Bedeutung für die amerikanische Innenpolitik besteht gar kein Zweifel. „Saturday Evening Post" vom 26. Oktober 1934 schreibt von ihm: „Dieser „Karl-Marx-Professor" war in Oesterreich geboren und ist Mitglied des Ausschusses der American Civil Liberties Union, die im Congressional Report 2290 vom 17. Juni 1931 als „eng verbunden mit der kommunistischen Bewegung in USA" bezeichnet war; mit dem Zusatz: „Es ist offensichtlich, daß ihre Hauptaufgabe darin besteht, Kommunisten in ihrem Bestreben zu schützen, die Gewalt zu predigen, und mit Gewalt die Regierung der USA zu stürzen. Ihr Hauptberater ist Arthur Garfield Hays."

Trotz dieser bekannten Verbindungen Frankfurters konnte „Brooklyn Jewish Examiner" vom 20. Oktober 1933 rühmen: „Professor Felix Frankfurter, der eine Anzahl wichtiger Positionen in der Verwaltung Roosevelts abgelehnt hat, erreicht dennoch, daß auf seine Empfehlungen hin fast ein halbes Dutzend der wichtigsten juristischen Stellungen in der Regierung besetzt werden und wirkt weiter als einer der vertrautesten Ratgeber des Präsidenten."

Simon und Schuster sagen in ihrem 1934 erschienenen Buch: „The New Dealers": „Mehr als irgend jemand anders ist Frankfurter der entscheidende Kopf in allen Rechtsfragen des New Deal. Man hat Franklin D. Roosevelt sagen hören, daß der einzige Mensch in der Welt, der ihm geistig überlegen sei (wörtlich: can give him mental indigestion), Frankfurter sei. Seine enge Verbindung zu ihm datiert zurück auf die Regierung Wilsons. Als Wallace und Tugwell ihre neue Farmverwaltung planten, baten sie Frankfurter, einen Rechtsberater für das Landwirtschaftsdepartement ihnen zu empfehlen. Er riet ihnen Jerome N. Frank. Als der erste Entwurf der Securities Bill praktisch gescheitert war, wurde Moley von Frankfurter geschickt, um sie neu zu fassen. Felix brachte Professor Landis und Ben Cohen an. Als die TVA*) organisiert wurde und man

*) Tennessee Valley Adjustment.

einen gerissenen Rechtsberater dafür brauchte, hat Frankfurter den David Lilienthal produziert. Für Miß Perkins brachte er Charles E. Wyzanski jun. her, und Staatssekretär Hull fand in der Gestalt von Herbert Feis ein anderes wirtschaftliches Schoßkind von Frankfurter für seine Verwaltung vor. So sind die Leute von Frankfurter in Schlüsselstellungen in der ganzen Verwaltung untergebracht."

Eine bescheidene Aufzählung der Juden in leitenden Stellungen der USA nennt folgende Namen, unter denen sich eine ganze Anzahl solcher befinden, die wir noch näher darstellen müssen, weil sie zum Teil erhebliche Macht darstellen: Edward A. Filene, Henry Morgenthau, Herbert H. Lehman, Herbert Feis, Nathan Margold, David E. Lilienthau, Charles E. Wyzanski jr., David Stern, Hermann Oliphant, E. W. Goldenweiser, Jacob Viner, Jesse J. Straus, L. A. Steinhardt, W. C. Bullitt, Samuel Dickstein, Leo Wolman, Sidney Hillman, Isidor Lubin jr., W. M. Leiserson, Mordecai Ezekiel, F. La Guardia, Jugde Samuel L. Rosenman, Lloyd Landau, David Saperstein, C. H. Taussig, Rose Schneiderman, Sol Bloom, Emanuel Celler, A. J. Sabath, Albert Goldman, David J. Saposs.

Greifen wir heraus aus dieser Synagogengemeinde:

4. Sidney Hillman, Jude aus Litauen, jetzt 54 Jahre alt, 1907 nach USA ausgewandert, nachdem er im alten Rußland wegen einer politischen Verschwörung acht Monate gesessen hatte. Er gehört also schon zur Gruppe des radikalen, in der politischen Kellerarbeit erfahrenen Ostjudentums. Er fand zuerst Beschäftigung als Zuschneider bei der Konfektionsfirma Hard, Schaffner & Marx in Chicago und spielte dort bei Streiks eine Rolle. Seit 1914 ist er Präsident der „Amalgamated Clothing Workers of America" (der Vereinigten Bekleidungsarbeiter von Amerika) und bezieht hier das schöne Gehalt von 12 500 $ jährlich. Im Gegensatz zu den Programmpunkten der Dachorganisation aller Gewerkschaften, der American Federation of Labor, begründete er 1936 mit dem Gewerkschaftsführer John L. Lewis von den United Mine Workers (Vereinigte Grubenarbeiter) und David Dubinski

(Jude!) von der International Ladies Garment Workers Union (Internationaler Verband der Arbeiter der Damenkonfektion) die sogenannte CIO (Committee of Industrial Organisation) und ist jetzt deren Vizepräsident. Er ist ein leidenschaftlicher Verfechter der politischen Wirtschaftsplanung, als deren Vorbild er die in England von Israel Moses Sieff, dem Vizepräsidenten der zionistischen Vereinigung für Groß-Britannien und Irland, aufgezogene „Political Economie Planning“ (Politische Wirtschaftsplanung) ansieht. Er steht Roosevelt sehr nahe, wurde so auch von diesem in die Beratungskommission für die Landesverteidigung (National Defense Advisory Commission) berufen und ist dort mit der Regelung aller Arbeitsfragen beauftragt. Seitdem eine zentrale Zusammenfassung der Ämter für die amerikanische Aufrüstung im OPM (Office for Production Management — Amt für Produktionsleitung) geschaffen ist, wurde er dort neben dem Nichtjuden William Knudsen als Leiter dieses Amtes eingesetzt, hat sogar das Einspruchsrecht in Fragen der Rüstungsproduktion. Damit hat er einen tiefen Einblick in die gesamte Produktion der amerikanischen Rüstungsindustrie. Sein engster Mitarbeiter ist der Jude Isidore Lubine, der das Arbeitsstatistische Amt im Arbeitsministerium geleitet hat und jetzt bestimmt, wo neue Rüstungswerke angelegt werden dürfen — selbstverständlich dort, wo „ünsre Lait“ sie in die Hand bekommen. Andererseits hat Hillman mit Geschick verhindert, daß Ford, der den Juden als Judengegner immer noch verhaßt und verdächtig ist, einen größeren Auftrag über Heereskraftwagen bekam.

5. Samuel J. Rosenman, jetzt 41 Jahre alt, Jude aus New York, Jurist — ist einer der gefährlichsten aufsteigenden Juden im Kreise um Roosevelt.

Paul Mallon schrieb am 7. Februar 1937 in einem in zahlreichen amerikanischen Zeitschriften verbreiteten Artikel: „Der Mann hinter dem Prozeß der ‚Umpackung‘ (Re-Packing-Process) des Obersten Bundesgerichtshofes war Samuel J. Rosenman, New York, staatlicher Oberrichter (State Supreme Court Justice), ein wenig bekannter, aber enger Freund von

Präsident Roosevelt.“ „New York Sun“ vom 21. November 1936 berichtet: „Gouverneur Roosevelt berief Rosenman 1932 in den Obersten Gerichtshof und sagte: „Ich schneide meinen rechten Arm ab. Mr. Rosenman ist ein wirklich intimer und wesentlicher Helfer für mich gewesen.“ „The Brooklyn Jewish Examiner“ vom 20. Oktober 1933 sagt: „Richter Rosenman hat eine Photographie des stellvertretenden Staatssekretärs Moley mit der Unterschrift: ‚Für Sam Rosenman: Gründer und Kopf des Gehirn-Trusts‘.“

„The Milwaukee Journal“ vom 24. Oktober 1937 berichtet: „Ein Mann, der auf den Straßen der großen Politik unauffällig wie ein Schatten geht, ist Roosevelts engster Berater. Verschanzt in Unbekanntheit ist er der Vater des so bekannten Gehirn-Trustes und, wie er im Rufe steht, der Veranlasser des neuerdings eingeleiteten Planes zur Revision des Obersten Gerichtshofes ... Richter Rosenmans Freundschaft mit Präsident Roosevelt stammt aus dessen Wahlkampf um den Gouverneurposten 1928. Dieser geschickte junge Mann erwies sich als außerordentlich hilfreich, und Roosevelt machte ihn prompt zu seinem Berater. Es spricht für Richter Rosenmans ruhige Fähigkeit, sich unentbehrlich zu machen, daß Gouverneur Roosevelt 1932 nur mit dem größten Bedauern ihn auf einen frei gewordenen Posten im Obersten Gericht (des Staates New York) berief. Gouverneur Roosevelt klagte damals: „Wenn ich dies tue, so ist das eine der selbstlosesten Taten in meinem Leben, denn ich schneide mir meinen rechten Arm ab.“ Unamtlich hat Richter Rosenman dennoch seine Rolle als Berater Roosevelts weitergespielt. Seine Stimme, zu scharf, um von der Presse überhört zu werden, war ein wichtiger Faktor bei der Planung des Wahlkampfes von 1932 um den Präsidentenposten. Nach einer allgemein angenommenen Erklärung ist der Ursprung des Gehirn-Trusts die Anregung Richter Rosenmans an Präsident Roosevelt gewesen, daß wissenschaftliche Sachverständige erfolgreich mit praktischen Politikern bei der Formulierung der Politik arbeiten würden. Der Präsident ging darauf ein, und Richter Rosenman entlieh sich von der

Columbia-Universität, seiner Alma Mater, Raymond Moley, Rexford G. Tugwell (Jude!, v. L.) und Adolf A. Berle (auch Jude!, v. L.), General Johnson ergänzte dann die Gruppe, die als die Großen Vier Gehirn-Truster bekannt sind... Informationen aus verschiedenen Quellen geben einiges über die Persönlichkeit des Mannes, der so im stillen die nationale Politik beeinflußt hat. Mit seltener Ausführlichkeit antwortete er auf eine Frage über sein persönliches Leben: „Ich habe für manche Vergnügungen nie Zeit gehabt. Meine einzige Erholung ist, ins Theater zu gehen. Ich bin Mitglied der Rechtsanwaltsvereinigung, meines örtlichen demokratischen Klubs, des Monongahela, und ich bin Freimaurer. Ich fahre gern Auto und habe früher Golf gespielt."

„Seine Familie zog nach New York, als er acht Jahre alt war, er studierte auf der Universität Columbia... und wurde 1920 Rechtsanwalt... Er wurde in das Parlament des Staates New York 1922 gewählt und gehörte ihm bis 1929 an. Er ist verheiratet und hat zwei Söhne... Vielleicht kann Frau Rosenman einen Schlüssel zu dem Geheimnis dieses geheimnisvollen Mannes von Amerika geben." „Er fährt selbst mit juristischem Geist Auto", gab sie zu, „er hält niemals, außer wenn der Verkehr angehalten wird."

Die Juden sehen in Rosenman einen ihrer wichtigsten Vertreter; und dieser entschiedene, willenskräftige, dabei unauffällige Jude hat seit langem seine Hände nicht nur in juristischen, sondern auch in politischen Angelegenheiten der USA.

6. Charles W. Wyzansky jun. Ist Jude aus Massachusetts, Anwalt, Rechtsberater im Labor-Department, von Felix Frankfurter auf diesen Posten gebracht. „Seine Stellung setzt diesen Juden in die Lage, die Arbeitsgesetze auszulegen, besonders die Bestimmungen über die Einwanderung und über die Deportation radikaler Ausländer. Man muß festhalten, daß unter seiner Leitung das Department of Labor eisern gegen die Ausweisung von Ausländern angekämpft hat, die in verschiedenen Teilen des Landes wegen ihrer radikalen, jüdisch-kommunistischen und

unamerikanischen Tätigkeit festgenommen waren." („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

7. David Saperstein, Direktor des Trading and Exchange Division und der Kommission für Security and Exchange. „Diese Stellung gibt diesem New-Yorker Juden völlige Herrschaft über alle Handelstätigkeit an den Aktienmärkten des Landes." („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

8. Mordecai J. B. Ezekiel, ist Wirtschaftsberater des Staatssekretärs für Landwirtschaftswesen Henry Wallace. „Ein Jude, der Wallace zu beraten beauftragt ist, um die AAA (Agricultural Adjustment Administration) und ihre jüdische Politik des Unterpflügens von Baumwolle, Weizen und Gerste, der Vernichtung von Vieh durchzuführen, um eine Verknappung herbeizuführen, die den Gojim in diesem Lande viel Leiden bringen wird." („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

9. E. A. Goldenweiser ist der jüdische Direktor des Staatlichen Statistischen Amtes (Division of Research and Statistics). „Er hat volle Kontrolle über alle Informationen, die dem Publikum über den Geldmarkt und die Geldbedürfnisse gegeben werden. Als er vor einem Senatsausschuß gefragt wurde, was augenblicklich Geld ist und was es repräsentiert, war er gezwungen zu antworten, daß er es nicht wisse". („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

10. Nathan R. Margold, Anwalt, Rechtsberater der Innenverwaltung, ist Jude und Mitglied der extrem linken American Civil Liberties Union. „Die American Indian Federation hat vor Repräsentantenhaus und Senatsausschuß die Beschuldigung erhoben, daß Margold den Leiter des Indianer-Büros im Innendepartement, John Collier, stützt und deckt, der jüdischen Kommunismus und Haß gegen die Nichtjuden den von ihm verwalteten Indianern predigt."

11. Harold Nathan, stellvertretender Direktor im Bundes-Untersuchungsamt des Justizdepartements (Federal Bureau of Investigation, Department of Justice — Politische Polizei), ist „einer der mächtigsten Juden in der Verwaltung infolge seiner

Geschicklichkeit, Untersuchungen zu leiten — oder auf einen Wink einzustellen". („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

12. J. D. Wolfsohn, ist Jude aus New York und Sekretär der „National Power Commission", die die Zusammenfassung der Erzeugung von elektrischer Kraft in USA in ihrer Hand hat — er hat auf diese Weise tiefen Einblick in das Geschäftsleben einer der entscheidenden Schlüsselindustrien.

13. David J. Saposs, ist Jude aus New York, wirtschaftlicher Berater des Amtes für die Ordnung der nationalen Arbeit (National Labor Relations Board). „Der Ruf dieses Mannes ist derartig radikal, daß die Verwaltung seine Ernennung zu dieser Schlüsselstellung fast fünf Monate geheim hielt... Seine jetzige Stellung macht es ihm möglich, die Bestimmungen des National Labor Relations Board im Interesse jüdisch-kommunistisch geleiteter Gewerkschaften gegen amerikanische Arbeiterorganisationen anzuwenden." („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

14. David E. Lilienthal ist Jude aus Wisconsin, radikal, Direktor des Unternehmens zur Regulierung des Tennessee-Tal, hat besonders dadurch von sich reden gemacht, daß er auf das schärfste für die Zentralisierung der Verwaltung in den Händen von Roosevelt eingetreten ist.

15. Louis H. Bean war Wirtschaftsberater im Landwirtschaftsdepartement unter Staatssekretär Wallace, bis der Oberste Gerichtshof die von ihm durchgeführten Maßnahmen für ungesetzlich erklärte. Darauf übernahm ihn Wallace in seinen persönlichen Stab; zusammen mit dem Juden Ezekiel „betreut" er jetzt die amerikanischen Farmer — sie werden immer weniger.

16. Donald Richberg war früher Generalrat, „wirkte als amtsführender Präsident der Vereinigten Staaten auf Ersuchen Roosevelts während dessen Abwesenheit, bis allgemeine Unzufriedenheit der ganzen Nation Roosevelt zwang, ihn von diesem gesetzwidrigen Posten zu entheben; ist international bekannt für seine radikalen Überzeugungen, hat bei jeder unterirdischen radikalen Bewegung in den letzten 25 Jahren

seine Hände dabei gehabt. Hat zwar keine amtliche Stellung in der gegenwärtigen Verwaltung, ist aber dauernd im Weißen Haus zu finden und einer der engsten Berater von Roosevelt geblieben". („The Revealer" vom 15. Oktober 1936.)

17. Isidore Lubine ist Mitglied des Departments of Labor und Mitglied des zentralen Statistischen Amtes. Er ist Jude aus New York und war von Roosevelt als amerikanischer Beobachter zu dem jüdisch beherrschten Völkerbund in Genf geschickt. „Seine Stellung gibt ihm völlige Übersicht über alle Informationen hinsichtlich der Arbeitsbedingungen in diesem Lande. Er kann also über die Einwanderungsquoten entscheiden, ob Bedarf an Arbeitskräften vorliegt, so daß sie aufgefüllt werden können oder nicht." („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

18. Jerome M. Frank ist Generalrat, gehört der Reconstruction Finance Corporation an. „Dieser geborene New-Yorker Jude war ursprünglich Generalrat für die AAA (Agriculture Adjustment Administration); als Kongreß und Senat die verfassungswidrigen Bestimmungen und die unamerikanische Tätigkeit des AAA verwarfen, wurde Frank auf Anordnung von Roosevelt zur Reconstruction Finance Corporation versetzt, mit einer Gehaltserhöhung von 1000 $ jährlich." („The Revealer" vom 15. 10. 1936.)

19. Leo Wolman. Ebenfalls Jude aus New York, Mitglied des Labor Relation Board, von Roosevelt ernannt. Er vertritt öffentlich die sogenannte „Neue Schule für soziale Untersuchungen", gehört der ganz jüdisch geleiteten Konfektionsarbeiter-Gewerkschaft und dem kommunistischen Garland-Fund an.

20. Jacob Baker, Jude aus New York, stellvertretender Direktor der Works Progress Administration, auch sonst in einer ganzen Anzahl von Behörden, so in der Bundesverwaltung für das Arbeitslosenwesen. Er war vorher Vizepräsident der Vanguard Press von New York, eines höchst linksradikalen Verlages, der von dem knallroten Garland-Fund finanziert wurde.

Eine gewisse Sonderstellung nehmen die folgenden Juden ein:

21. Louis D. Brandeis. Er ist sehr alt, 1856 in Louisville (Kentucky) geboren. Sein Großvater mütterlicherseits war am polnischen Aufstand 1830 beteiligt, seine Eltern verließen Deutschland wegen ihrer radikalen Betätigung 1848. Er selbst ist ein fanatischer, überzeugter Jude und schrieb offen: „Laßt uns alle erkennen, daß wir Juden eine bestimmte Nationalität sind, von der jeder Jude, ganz gleich, in welchem Lande er wohnt, was auch sein Beruf oder Glaube sei, von Natur Mitglied ist. Organisiert euch! Organisiert euch, bis jeder Jude sich meldet."

Schon Wilson wollte ihn in das Kabinett aufnehmen, aber der sehr anständige damalige Staatssekretär William Jennings Bryan erhob dringenden Widerspruch. Schließlich machte Wilson ihn 1916 zum Richter am Obersten Gerichtshof. Sein Ruf war aber schon so übel, daß der Senat sich weigerte und erst nach monatelangem Kampf nachgab. Brandeis war eng befreundet mit dem jüdischen Anwalt Samuel Untermyer, der in den letzten Jahren (er ist inzwischen verstorben) eine wüste Hetze gegen Deutschland betrieb. Beide hatten Wilson völlig in der Hand, weil ihnen sehr intime Dinge aus dem Leben des Präsidenten Wilson bekannt waren, die für diesen politisch und menschlich hätten tödlich werden können. Brandeis war früh Zionist, stieg zum Führer des Zionismus auf und war Mitglied des jüdischen B'nai B'rith Ordens, er hat sehr viele Juden in leitende Stellungen gebracht. Zusammen mit Wilsons Privatsekretär, dem Juden Mandel House, bestimmte er die amerikanische Politik auf der Friedenskonferenz, wo ihm geradezu die Aufgabe übertragen war, die Richtlinien für die amerikanische Haltung in den einzelnen Fragen auszuarbeiten. Unter Roosevelt hat er einen ungeheuren Einfluß erlangt. 1930 erschien ein Buch mit dem Titel „The Social and Economic Views of Mr. Justice Brandeis". In der Anpreisung des Buches heißt es wörtlich: „Die Ideen von Brandeis haben langsam die soziale Gedankenwelt geändert... in den letzten 50 Jahren

ist er ganz ruhig seiner Arbeit nachgegangen, dem Land eine neue soziale Ordnung zu geben — einen Plan, der nun von unseren New Dealers ausgeweitet wird, um das ganze Land zu umfassen... Der neue Plan sozialer und wirtschaftlicher Herrschaft. Heute wird Amerika durch die erleuchteten Gedanken von Richter Brandeis regiert."

„New York Times" unterstrich dies: „Die Philosophie, die dem New Deal zugrunde liegt, ist die Philosophie von Richter Brandeis vom Obersten Gerichtshof der USA." Derselbe Richter Louis Brandeis hat aber öffentlich erklärt (Revealer vom 15. Oktober 1936), es sei das gute Recht eines Anwalts, Neger zu verteidigen, die wegen des Angriffes auf weiße Frauen angeklagt seien. Als er auf die blutigen Opfer kommunistischer Unruhen aufmerksam gemacht wurde, sagte er: „Das waren ja nur Nichtjuden."

Diese Äußerung deckt sich mit der frechen Bemerkung der großen, jiddisch geschriebenen Zeitung „The Jewish National Day" vom 9. April 1936: „Die Juden von Amerika sind durch ihre Zahl, Interessen und Geschicklichkeit eine große politische Macht. Sie haben die Gewalt nicht usurpiert, sie gehört ihnen von Rechts wegen. Sie üben sie aus, wie sie ihnen paßt! Was wollen Sie denn dagegen tun?"

22. Frau Frances Perkins, die das Staatssekretariat für Arbeit (Department of Labor) leitet, hat zwar einen amerikanischen Namen, aber Othmar Krainz schreibt in seinem Buch: „Juda entdeckt Amerika" S. 133/134: „Ihr echt amerikanisch klingender Name ist wiederholt stark angezweifelt worden. Einerseits ist gesagt worden, ihr Mädchenname sei Rachel Lazanski, andererseits sollte es in Boston, wo sie angibt, geboren zu sein, gar keine Aufzeichnung ihrer Geburt (10. April 1882) geben. Sie selbst behauptet, mit einem Paul Wilson in erster Ehe verheiratet gewesen zu sein. Nach zuverlässiger Angabe ist dies auch richtig, denn im Standesregister ist eine solche Ehe in Newton (Mass.) eingetragen; aber die Frau, die dieser Paul Wilson damals heiratete, hieß mit Mädchennamen nicht Frances

Perkins, sondern Mathilde-Rebecca Wutzky, die nach ihrer eigenen Angabe in Rußland geboren wurde. Auf die Frage, ob sie Jüdin sei, hat sie geantwortet: „Ich wäre stolz, wenn ich jüdisches Blut in meinen Adern hätte!" Sie ist rings von Juden umgeben. Ihre Privatsekretärin ist Fräulein Frances Jurkowitz, auch eine Jüdin.

23. Benjamin Cohen, auch ein Mann aus dem Hintergrund, war lange eine Art Privatsekretär von Roosevelt und wurde von diesem dem Botschafter Wynant mitgegeben, als dieser 1940 nach London geschickt wurde — schließlich kann man ja einen solchen Goy nicht unbeaufsichtigt lassen...

24. William C. Bullitt ist Halbjude, seine Mutter war die Jüdin Leiter („The Revealer" behauptet, Bullitt sei auch nicht sein richtiger Name, er heiße eigentlich Horowitz); seine verstorbene Frau war früher verheiratet mit dem notorischen Kommunisten John Reed. Bullitt fing an als Spezialagent der großen jüdischen Bank Kuhn, Loeb & Co., war mit 28 Jahren Attaché Wilsons in Versailles, dann kurze Zeit in Moskau, wo er aber keinen Erfolg hatte. War dann Direktor einer Filmgesellschaft in Hollywood und erschien 1933 wieder auf der Bildfläche, wurde zum ersten amerikanischen Botschafter in Moskau ernannt, gab diesen Posten aber früh auf, und kehrte zu Roosevelt zurück. 1936 wurde er zum Botschafter in Paris ernannt. Der „Weltdienst" annoncierte ihn damals am 15. Oktober 1936 mit folgender Meldung: „Achtung! Bullitt in Paris! Die Zeitungen haben die Ankunft eines neuen Botschafters der Vereinigten Staaten in Paris angekündigt. Sein Name ist William Bullitt. Diese Ernennung, unter den gegenwärtigen Umständen vorgenommen, bedeutet für Frankreich eine unmittelbare Kriegsgefahr mit Deutschland, denn Bullitt ist der Spezialagent der großen jüdisch-amerikanischen Bank Kuhn, Loeb & Co., die den Krieg gegen Hitler so schnell als möglich fordert." Bullitts ganze Tätigkeit war darauf eingestellt, Frankreich in den Krieg zu hetzen. Am 29. Mai 1938 anläßlich der ersten Tschechenkrise hielt er auf dem Gefallenenfriedhof der amerikanischen Weltkriegssoldaten in Suresnes

eine Rede, die in den Worten ausklang: „Heute, weniger als 20 Jahre nach dem Weltkrieg, in dem sie starben, sind wir nicht sicher, ob ihre Gräber nicht bald wieder von Granaten und Geschossen aufgewühlt werden... Die Amerikaner können nicht die Idee annehmen, daß der Krieg zu vermeiden ist." Während der Münchener Krise im September 1938 hat Roosevelt unmittelbar Telephongespräche mit Bullitt geführt. Bullitt hat dem Präsidenten unter Umgehung des Staatsdepartements unmittelbar Bericht erstattet.

Die vom deutschen Auswärtigen Amt veröffentlichten, im Warschauer Außenministerium gefundenen Berichte zeigen deutlich, daß Bullitt den Krieg absichtlich herbeiführte. Am 19. November 1938 hatte er während seines Aufenthaltes in USA eine Unterhaltung mit dem damaligen polnischen Botschafter in Washington, Graf Jerzy Potocki. Bullitt beklagte sich dabei, daß die drei demokratischen Staaten England, Frankreich und Amerika noch nicht genug gerüstet seien, und meinte, man müsse einen Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion herbeiführen; wenn dann beide sich genug geschwächt hätten, würden die demokratischen Staaten Deutschland angreifen und auf die Knie zwingen. Als der polnische Diplomat fragte, ob die USA an diesem Kriege teilnehmen würden, meinte Bullitt: „Zweifellos ja, aber erst dann, wenn England und Frankreich sich zuerst rühren."

Am 14. Januar 1939 hatte er eine zweite Aussprache mit dem Grafen Potocki und sagte darin offen, Roosevelt werde jeder Neigung der Engländer und Franzosen zu einem friedlichen Ausgleich mit Deutschland und Italien entscheidend entgegentreten und Südosteuropa gegen die Achsenmächte aufstacheln.

Am 16. Januar 1939 berichtete Graf Potocki über die Aussprache mit Bullitt: „Aus der Unterhaltung mit Bullitt hatte ich den Eindruck, daß er vom Präsidenten Roosevelt eine ganz genaue Definition des Standpunktes erhalten hat, den die Vereinigten Staaten bei der heutigen europäischen Krise einnehmen. Er soll dieses Material am Quai d'Orsay vortragen

und soll auch in seinen Unterredungen mit europäischen Staatsmännern davon Gebrauch machen."

Der Inhalt dieser Direktiven, die mir Bullitt im Laufe seiner halbstündigen Unterhaltung anführte, ist wie folgt:

1. Eine Belebung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der scharf und unzweideutig die totalitären Staaten verurteilt.
2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von 1 250 000 000 Dollar verschlingen.
3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussionen mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken.
4. Eine moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen."

Als er nach Paris zurückgekehrt war, schlug er dem dortigen polnischen Botschafter Lukasiewicz vor, ein Bündnis mit England zu schließen, setzte sich sofort leidenschaftlich dafür ein und wies den amerikanischen Botschafter in London Kennedy an, Chamberlain unmittelbar aufzufordern, Polen ein solches Bündnis anzubieten. Die englische Garantie für Polen, die den Krieg auslöste, geht also geradezu auf einen Gedanken von Bullitt zurück. Dabei zeigte sich auch noch, daß er von Roosevelt eine Art Aufsichts- und Anweisungsrecht über die anderen amerikanischen Botschafter hatte; Lukasiewicz berichtete, Bullitt habe ihm gegenüber betont, daß die USA im Besitz von Mitteln seien, um einen Zwang auf England jederzeit ausüben zu können. Bullitt hatte Erfolg, denn am 30. März 1939 gab Sir Neville Chamberlain im Unterhaus die Erklärung ab, England sei bereit, Polen zu garantieren, und am 6. April unterzeichnete

Beck das Bündnis mit England. Als der Krieg nun ausgebrochen war und Polen zusammenbrach, rief Bullitt am 17. September 1939 unmittelbar den amerikanischen Botschafter in Warschau Drexel-Biddle an, der sich bereits auf rumänischem Boden nach Czernowitz begeben hatte, und forderte ihn auf, sofort an den Präsidenten Roosevelt Meldungen über deutsche Greueltaten in Polen zu schicken, um so die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten gegen Deutschland scharf zu machen — er „solle nur seine Phantasie gebrauchen", damit die Berichte auch recht wirkungsvoll und für den Präsidenten und Mr. Cordel Hull brauchbar seien.

Überschaut man die Verwaltung, die Präsident Franklin Delano Roosevelt aufgezogen hat, Behörde für Behörde, so ist das Bild der Verjudung noch viel größer.

Dem Präsidenten unterstehen die folgenden Behörden zur Durchführung der Gesetze:

1. Department of Treasury (Finanzministerium). Leiter ist der dargestellte Jude Henry Morgenthau jun. Er hat auf diesem Posten die Abwertung des Dollar durchgeführt, 1936 die Währungs-Entente zwischen USA, Frankreich und England geschaffen, eine finanzielle Interessengemeinschaft, die er als Grundlage für eine militärische Waffengemeinschaft gegen die Achsenmächte gedacht hatte. Ihr schlossen sich die Niederlande und die Schweiz an. Man kann sagen, daß Morgenthaus Plan insofern geglückt ist, denn die Niederlande sind in den Krieg gegen das Deutsche Reich eingetreten, die Haltung der Schweiz ist so gründlich unneutral, daß sie „als ein gegen die Achsenmächte geistig kriegführender Staat" bezeichnet werden kann („Weltdienst" vom 1./15. Mai 1941). Morgenthau hat gerade in seiner Amtsstellung alles getan, um den Krieg herbeizuführen. Das läßt die jüdische Zeitung „Canadian Jewish Revue" vom 18. August 1939 deutlich durchblicken. „Morgenthau berät sich jeden Tag mit dem Präsidenten. Wenn Mr. Roosevelt in Washington weilt, nimmt Morgenthau regelmäßig Montags seine Mittagsmahlzeit zusammen mit ihm ein. Telephonische Anrufe von Morgenthau werden im Weißen Haus

sofort zum Präsidenten durchgeleitet. Die dienstliche und persönliche Verbindung dieser beiden Männer, die seit vielen Jahren besteht, ist in der letzten Weltkrise noch enger geworden, denn Morgenthau hat sehr bestimmte Pläne, wie man durch das gewaltige Mittel des Kredits den demokratischen Staaten helfen kann — und das ist natürlich Musik für die Ohren des Präsidenten..." Morgenthau hat als seine engste Mitarbeiterin die 1901 geborene Jüdin Henriette Klotz, geb. Stein. Im Office of Council seines Ministeriums sitzt der Jude Bernard Bernstein, Leiter seines Wirtschaftsamtes ist der Jude Lawrence Howard Seltzer, enger Mitarbeiter ist der Jude Jakob Viner, besonders beliebt als Fachmann der Jude Sidney Jacobs. Das amerikanische Finanzministerium kann unter Morgenthaus Leitung als durchaus koscher gelten.

2. Das Department of Labor (Arbeitsministerium) steht unter der Leitung der dargestellten Frau Frances Perkins, eigentlich Rebecca Wutzky. Ihr zur Seite steht der Jude Charles E. Wyzanski jun., der außerdem dem Justizministerium (Department of Justice) als Hauptstaatsanwalt (Assistent to US Attorney-General) angehört. Ferner gehören dem Arbeitsministerium an die Juden William M. Leiserson, Samuel J. Gompers jun., der Sohn des berüchtigten jüdischen Gewerkschaftsführers und Kriegshetzers aus dem Weltkrieg Gompers, ferner Jakob Perlman, Boris Stern, Isidor Spring, Benedikt Wolf; besonders einflußreich ist der besonders dargestellte Isidor Levin.

Das sind die beiden Ministerien, die unmittelbar unter der Leitung von Juden stehen.

3. Das Department of State (Staatsdepartement, Ministerium des Auswärtigen) steht nicht unter einem Juden, sondern nur unter einem „Kaller"; Staatssekretär Cordel Hull ist mit der Jüdin Rosa Witz verheiratet. Auch er hat seine Behörde zu einer repräsentativen Synagoge ausgestaltet. Korrespondenz und Registratur verwaltet der Jude David A. Salomon. So gehen alle Dinge erst einmal durch die richtigen Hände... Die Ost-

asien-Abteilung bearbeitet der Jude Josef Earle Jacobs — darum gedeihen die Beziehungen zu Japan so „gut“!

Berater für Wirtschaftsfragen und Staatssekretär dieser Behörde ist Frankfurters Schoßkind Herbert Feis, der Jude Jacob A. Metzger ist zweiter Rechtsbeistand, Spezialassistent für Verträge ist der Jude Leo Pasvolsky; im übrigen zeigt ein Blick in die Diplomatenliste der USA, daß die Vereinigten Staaten sich besonders gerne in der Welt durch Hebräer vertreten lassen.

Das Department of the Interior (Innenministerium) untersteht dem Judenfreund Harold L. Ickes, der zwar gelegentlich behauptet hat, daß seine Familie deutscher Abstammung sei, der aber aussieht, — als hätte sie Itzig geheißen. Jedenfalls hat er sich restlos mit Juden umgeben.

Juden sind seine Sekretäre Felix Kohn und Norman Mayer, der erste Rechtsbeistand des Innenministeriums ist der erwähnte Nathan R. Margold, der aus Rumänien stammt, Joel David Wolfsohn, Michael W. Straus, David Segal, Nathan Straus (der die Slums beseitigen soll), Ernest H. Grüning, der seit 1924 die Verwaltung der Territorien und der Inseln der USA, also Alaska, Porto Rico, Hawai und Virgin Islands kontrolliert, runden das Bild ab. Grüning und sein Chef Ickes treten seit langem eifrig dafür ein, daß jedenfalls die Außenbesitzungen der USA der jüdischen Einwanderung unbeschränkt geöffnet werden, damit sie von dort außerhalb der festgesetzten Einwanderungsquoten nach USA kommen können. Jude ist Dr. Moises Saenz, der die Unterrichtsverwaltung maßgebend beeinflußt und ein neues Schulsystem eingeführt hat, das die sexuelle Aufklärung in die Schulen trägt.

5. Das Department of Agriculture (Landwirtschaftsministerium) hat zwar einen nichtjüdischen Leiter, ausschlaggebend aber in ihm ist der erwähnte Mordecai T. Ezekiel, seit 1933 der amtliche Ratgeber des Secretary of Agriculture, der Erfinder der irrsinnigen Methode, um ein Absinken der von den Juden gemanagedten Börsenpreise zu verhindern, tragendes Vieh abzuschlachten, Ernten unterzupflügen und Prämien für

die Nichtbestellung der Äcker zu bezahlen. Der Jude Robert Marshall hat den Forstdienst unter sich — so geht es allen Holzschiebern gut, daneben sitzen in dem Amt an entscheidenden Stellen die Juden Philipp M. Glick und Monroe Oppenheimer.

6. Department of Commerce (Handelsministerium); dort sind ausschlaggebend die Juden Arthur Hirsch, Nathan Golden und Nathanael Engel.

7. Im Department of Justice (Justizministerium) ist der Leiter der politischen Polizei John Edgar Hoover Nichtjude, doch wird er vom Juden Harold Nathan überwacht, ebenso der Hauptstaatsanwalt und Abteilungsleiter Robert H. Jackson vom Juden Albert Goldstein. John Edgar Hoover ist Freimaurer des 32. Grades.

8. Im Post-Office-Department (Postministerium) sitzen Max Kohen, Benjamin F. Cain und Harry E. Stine (hieß Stein) und passen auf, daß die amerikanische Post zum Beispiel keine judenfeindlichen Broschüren befördert und daß die Briefe und Ferngespräche der amerikanischen Judengegner überwacht werden.

9. Im Department of War (Kriegsministerium) steht Oberst Benjamin L. Jacobsen auf Wacht für Zion, damit die Gojim tun, was sie Israel schuldig sind.

10. Im Department of Navy (Marineministerium) sitzt der Jude Charles M. Baruch, und die Flotte fährt auf Befehl des jüdischen Admirals Taussig.

Aber die Bundesbehörden sind nicht allein verjudet. In den einzelnen Staaten und Stadtverwaltungen ist das Bild ähnlich, am schlimmsten in New York.

In New York ist der sizilianische Halbjude Fiorello La Guardia, bekannt durch seine rasende Hetze gegen Deutschland, Oberbürgermeister. Er hat sich ursprünglich mit den Stimmen der Italiener wählen lassen, um diese dann in der infamsten Weise zu bekämpfen, hat öffentlich die Behauptung aufgestellt, Kolumbus sei Jude gewesen (ein uralter Schwindel,

den die Wissenschaft seit langem widerlegt hat), ist mit der Sekretärin von Bela Kun aus Ungarn verheiratet.

Gouverneur von New York ist der Jude Herbert H. Lehman, der als Nachfolger von Roosevelt auf diesem Posten von Roosevelt ans Ruder gebracht wurde. Bei der Wahl Roosevelts zu seiner zweiten Amtsperiode 1936 waren Sidney Hillman, der bereits erwähnt ist, und David Dubinski Wahlmänner des Staates New York. „Sie hatten die rotesten jüdischen Gewerkschaften" (Robert Edward Edmondson).

Der jüdische Kongreßmann Sabath von Illinois war Roosevelts „Spezial-Untersuchungsführer" im Repräsentantenhaus, und Charles West war sein „irrender Knabe zwischen dem Weißen Haus und dem Kapitol" (Robert Edward Edmondson).

Der Jude David Scholtz, ein wüster Korruptionist, ist von Roosevelt zum Gouverneur des Staates Florida gemacht worden, alle Versuche, ihn wegen seiner Verbrechen vor Gericht zu ziehen, scheiterten.

Sol (soll wohl heißen Sally) Bloom, demokratischer Kongreßmann, ist in vieler Weise das Mundstück von Roosevelt. Er wurde zum Empfang des britischen Königs eingeladen, er brachte das England-Hilfsgesetz im Repräsentantenhaus ein.

Wie eng der Kreis von Roosevelt mit dem Judentum zusammenhängt, zeigen die Glückwünsche, die er und seine Freunde zum jüdischen Neujahr 1937, Rosch Haschonoh drahteten.

Roosevelt telegraphierte: „Ich schätze hoch die Bedeutung der Feier des Rosch Haschonoh und möchte meine ernste Hoffnung ausdrücken, daß das neue Jahr, das nun beginnt, durch steigende Wohlhabenheit und Glück nicht nur für unsere jüdischen Mitbürger, sondern auch für alle Menschen unseres gemeinsamen Landes gekennzeichnet sei."

Gouverneur Herbert H. Lehman telegraphierte: „Wir amerikanischen Juden haben Grund zu tiefer Dankbarkeit für die Segnungen des Friedens und für den Vorzug, in einem Lande zu leben und zu arbeiten, das religiöse und politische Gleichheit

aller Bürger garantiert... Im traditionellen jüdischen Geist müssen wir unser Glück als eine Gabe ansehen, die wir mit unser weniger glücklichen Brüdern in diesem und anderen Landen teilen müssen. Unsere unglücklichen Glaubensgenossen draußen brauchen besonders unsere Hilfe und Ermutigung. Sie sind gebeugt unter der Bürde eines Fanatismus, eines Hasses und einer Unduldsamkeit, die in der Geschichte der Welt nicht ihres gleichen hat, und die ein gesetzliches und patriotisches Volk in die Tiefe des Elends und der Verzweiflung gebracht hat. Sie brauchen unsere Hilfe wie nie zuvor... Wir müssen beweisen, daß wir die Privilegien, die wir in diesem gesegneten Lande genießen, schätzen, indem wir denen helfen, die weniger glücklich als wir sind."

Fiorello H. La Guardia drahtete ähnlich: „Ich hoffe glühend, daß das Jahr 5698 des jüdischen Kalenders den Juden in aller Welt Frieden, Glück und Wohlhabenheit bringt. Möge es auch dem Weltfrieden und der allgemeinen Duldung raschen Fortschritt bringen." Letzteres nimmt sich im Munde eines der größten Treiber zum Kriege besonders auffällig aus.

Gouverneur Henry Horner von Illinois, ebenfalls Jude, drahtete: „In dieser Zeit der Freude müssen wir bewußt bleiben, daß in unserem geliebten Land Amerika das jüdische Volk zu einer größeren Verwirklichung der Hoffnungen und Bestrebungen seiner Vorfahren gekommen ist als in irgendeinem anderen. Hier in Amerika, wo sie so viel zu der geistigen, kulturellen und materiellen Entwicklung der Nation beigetragen haben, sind ihnen mit Recht verdiente Anerkennung und Belohnung nicht verweigert worden, während unsere Glaubensgenossen in vielen anderen Ländern von Unduldsamkeit und Verfolgung gequält werden.

An diesem Festtage sollten wir uns dem Entschluß weihen, daß die Scheusäligkeit von Europa niemals in diesem Lande Fuß fassen möge, daß wir niemals müde oder entmutigt auf unserem Weg zu dem wahren amerikanischen Ziel der Duldung und des Verständnisses werden wollen, die niemals unsinnigen Leidenschaften unterliegen sollen. Entschließen wir uns, unsere

Pflichten als Amerikaner voll zu erfüllen und unsere Tradition als treue Staatsbürger fortzusetzen."

Der Ruf nach „Duldung", während sie zugleich den Staat beherrschen, die Nichtjuden bereits abhängig gemacht haben, ist höchst bedeutsam.

Mit Recht schrieb Edwin Roß 1914: „Die Juden sehen Amerika als ihr „gelobtes Land" an, nicht das arme, ausgedörrte Palästina. Dabei sind die Juden nicht gesonnen, die Gesetze zu halten. An Gerechtigkeit sind sie nicht interessiert — sie wollen stets mehr als ihr Recht."

Roosevelt aber drahtete schon 1933 zum Rosch Haschonoh: „Bei Gelegenheit des Rosch Haschonoh sende ich allen, die jüdischen Glaubens sind, in USA meine herzlichen Grüße. Dem Judentum schulden wir Dank für viele hohe Ideale, die sie befolgen zum Wohle unserer Nation und der Menschheit. Möge das kommende Jahr unseren jüdischen Mitbürgern Glück und Wohlstand bringen."

Kapitel 12:

Volk unter der Judenherrschaft

Die Beherrschung des politischen und des Wirtschaftslebens in USA durch die Juden hat sich, wie stets, wenn dieses Volk seine Macht über die Nichtjuden aufrichtet, als eine steigende Verelendung der nichtjüdischen Massen ausgewirkt.

Das Farmerelend

An sich sind auch heute die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein auffällig stark „agrarisches Land"; 61,3 Prozent ihrer Grundproduktion entfallen immer noch auf landwirtschaftliche, 38,7 Prozent auf nicht landwirtschaftliche Erzeugnisse. Das ist zwar ein wenig ungünstiger als der Weltdurchschnitt, wo 75,5 Prozent der Grundproduktion landwirtschaftlich und 24,5 Prozent nicht landwirtschaftlich sind, bedeutet aber doch immerhin ein Vorwiegen der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Eigentliches Bauerntum im europäischen Sinne ist in USA, wenn man die Pennsylvania-Deutschen, die Kanada-Franzosen und einige skandinavische Gruppen abrechnet, kaum vorhanden. Was im vorigen Jahrhundert mit dem großen Einströmen nord- und mitteleuropäischer Ansiedler ins Land kam, kann man vielmehr als Farmer im eigentlichen Sinne bezeichnen. Es waren Menschen voll Kühnheit, Unternehmungslust und getrieben von einem entschlossenen Gewinnstreben. Sie wollten nicht seßhaft, sondern reich werden, nicht eine Heimat, sondern Dollars erringen. Der angelsächsische Kernbestand, aus dem landwirtschaftlich schon stark rückgängigen England kommend, verkörperte diesen Geist des entschlossenen Gewinnstrebens am stärksten. Links und rechts der neuen Eisenbahnen entstand die „Farm": ein einfaches Haus mit einem Schuppen für die

Geräte, ohne Garten, eigentlich auch ohne Viehzucht, nur mit etwas Zugvieh, alles rasch beschafft und hingestellt, um Weizen bauen zu können. Brachte der Anbau auf der rücksichtslos ausgenutzten Erde keine Erträge mehr, so zog man weiter, verkaufte die Farm oder ließ sie einfach liegen. Viel stärker als in Europa wurde die Landwirtschaft rein nach dem Rentabilitätsstandpunkt getrieben. Schon das aber ist, wenn so sehr die Erde dem Geldertrag dienstbar gemacht wird, in Wirklichkeit ein Denken, das dem Judentum nahesteht und ihm entspricht.

Dieser Geist herrscht nicht nur im Gebiet der reinen Weizenfarmen. Da gibt es etwa das Land zwischen der Atlantikküste und dem nord-südwestlichen Zug der Alleghanies. „Dies ist ein armer Landstrich trotz der reichen Erde und des milden Klimas ... und trotzdem beeindruckt uns die Menschenleere an der Straße und das Fehlen jeglichen Wildes in den Wäldern. Die Erde der abgeernteten Mais- und Tabakfelder ist rot von Eisengehalt. Die einzeln stehenden Farmhäuser, fast durchweg aus Holz, sehen alt und windschief aus. Die Männer in den Autos oder mit dem Maultiergespann sind schon zur Hälfte Schwarze ...“ (Paul Scheffer: „USA 1940.“) Da ist das Tabakland Virginia und North-Carolina, ein Gebiet, wo der weiße Farmer und Tabakbauer zum Teil schon erlegen ist, der Schwarze ihn ersetzt hat. Paul Scheffer („USA 1940“) schreibt ganz offen: „Wichtiger noch ist die Frage, ob dem erschöpften und ausgewaschenen Boden, der stumpfsinnig immer wieder mit Baumwolle, Mais und Tabak angebaut worden ist, durch künstliche Düngung und intensive Bewirtschaftung geholfen werden kann, zum Beispiel ob nicht in den Vorgebirgen die Vieh- und Milchwirtschaft an die Stelle einer aussichtslosen Felderwirtschaft zu treten hätte.“

Noch ungünstiger ist die Lage vielfach im eigentlichen Süden, im Baumwolland. Das Gebiet der alten Südstaaten hat die Niederlage im Bürgerkrieg bis heute noch nicht überwunden. Wie damals seine weiße Elite fiel, wie die Carpet-Baggers, die Leute mit dem Handköfferchen, meist Juden, die schönsten

Farmen für wenige Dollars aufkauften, das Negertum aufgehetzt wurde, die Baumwolle schlechte Preise hatte und schließlich das Land zerfiel — das ist eine einzige Tragödie. „Gewiß, der Süden ist das arme Nordamerika, aber auch in den ärmsten Gegenden Europas würde man nicht so viel Elendshütten finden. Der Mann, der um die Ecke neben dem einen T. V. A.-Hauptgebäude in Knoxville aus dem öffentlichen Abfallkorb aß, war zwar ein Farbiger, aber die Verwahrlosung der weißen Bergbauern und ihrer zahlreichen Familien — „Hill Billies" heißen diese Abkömmlinge erster angelsächsischer Einwanderer im Mund der Städter — ist ebenfalls die denkbar größte. Nirgends in Europa findet man aber auch einen zureichenden Vergleich für die Verwüstungen, die die Natur in Gestalt reißender Fluten in Tälern und Ebenen hier anrichtete, nachdem der rodende Mensch und ehemalige Europäer in zwei Jahrhunderten genug zur Ausbeutung, aber offenbar gar keine Zeit zur schützenden Bewahrung des Landes gefunden hatte." (Scheffer a. a. O., S. 62.) Hier ist das Gebiet der wüsten Überschwemmungen, gegen die das Tennessee Valley Projekt bis jetzt ohne größeren Erfolg ankämpfte. Das Erschütterndste aber ist das eigentliche Erosionsgebiet. Man könnte diese moderne Wüstenbildung auch auf den Landkarten als „Bernard-M.-Baruchs-Wüste" eintragen. Es handelt sich um folgendes: Während des Weltkrieges stieg der Bedarf der Alliierten an Weizen ungeheuer. In USA wurde darauf die Weizenerzeugung rasch vorangetrieben, große Gebiete, die bis dahin fast nur als Viehweiden gedient hatten, wurden umgebrochen und mit Weizen besät. Man verließ sich völlig auf die bisher niemals beanspruchte Kraft des Bodens, gab keine Düngung, schlug dazwischenstehende lichte Savannenwälder und größere Forsten nieder und säte Weizen und Weizen. 1915 war die Weizenerzeugung bereits gegenüber 1940 verdoppelt. Infolge dieser Hochkonjunktur während des Weltkrieges waren bis 1920 40 Millionen Acres mehr mit Weizen bestellt als vor dem Weltkriege. Die Kraft der Erde wurde rücksichtslos in wenigen Jahren angespannt, bis sie erlahmte. Der Boden wurde aus-

gelaugt, die Grasdecke vernichtet. Dann aber kam der Rückschlag auf dem Weltmarkt — und dann kam der Wind. Der starke, stoßweise Wind...

Der Acker setzte sich in Bewegung, ein Gebiet, größer als die gesamte Anbaufläche des Deutschen Reiches, insgesamt 14 Millionen Hektar, kam in Gefahr. Das Niederschlagen der Wälder hatte Klimaveränderungen zur Folge; weil kein Wald und kein Grasland da ist, fehlt der Regen. Der Wind wirbelt die Ackerkrume hoch und treibt sie als trockenen, schwarzen Staub weiter. Die Farmen werden glatt geweht. Wo eine Viehherde in die Staubwolke gerät, verklebt der Staub die Nüstern, dringt in die Atmungsorgane, führt zum Ersticken. Vor dem Staub flüchten die Herden. Der ausgetrocknete, pulverisierte Staub hält kein Saatkorn. Vergebens versucht man einzusäen — der Wind trägt die Körner davon. Zwei Millionen Farmer haben schon jetzt dort alles verloren, ihre Farmen sind verlassen, die Häuser vom Sandstaub angefüllt, die Brunnen zugeschüttet — von 48 Staaten sind zehn bereits mit größeren oder kleineren Gebieten von dieser Wüstenzone erfaßt: Nord- und Süd-Dacota, Montana, Colorado, Nebraska, Kansas, Jowa, Wyoming, Texas und Neu-Mexiko.

Bernard M. Baruch, der während des Weltkrieges die amerikanische Massenausfuhr vorantrieb, besessen von Geldgier, ein Mammonist reinsten Wassers, ist der Hauptschuldige an diesem Unglück. Niemand „hatte so viel Macht in USA wie er während des Weltkrieges" — und er hat diese Macht rücksichtslos ausgenutzt. Nun ist die Wüste da. Vergebens versucht die Regierung jetzt durch Regulierung der großen Flüsse, Wiederaufforstung und ähnliches den Schaden zu beheben. Das gelingt nicht, weil der jüdische Geist des Geldmachens um jeden Preis weiter herrscht. Max Clauß („Amerika 1940", S. 109) schildert unter dem Titel „Querschnitt durch ein Experiment" die Lage in Kansas, wo noch 1940/41 17 Millionen Acres in derselben verständnislosen Weise mit Weizen bestellt werden:

„Zwar weiß der Farmer genau, daß die Rekordernten den Preis verderben und sich auf weiten Strecken das Einbringen der Frucht gar nicht lohnen wird. Aber er hat in den letzten Jahren eine so fürchterliche Trockenheit in den Sommermonaten erlebt — Bewässerung gibt es hier nicht, nur die natürlichen Wasserläufe im Stromsystem des Missouri —, daß ihm der Winterweizen, der im Juni bereits geerntet wird, noch immer als die wenigst verlustreiche Kapitalanlage erscheint. Von Sparsamkeit und Achtsamkeit kann bei solchen Ausmaßen, wo die Weizenfarmen 100 bis 300 Acker groß sind, keine Rede sein. So sahen wir noch jetzt, obwohl die Saat schon recht hoch stand, überall Rindvieh und Pferde im Weizen weiden und wurden belehrt, daß auf weniger günstiger Fläche sogar Weizen ausschließlich als Weide ausgesät wird. Freilich hat Kansas auch natürliche Gräser von großem Nährwert, weshalb schon zur Zeit der großen Rinderwanderungen aus dem Südwesten nach den Schlachthäusern des Mittelwestens der Weg der Cowboys gerade hier durchführte. Ungewohnt wie der Anbau ist für unsere europäischen Begriffe auch die Weizenernte. Die wichtigste Maschine ist der sogenannte „combiner“, Mäh- und Dreschmaschine in einem. Das Stroh bleibt auf den Feldern liegen und wird später einfach untergepflügt. Den Weizenpreis bestimmt bekanntlich der Weltmarkt, doch ist es typisch für die amerikanische Mentalität, daß sich der Farmer selbst an der Spekulation beteiligt. Es kann sein, daß er den Barerlös seiner Ernte beim örtlichen Einkäufer gleich wieder anlegt in Weizenkäufen auf Termin zum nächsten Frühjahr, so daß er ein halbes Jahr später entweder einen entsprechenden Gewinn einstecken kann oder aber den Verlust eines „gambling“, seiner Spekulationsleidenschaft, zu tragen hat.“

Die Folge davon sind eben jene Erscheinungen des „Staubbeckens“, das Julius Krauß' „Der amerikanische Weg“ folgendermaßen schildert: „Erst langsam nach der Jahrhundertwende und vor allem während des Weltkrieges wurden die Felder urbar gemacht und bepflanzt — die geringe Feuchtigkeit,

die der Boden enthielt, trocknete unter der Bearbeitung aus, und in den Jahren der Dürre wurde dann die dünne, fruchtbare Oberschicht des Bodens von Stürmen und Winden in ungeheuren Staubwolken weggetragen. Wasserquellen wurden vom Staub verschüttet, das Vieh wurde durch den Mangel an Wasser und Nahrung getötet, und die Menschen selbst litten an Hungersnot und Lungenkrankheiten. Für die Bevölkerung blieb nur eine Rettung: Sie mußte Haus und Hof verlassen, um ihr nacktes Leben zu erhalten. Ihre Felder waren verschwunden, und nur der nackte Boden blieb übrig; ihre Häuser waren oft bis zum Dach unter dem Staub begraben."

Neben diesen Erosionsgebieten stehen andere, in denen es nicht weniger grauenvoll aussieht. Clauß a. a. O., S. 162, schildert etwa das Gebiet der weißen und schwarzen Anteilsfarmer des amerikanischen Südwestens: „Zu Hunderten stehen ihre Bretterbuden hier, viele halb zerfallen, ohne Fensterscheiben, ohne Mörtel; Frauen und Kinder ohne Schuhe, blasse, kranke, willenlose Gesichter. Die Männer pflanzen Baumwolle auf kleinen Parzellen von je drei bis vier Hektar, gepachtet gegen halben Ertrag. Das Land ist sandig und arm. Die Menschen haben keine Hoffnung, sie ziehen von Gut zu Gut, unzufrieden, verkommen, geschwächt durch Malaria, Unterernährung und falsche Ernährung. Sie leben in der Hauptsache von Mais und Speck, und da viele nicht die Energie besitzen, sich Gemüse zu ziehen, so leiden sie an Pellagria, einer Maisernährungskrankheit. Darüber wieder die Kleinhof-Farmer, von denen viele unter denselben Sorgen zu leiden haben; Hypotheken, Darlehen und Zinsen sind so hoch, daß ihnen praktisch nichts von ihrem Gut gehört."

Das sind nicht Einzelerscheinungen, sondern hierin zeigt sich nicht nur die Sterilität, sondern auch die Judenhörigkeit der amerikanischen Staatsführung.

Bis jetzt haben alle amerikanischen Regierungen nicht die Fähigkeit gehabt, Landwirtschaftsprobleme wirklich zu lösen. Die kapitalistische Ausbeutung der Landwirtschaft ist vielmehr

immer krasser geworden. Das Farmertum selber aber, durchaus liberalistisch, hat von sich aus gar nicht die geistige Kraft aufgebracht, sich selbst zu organisieren und das Unrecht, das ihm angetan wird, zu beseitigen. Ja, es ist grotesk, daß ausgerechnet Juden sich weitgehend der amerikanischen Landwirtschaft bemächtigt haben, nach der alten jüdischen Methode, die Kräfte zu organisieren, die dem Judentum gefährlich sein könnten. Das fing an mit David Lubin, einen 1849 in Polen geborenen Juden, der nicht nur in Amerika laut von sich reden machte, sondern auch bei der Schaffung des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom für USA auftrat, und von dem der Jude George Cohen (The Jews in the making auf America, Boston 1924) triumphierend schrieb (S. 135): „Er war verantwortlich für die Schaffung der Planung des landwirtschaftlichen Kredites... Er dehnte seine Tätigkeit aus auf die Farmergenossenschaften und auf die Verschiffung über den Ozean."

Der zweite Jude, der auf das amerikanische Farmertum Einfluß hatte, war der 1884 in San Franzisko geborene Aaron Sapiro, früher Rabbinerstudent, der sich an die Spitze des noch unentwickelten Genossenschaftswesens der Farmer schwang, 1915 in die staatliche Marktkommission berufen wurde, die Eierproduzenten, die Baumwoll- und Tabakbauern organisierte und wesentlichen Anteil an der rein kapitalistischen Marktausrichtung der Farmergenossenschaften hatte. Es kam hier offenbar dem Judentum darauf an, das ländliche Genossenschaftswesen, das leicht antikapitalistische Züge hätte bekommen können, rechtzeitig einzufangen und „ungefährlich" zu machen.

Jüdische Farmer gibt es, ganz wie in Europa jüdische Ackerbauer selten sind, in USA kaum. In Doylestown, Pa., liegt zwar eine „National Farm School" von Rabbi Josef Krauskopf zur Ausbildung jüdischer Farmer gegründet, der Baron von Hirsch-Fonds hat in Woodbine, New Jersey, und in Carmel im gleichen Staat jüdische Farmersiedlungen gefördert und unterhält auch eine „Jewish Agricultural and Industrial Aid Society", sogar ein Blatt „Jewish Farmer" erschien — aber

das Judentum selbst ist der Farmwirtschaft weit aus dem Weg gegangen. In dem sehr offenherzigen Buch der Juden Pierre Guédy und Moise Twersky lassen diese Verfasser, die ein sehr genaues und sehr offenes Bild des Judentums in USA zeichnen, einen ihrer Helden aussprechen: „Von den drei Millionen Juden, die sich in Amerika niedergelassen haben, wohnen nahezu zwei Drittel in New York, und in den übrigen großen Städten finden wir mit wenigen Ausnahmen den Rest."

Rabbi Israel Goldstein in seinem großen Buch „A Century of Judaism in New York" (New York, 1930, S. 179) spricht offen aus: „Durch den Baron von Hirsch-Fonds, die „Hebrew Immigrant Aid Society" und andere Gesellschaften wurden Versuche gemacht, einen Teil der Einwanderung in ländliche Bezirke abzulenken. Die Schaffung jüdischer Ackerbaukolonien wurde ernstlich versucht an solchen Plätzen wie Galvestone, Texas und in Teilen des südlichen New Jersey, aber mit geringem Erfolg. Die großen Massen der neuen Einwanderer zogen sich in den großen Städten zusammen, wo sie blieben."

Der Jude ist kein Farmer — aber der einheimische Farmer geht am Juden zugrunde. Ein Staat, in dem das Judentum, und zwar das vom militantesten Rabbinismus fanatisierte Ostjudentum derartig herrscht wie in USA, kann für den Landmann nur ein Staat sein, in dem er bedrückt und ausgebeutet wird. Das ist in der Tat der Fall. Parallel mit der riesigen Judeneinwanderung seit 1880 ist der Niedergang des Farmertums erfolgt. Das jüdische Werkzeug zur Versklavung der Landwirtschaft ist einmal die Bank. Es gibt keine Wuchergesetzgebung, die die Bank hindern könnte, beliebig viel Zinsen, „Spesen", „Agio", „Kosten", „Provisionen" und wie die Gaunerausdrücke noch alle heißen, den arbeitenden Landmann abzunehmen. Hier gilt das „freie Spiel" der Kräfte.

Das zweite Mittel der Juden ist die Preisschere. Diese steht zu Lasten der Farmer offen. Noch 1918 bekamen die Farmer in USA für ihren Weizen ab Hof 205 Cents für den Bushel — heute bekommen sie trotz der sogenannten Preisstützung Roose-

velts nur 65 Cents. Setzt man die Kaufkraft der Jahre 1910 bis 1914 = 100, so ist der Preis der Farmerzeugnise bis 1939 auf 77 Prozent der Preise für die Bedarfsartikel, die der Farmer benötigt (Maschinen, Kleidung, Schuhzeug) gesunken.

Mit Scheinmaßnahmen hat die Regierung Roosevelt den Versuch gemacht, die verzweifelten Farmer zu beruhigen. Schon 1933 brachte die „Agricultural Adjustment and Relief Act“ gesetzliche Maßnahmen zur Überbrückung der Preisschere — nur wurden sie nicht durchgeführt. Mit lautem Lärm ließ Roosevelt mit Hilfe von Morgenthau (dieser Jude gilt als großer landwirtschaftlicher Sachverständiger) am 29. Februar 1936 die „Soil Conservation and Domestic Allotment Act“ los. Dieses Gesetz, uneinheitlich zusammengeschludert, sollte zur gleichen Zeit für die Erhaltung und Verbesserung der Fruchtbarkeit wirken, die wirtschaftliche Benutzung des Bodens fördern, den Raubbau zurückdrängen und Flüsse und Häfen gegen die Folgen der Bodenerosion schützen, war also insoweit als ein Landeskulturgesetz gedacht. Roosevelt hatte sehr wohl erkannt, daß die in USA schlimmer als in allen anderen Ländern vorhandene Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit einer der Hauptgründe für das Elend der Farmer war. So sah dieses Gesetz vor, eine Wiederherstellung und Erhaltung des Verhältnisses zwischen der Kaufkraft des Reineinkommens je Person der Farmbevölkerung und des Einkommens je Person der Nichtfarmbevölkerung auf der Grundlage der Jahre 1909 bis 1914 zu schaffen. Das hätte mit anderen Worten bedeutet, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu heben, die Preise für industrielle Erzeugnisse zu senken waren, bis das gedachte Verhältnis wieder hergestellt war. Das Ergebnis hätte eine Hebung der Kaufkraft der Farmbevölkerung, eine Befreiung von den riesigen Schulden, unter denen sie stöhnt und schließlich ein wirtschaftlicher Aufstieg sein müssen. Das Industriekapital wehrte sich gegen Herabsetzung seiner Preise. Vor allem aber das Bankkapital lief Sturm gegen diese Bestimmung — denn dann hätte ja der bis aufs Blut ausgesogene

Farmer sich von ihm durch Rückzahlung der Schulden freimachen können, man hätte nicht mehr die schamlosen Zinsgewinne und Sonderverdienste bei der Prolongation von Hypotheken erramschen können; vor allem aber wäre den Banken der große Gewinn entgangen, den sie bis dahin reichlich machen konnten und in der billigen Ersteigerung zusammengebrochener Farmen lag, die dann, ein wenig auffrisiert, neuen Käufern angedreht werden konnten. Agrarbanken der liberalen Zeit haben stets die unanständigen Versteigerungsgewinne besonders festgehalten, schon weil sie der bare Niederschlag des Herrschaftswillens der jüdischen Bankherren über den zinsversklavten Landmann sind. So wurden diese gesetzlichen Hilfsmaßnahmen für den amerikanischen Farmer einfach sabotiert. Sie kamen nicht zustande. Der Farmer jammert noch heute nach „Einkommensparität". Er hat sie nicht bekommen und wird sie unter dem System Roosevelt nicht bekommen. Dagegen verfällt das selbständige Farmertum immer mehr. Die Banken ersteigern sich billig die Farmen und schaffen Mammutbetriebe, die rein maschinell betrieben werden, oft über 100 000 Morgen umfassen und nun das letzte Stadium der Monokultur des Weizens darstellen. Die einstigen Farmer arbeiten als Landproletarier darauf. Die steigende Landlosigkeit der Landbevölkerung ist überhaupt kennzeichnend für USA. Die Maschinen verdrängen die Farmer. Nach einem Bericht aus Jowa hatten dort die Erntemaschinen bis 1937 an 20 000 Erntearbeiter verdrängt.

Die Auflockerung des Landvolkes trägt ihre großen Gefahren in sich, muß auf die Dauer dazu führen, daß ein fluktuierendes besitzloses Landproletariat, aus allen möglichen Rassen zusammengewürfelt — bereits seit Jahren besteht eine große Einwanderung mexikanischer Landarbeiter, versinkt im Landarbeitertum, den „Farm hands", wer sonst nicht mehr weiter kommt —, Riesenbetrieben gegenübersteht. Der eigentlich selbständige Farmer aber geht erschreckend zurück. Im Durch-

schnitt 1910/14 gab es noch 32,1 Millionen Farmer — bis 1938 sind sie auf 31,8 Millionen zurückgegangen, während gleichzeitig die städtische Bevölkerung von 62,3 auf 96,2 Millionen Menschen stieg. Von 1910 bis 1936 ist so der Anteil der Farmbevölkerung an der Gesamteinwohnerschaft von USA von 34 Prozent auf 24,8 Prozent gesunken.

Dabei macht der Rückgang des selbständigen Farmertums einen schon beinahe hektischen Eindruck: 1935 waren noch 78 Prozent der in der Landwirtschaft Tätigen selber Eigentümer oder mithelfende Familienangehörige. Nur fünf Jahre später — aber es waren fünf Jahre Roosevelt! — waren nur noch 43 Prozent der Landbevölkerung selbständige Farmer und ihre mithelfenden Familienangehörigen. Ein Viertel aller bisher unabhängigen Farmen ist zwischen 1930 und 1936 zwangsversteigert worden. Das ist sogar mehr, als was die Judenherrschaft auf deutschem Boden an selbständigen Landwirten zur Strecke gebracht hat.

Unter dem jetzigen Regime ist die Zukunft der amerikanischen Farmer hoffnungslos. Während das Einkommen der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung von 400,8 Dollar 1910/14 auf 580,7 Dollar bis 1936 stieg, ist das Einkommen der Farmbevölkerung in der gleichen Zeit nur von 140,7 Dollar auf 167,4 Dollar gestiegen und durch die Regierungszuschüsse glücklich auf 182,5 Dollar. Das Farmereinkommen, das immerhin 1910/14 noch 35,1 Prozent des Einkommens auf den Kopf der Nichtfarmbevölkerung betragen hatte, ist jetzt auf 28,8 Prozent des Kopfeinkommens der Nichtfarmbevölkerung heruntergesackt. Obwohl die Farmer immer noch ein Viertel der Gesamtbevölkerung von USA ausmachen, bekommen sie nicht etwa 25, sondern nur 8,7 Prozent des gesamten Volkseinkommens — und mit den Regierungszuschüssen gerade 9,4 Prozent. Diese Regierungszuschüsse sind also „Augenverblenden“ — sie sollen eine Hilfe vortäuschen, die gar nicht gewährt wird, aber mit Berufung auf diese „riesigen Summen,

die die Farmer schon jetzt den Staat kosten" kann man so gut ihre Forderungen nach einer grundsätzlichen Verbesserung ihrer Lage ablehnen.

Vernichtung des Mittelstandes

Aber es sind nicht die Farmer allein, bei denen sich eine geradezu unheimliche Verarmung findet. Die breiten Massen der Vereinigten Staaten sind mit der Zunahme der Judenherrschaft in gefährlichster Weise verarmt. Der Weltkrieg war hierfür eine Ursache — die Kriegspolitik Roosevelts geht in der gleichen Richtung.

Man muß hierzu eine Anzahl Tatsachen beachten.

1916, kurz bevor die USA durch Präsident Woodrow Wilson und seine politische Synagogengemeinde Bernard M. Baruch, Jesse Straus, Mandel House, Henry Morgenthau sen. und Rabbi Wise in den Krieg getrieben wurde, untersuchte ein Kongreßausschuß die Verteilung des amerikanischen Nationalvermögens.

Die Untersuchung ergab folgendes Bild:

2% der Bevölkerung besaßen 60% des nationalen Reichtums,
65% der Bevölkerung besaßen 5% des nationalen Reichtums,
33% der Bevölkerung besaßen 35% des nationalen Reichtums.

Zwischen einer ausgesprochen plutokratischen Schicht und einer großen Massenarmut stand also noch eine breite Schicht des Mittelstandes.

Seit jeher hat sich der jüdische Angriff gerade auf Bauerntum und Mittelstand, Landbesitz und einheimische Geschäftswelt gerichtet. Die Ostjuden wie die älteren jüdischen Einwanderergruppen brachten in dieser Hinsicht eine entwickelte Tradition mit. War so das außenpolitische Ziel der Wilsonregierung, unter dem Schlagwort, „die Welt sicher für Demokratie" zu machen, die Niederwerfung und finanzielle Versklavung Deutschlands, so war das innenpolitische Ziel für die Teilnahme Amerikas am Weltkrieg die Enteignung des amerikanischen Mittelstandes zugunsten der Juden.

Das wurde in folgender Weise „gemanaged". Zuerst wurden England und Frankreich von der amerikanischen Bankwelt riesige Kredite eingeräumt, aus denen die Kriegslieferungen an die Alliierten bezahlt wurden. Dieses Geld ging gar nicht aus USA heraus, sondern wanderte nur von den Großbanken zur Rüstungsindustrie. Dort war mit der Ernennung von Bernard M. Baruch zum obersten Leiter der amerikanischen Rüstungswirtschaft dafür gesorgt, daß es die „richtigen" Firmen bekamen. Als die Banken von Wallstreet, also neben den nichtjüdischen Häusern wie Morgan, die großen Judenbanken wie Loeb, Kuhn u. Co., Seligmann Broth., Speyer Ellissen & Co., dann vor allem der mächtigste von allen, Jakob Schiff, bei den dauernden Niederlagen der Engländer und Franzosen für ihre Kredite unruhig wurden, drängten sie Präsident Wilson zur Kriegserklärung. Repräsentantenhaus und Senat bewilligten riesige Kriegskredite für die Alliierten. Damit wurden weitgehend die Banken zufriedengestellt, so daß nun nicht mehr sie, sondern das Bundesschatzamt Gläubiger von England und Frankreich wurde.

Als am Ende des Krieges weder England noch Frankreich zahlten, England 6,5 Millarden Dollar, Frankreich 5 Milliarden Dollar der USA schuldig blieb, trieb das Bundesschatzamt die Gelder durch Massensteuern herein. Der amerikanische Mittelstand hat zum großen Teil die Kriegsgewinne der Bankwelt und Rüstungsindustrie im Weltkrieg aufbringen müssen.

Zugleich war ein rücksichtsloses Kriegsgewinnlertum entfesselt; das Judentum hat damals nicht nur für Lieferungen, sondern auch an Zinsen, Spesen, Agio, Zwischengewinnen ungeheuer verdient.

Dann kam nach dem Weltkrieg die künstlich geförderte Prosperity; vor allem wurden die Massen der Angestellten, gehobenen Arbeiter und kleineren Geschäftsleute veranlaßt, in großem Umfang auf Abzahlung in Aussicht auf weitere gute Jahre, Haushaltsgegenstände und mancherlei Luxussachen anzuschaffen. Diese „Vorbelastung des Konsum" von der jüdischen

Presse den amerikanischen Massen täglich als das Mittel vorgepredigt, eine dauernde Hochkonjunktur aufrecht zu erhalten, wurde für zahllose Familien zum Unglück, als die Prosperity krachend zusammenbrach. Die angezahlten Sachen wurden ihnen abgeholt. die angezahlten Raten waren, als nicht weiter gezahlt werden konnte, verfallen, mit der ganzen Härte des amerikanischen Vollstreckungswesens wurden nun die „Verpflichtungen" von diesen Familien eingetrieben — und wie es fast stets bei dem Abzahlungsgeschäft, einem typisch für den Juden günstigen, für den ehrlichen Menschen gefährlichen Geschäft zu sein pflegt, ernteten die jüdischen Abzahlungsgeschäfte Riesengewinne.

Dann wurde der Mittelstand veranlaßt, sich an der Börse an Spekulationen zu beteiligen. Er spielte hier stets die Rolle des „Schlemihl"; die jüdischen Banken rieten dem amerikanischen Sparer, über sein Guthaben hinaus auf Kredit Aktien zu kaufen — dann wurde rechtzeitig ein „schwarzer Tag" gemacht, meist zur Erhöhung der Festtagsfreude kurz vor Jom Kippur (jüdisches Versöhnungsfest) oder vor „Rosch haschonoh" (jüdisches Neujahr), wenn die Juden mit Ausnahme einiger besonderer Chammer bereits „ausgestiegen" waren. Die Aktienkurse brachen zusammen und fielen ins Bodenlose — und die Banken bedauerten außerordentlich, nunmehr von ihren arischen Kunden die sofortige Abdeckung des Kontos fordern zu müssen, übernahmen gnädig die Aktien ihres Kunden zu dem gedrückten Schandkurs und büttelten die Differenz zwischen ihrem Kredit und dem Wert der Aktien aus dem übrigen Vermögen bei. Ein anderes sehr beliebtes Mittel war das „Abzahlungsracket" oder die „Lohnhaifische".

3 500 000 Dollar haben etwa im Jahre 1929 die Lohnhaifischgesellschaften allein von den städtischen Angestellten der Stadt New York unter der schätzbaren Herrschaft des jüdischen Oberbürgermeisters Fiorello La Guardia erpressen können, bei dem seine städtischen Angestellten keinen Schutz fanden, sondern der statt dessen gegen das Deutsche Reich tobt.

Die „Arbeit" dieser Lohnhaifische vollzieht sich folgendermaßen:

Zu einem Angestellten in gehobener Position kam ein Verkäufer einer New-Yorker Juwelenfirma und bot ihm vor Weihnachten einen Diamanten in Platinfassung an. Da der Mann sich die Sache mit seiner Frau besprechen wollte, bot der Händler an, er wolle den Ring gegen eine Empfangsbestätigung da lassen. Der Mann unterschrieb die Empfangsbestätigung, aber die Frau wollte den Ring nicht haben, und ein Sachverständiger schätzte ihn nachher weit unter dem angegebenen Preise ein. Als der Mann den Ring zurückgeben wollte, war er entsetzt, daß die sogenannte „Empfangsbestätigung", ein langes Papier in zahlreichen Paragraphen, in der Tat eine Lohnpfändung enthielt und die „verkaufende Firma" ermächtigte, monatlich 75 Dollar gegen die bloße Vorlage dieser Lohnpfändung bei dem Arbeitgeber zu kassieren. Ausdrücklich war dabei die juristische Formulierung so, daß ein „abstraktes Schuldversprechen", also ein Schuldversprechen ohne Rücksicht auf den Entstehungsgrund der Schuld, zur Grundlage gemacht wurde.

Welchen Umfang diese typisch jüdische Begaunerung hat, zeigte eine Untersuchung in der Stadt Memphis, wo fast 50 Prozent aller Angestellten größere oder geringere Teile ihres Einkommens auf diese Weise verpfändet haben — und immer weit mehr, als sie wirklich schuldig waren! Hatten erst einmal diese Abzahlungsfirmen eine Unterschrift in der Hand, so drohten sie ihrem Opfer, falls es nicht gefügig war, mit einer Anzeige bei dem Arbeitgeber, um diesen vor dem „überschuldeten Angestellten" Angst zu machen, und erreichten damit fast immer neue Weiterverpfändungen.

In New York hat sich unter der Duldung, und selbstverständlich dem Wissen des Bürgermeisters La Guardia ein ganzes Netz solcher Gesellschaften aufgetan, die nur davon leben, Familien irgendwelche Sendungen, die sie gar nicht bestellt haben, ins Haus zu schicken, und sich eine sogenannte Empfangsbestätigung, tatsächlich aber eine Lohnverpfändung geben zu lassen, um dann diese Familien auszuwuchern. Diese

Gesellschaften haben unter sich sogar eine Abrechnungsstelle geschaffen, wo Listen der Opfer und Adressen gegen Geld ausgegeben werden. Der Betrug und die Erpressung, die auf diese Weise geübt werden, sind grauenhaft. Besonders häufig arbeitet der „Lohn-Haifisch“ mit der Tatsache, daß viele Firmen den Grundsatz haben, keine Angestellten zu behalten, die ihren Lohn verpfänden, teils weil sie befürchten, daß ein Angestellter, der einen Teil seines Lohnes bereits verpfändet hat, in größerer Gefahr ist, unehrlich zu werden als ein anderer, teils auch nur, um die Mehrarbeit in der Buchhaltung zu vermeiden. Dieser Grundsatz, an sich bis zu einem gewissen Grade berechtigt, gibt den Erpressern die Möglichkeit, noch nachträglich, wenn das Opfer alles bezahlt hat, mit der Drohung, die Firma doch noch zu benachrichtigen, immer neue Unterschriften herauszuholen. 1934 wurde zwar im Staat New York bestimmt, daß nur bestimmte Teile des Einkommens verpfändet werden dürfen — aber welcher jüdische Richter wird schon einen jüdischen „Lohn-Haifisch“ verurteilen? Er würde sich diesem ja nach dem gerade von den amerikanischen Juden hochgehaltenen Schulchan Aruch selber schadenersatzpflichtig machen.

Als im Frühjahr 1937 einmal eine Anzahl solcher Gesellschaften im Rahmen der rasch versandeten Aktion gegen die Rackets in Untersuchung gezogen wurden, stellte sich heraus, daß die Namen der Inhaber dieser Lohn-Haifischgesellschaften — zu 80 Prozent jüdisch waren. Ebenso bezeichnend fand sich unter den Opfern nicht ein einziger Jude. Es waren alles Arier, einheimische Amerikaner, die irischen Polizeibeamten von New York, es fehlte keine Nation in den Reihen der Opfer — außer den Juden.

Eine besondere Sorte der jüdischen Bereicherung war und ist die Darlehnsvermittlung. In USA ist dies Gewerbe restlos in jüdischer Hand. Sucht ein Mann, um über irgendeine augenblickliche Notlage hinwegzukommen, ein Darlehn, so bietet sich ihm ein Makler an, der das Darlehn zu verschaffen verspricht, und sich für den Fall, daß er das Darlehn zustande

bringt, eine Provision zusagen läßt. Als Sicherheit für diese Provision läßt er sich gleich einen Teil des Lohnes verpfänden. Dann läßt der Makler nichts mehr von sich hören, bis die Not des Opfers immer größer wird. Dann erscheint ein zweiter Makler auf der Bildfläche, verspricht gleichfalls, ein Darlehn zu besorgen, läßt sich gleichfalls eine Provision versprechen und einen Anteil des Lohnes als Sicherheit für seinen Anspruch verpfänden. Dann läßt auch dieser nichts mehr von sich hören. Wenn das Opfer schließlich verzweifelt, zucken die Makler die Achseln, erklären, für den Mann sei kein Geld aufzutreiben, da er ja überall herumlaufe und nach Geld schreie, er habe so die Beschaffung des Darlehns selber unmöglich gemacht — und sie behalten den abgetretenen Lohnanteil für sich. Bekommt er von dritter Seite das Darlehn, so erklären sie prompt, daß sie bereits bei „ihrer Stelle" das Darlehn für ihn bewilligt erhalten hätten und behalten auch die Provision. Wir kennen aus Deutschland vor 1933 alle diese jüdischen Gaunereien, mit denen vor allem der Landwirt jahrzehntelang betrogen wurde. Bei uns glückt dies nicht mehr, weil wir dem Juden jede derartige Tätigkeit überhaupt verboten haben.

In USA aber gibt es so tausend Variationen, um anständige Menschen um ihr Eigentum zu bringen. Es gibt aber nur eine Rasse, die Meisterin auf diesem Gebiet ist — die Juden.

Durch Kriegsgewinn und Verlagerung der für das Judentum ertragreichen Weltkriegskredite auf die Schultern der amerikanischen Massen, durch Spekulation, Wucher, Bankschwindel, künstliche Wirtschaftskrisen und schließlich durch das New Deal, richtiger Jew Deal, Roosevelts ist so der amerikanische Mittelstand zur Strecke gebracht worden. Einer der zahlreichen ermordeten politischen Gegner des Präsidenten Roosevelt, Senator Huey P. Long, erklärte auf Grund einer zweiten Untersuchung über das Nationalvermögen der USA von 1930 am 17. März 1935 über zahlreiche Radiostationen der USA: „Ein Prozent der Bevölkerung besitzt heute 59 Prozent des Nationalvermögens... Es ist die Schätzung aller

ruhigen Statistiker, daß 75 Prozent des Volkes der Vereinigten Staaten nichts besitzen, nicht einmal genug, um ihre Schulden zu bezahlen, und daß 4 Prozent, vielleicht sogar weniger als 4 Prozent 85 bis 90 Prozent des Reichtums der Vereinigten Staaten zu eigen haben. Erinnern Sie sich, daß es 1916 noch einen Mittelstand gab, immerhin 33 Prozent des Volkes, der 35 Prozent des nationalen Reichtums besaß. Diesen gibt es nicht mehr. Er ist in die Reihen der Armen hinabgestoßen. Die Notleidenden in der Tiefe und die wenigen Finanzherren an der Spitze — das ist übriggeblieben." Es wäre falsch, diese Äußerungen nur als politische Agitation zu werten. Untersuchungen des National Ressource Comittee stellen fest, daß in USA 4 Millionen Familien nur 1,06 $ wöchentlich für jede Person im Haushalt ausgeben können. Das bedeutet, daß die Mahlzeiten dieser Familien pro Kopf nicht mehr als 5 Cents kosten dürfen — zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. 38 Millionen Familien können pro Kopf und Mahlzeit nicht mehr als 7½ Cents ausgeben, 4,25 Millionen nicht mehr als 8 bis 9 Cents.

Diesem Prozeß der Verarmung, ja der Vernichtung großer Teile des amerikanischen Mittelstandes steht die Zusammenballung des Kapitals in jüdischen Händen gegenüber. Franklin D. Thompson, auf diesem Gebiet einer der besten Sachkenner, stellte fest, daß in USA insgesamt 95 Prozent der Pelzindustrie, 90 Prozent der Unterwäschefabrikation, 40 Prozent der Schuhindustrie, 50 Prozent der Alkoholindustrie, 100 Prozent der Tabakindustrie, 95 Prozent der Warenhäuser sich in jüdischen Händen befinden.

Die Ausplünderung der Kleinen

Vom amerikanischen Mittelstand und Farmertum ist also nicht mehr sehr viel zu holen; die meisten Vermögenswerte dieser Schichten und die Erträgnisse ihrer Arbeit sind bereits in die Hände der Juden übergegangen, wenn natürlich auch noch manche „Nachschur" der geduldigen Schafe versucht werden wird.

Aber da sind noch die Millionenmassen der Arbeiter. „Kleinvieh gibt auch Mist" — mag Henry Morgenthau jun., der Schatzamtssekretär der USA, gedacht haben, als er wenige Tage nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens und der Besetzung Griechenlands durch die deutschen Truppen über den Rundfunk ankündigte, „daß die Vereinigten Staaten eine neue Rekordleistung erzielen würden, nämlich eine Einkommensteuer, wie sie in der Welt ohne Beispiel dastünde. Diese Steuer solle in der Hauptsache von den Kleinverdienern aufgebracht werden".

Was ist der Zweck dieser Steuer?

Es ist klar, daß ein großer Teil der Werte, die USA unter dem „Leih- und Pachtgesetz" an England liefert, ein für allemal weg sein werden. Jedenfalls wird England sie nicht bar bezahlen, sondern mit Stützpunkten und Land. Den Lieferanten, d. h. der Rüstungsindustrie und den dahinterstehenden Banken aber wird man sie bar bezahlen, und zwar das Bundesschatzamt des Herrn Morgenthau. Das Geld dafür aber wird durch die „Rekordeinkommensteuer" aus den Massen schon jetzt herausgequetscht. Nachdem die Mittelstandsvermögen zum großen Teil zum Juden gegangen sind, kommt jetzt das Lohneinkommen der „Kleinverdiener" an die Reihe.

Kapitel 13:

Amerikaner warnen vor Roosevelt

Wohl der kenntnisreichste Publizist aus dem Lager der Gegner Roosevelts ist Robert Edward Edmondson, der sich selbst gern als einen „alten hartgekochten Zeitungsmann“ bezeichnet, als „keiner Partei angehörig, zuerst für Amerikanertum, Anti-Internationalist, gegen jede Diktatur, kein Mitglied einer geheimen Gesellschaft, finanziell bescheiden-unabhängig und ohne Bindungen, glaubt an christliche Prinzipien, aber ist kein Kirchenläufer. Ahnen: Virginia-Maryland, vor dem Bürgerkrieg (1861—65) in USA heimische Familie, hauptsächlich schottischer Herkunft, geboren zu Dayton, Ohio 1872. Geschäftliche Laufbahn: 40 Jahre Journalismus als Reporter, Herausgeber, Autor, Schriftsteller, Wirtschaftsschriftsteller und Wirtschaftsberater — von New York bis San Franzisko und an allerlei Punkten dazwischen.“ — Dieser Mann mit einem alten, tapferen, schottischen Gesicht, gerade, aufrichtig, Amerikaner der guten alten Tradition, hat seit vielen Jahren die Anklagen und Belastungsmomente gegen Roosevelt gesammelt. Seine kleinen Flugblätter, in Europa kaum erhältlich, sind eine wahre Fundgrube für die Erkenntnis dieser Hintergründe.

Berühmt ist sein offener Brief vom 17. September 1938 an den Präsidenten Roosevelt, als dieser den „nichtamtlichen Präsidenten“ Baruch dringend aus Europa zurückrief, um „die nationale Verteidigung zu koordinieren“.

Edmondson schrieb: „Mein ‚lieber‘ Präsident! Da Sie ja nun — ohne zu antworten — meinen politischen Brief vom Dezember 1933 kennengelernt haben, durch den ich Ihre Aufmerksamkeit auf die ‚vielen Marxisten und Kommunisten, die im Regierungsdienst angestellt sind‘, lenkte und fragte: ‚Begünstigen Sie dieses unamerikanische Verhalten?‘ — wende ich

mich nun nach fünf Jahren wieder persönlich an Sie in einem offenen Brief und beziehe mich auf die höchst bedeutsame Mitteilung der ‚United Press' von London, die im ‚New York World Telegramm' vom 15. September 1938 folgendermaßen lautend veröffentlicht ist: „Die Zeitung ‚London Evening Standard' berichtet heute, daß Bernard M. Baruch, der amerikanische Finanzmann, nach USA auf dringende Anforderung des Präsidenten Roosevelt zurückeilt, um mit der Aufgabe betraut zu werden, die Kräfte der nationalen Verteidigung zusammenzufassen, eine Stellung, die er während des Weltkrieges einnahm."

Als vaterlandsliebender, hier geborener amerikanischer Bürger aufs äußerste bestürzt über die politische und wirtschaftliche Krise der Republik darf ich Sie fragen, gegen wen die Amerikaner nun aufgerufen werden, ihr Land zu verteidigen? Und warum betrauen Sie — wie der frühere Präsident Wilson — mit der Verteidigung von Amerika einen führenden Juden, dessen Anhänglichkeit zuerst dem Weltjudentum gehört, wie es Rabbi S. S. Wise und der verstorbene Jakob Schiff und andere jüdische maßgebende Leute festgestellt haben?

Sie werden sich erinnern, daß Baruch vor einer Kongreßmission kurz nach dem Weltkrieg zugab, daß er „mehr Macht als irgendein anderer Mensch im Kriege" hatte. Warum soll er solche Macht über uns bekommen? Wollen Sie ihm wieder die höchste Macht verschaffen und für welchen Krieg? Wer bereitet sich vor, die Vereinigten Staaten anzugreifen? Oder ist es ein geplanter Konflikt ohne formelle Kriegserklärung?

Von Baruch wurde in der „Chikago Tribune" vom 25. September 1935 berichtet, daß er gesagt hat: „Ich glaube, nationaler Stolz ist ein Haufen Blödsinn". Das bedeutet Antinationalismus und zeigt Mangel an Patriotismus — übrigens charakteristisch für einen internationalen Juden. Aber wie kann wohl ein Jude ein Land verteidigen, für das er keine besondere Liebe hat?

Die „Associated Press“ vom 22. Juni 1934 berichtet, daß Baruch erklärte, er sei „nur ein Spekulant“. Ein Spekulant worin? In der Öffentlichkeit gilt er als ein Genosse der Wallstreet-Bankiers. Sie werden bemerken, daß „London Standard“ ihn als „Finanzmann“ bezeichnet. Spekuliert er in Angelegenheiten der Nichtjuden für den Vorteil der jüdischen Kassen, ist er ein „wirtschaftlicher Kopf“ der bekannten Art? Vor einem Senatsausschuß (27. März 1935) hat Baruch bezeugt: „Kriege sind im allgemeinen durch Wirtschaftsdruck verursacht.“ Das internationale Judentum übt jetzt Wirtschaftsdruck gegen Deutschland, Italien und Japan aus. Wird auch Wirtschaftsdruck gegen unser Land ausgeübt — verschleiert durch die von Juden beherrschte Presse?

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf eine bitterböse Feststellung in der „London Jewish Chronicle“ vom 7. Februar 1936: „Der einzige Weg, den amerikanischen Präsidenten Wilson in den Weltkrieg zu bringen, war, die Mitarbeit der zionistischen Juden sich zu verschaffen, indem man ihnen Palästina versprach. Die Zionisten erfüllten diese Aufgabe und halfen, Amerika in den Krieg zu bringen. Der frühere britische Premierminister Lloyd George bestätigte dies in einem Kabel an „Associated Press“ vom 15. Juni 1936 von London.“

Man sagt, daß Kriege die Ernten der Juden sind, Herr Präsident, und der Ruf: „Die Juden wollen den Krieg“ erhob sich in London aus den Volksmassen am 17. September 1938 in Verbindung mit der tschechischen Krise.

Die Beratergruppe der demokratischen Wilson-Regierung zur Zeit, als Amerika in den Weltkrieg gehetzt wurde, umfaßte Bernard M. Baruch, Henry Morgenthau sen., Oberst E. Mandel House, Walter Lipman, das Mitglied des Obersten Bundesgerichtshofs L. D. Brandeis (der zionistische Vater des „New Deal“), Prof. Felix Frankfurter und Rabbi Wise. Ihr oberster Beraterstab umfaßt heute dieselben Leute, dazu die „radikalen“ Juden David Dubinski, Sidney Hilman, David Sapoß, Benjamin Cohen, Mordecai Ezekiel, W. M. Leiserson, J. David

Stern, Samuel Dickstein, W. C. Bullitt, Samuel Untermyer, F. H. La Guardia und die „konservativen“ Juden Gouverneur H. H. Lehman von New York, Gouverneur Henry Horner von Illinois, Samuel J. Rosenman, James P. Warburg, Gerard Swope, E. A. Goldenweiser und „liberale“ Juden aller Sorten.

Nach dem Weltkrieg hat Baruch seinen Schützling General Hugh S. Johnson — der im „New York World Telegramm“ das Oberhaupt der deutschen Regierung „einen schmutzigen kleinen Psychopathen“ nennt —, an die Spitze der illegalen Nira des Juden Filene gestellt, die Rabbi Levi von Boston ein „jüdisches Ideal“ nennt, ganz offenbar ein Plan, USA kommunistisch zu machen in einer Linie mit der von Israel Moses Sieff vorgeschlagenen „Politisch-ökonomischen Planung“ zur Ruinierung Englands!

Als er sich über den Punkt verbreitete, „daß die Roosevelt-Verwaltung mehr Juden an einflußreiche Posten gebracht hat als irgendeine frühere Verwaltung in der amerikanischen Geschichte“, bezeichnet Rabbi G. Roß („Brooklyn Jewish Examiner“ vom 20. Oktober 1933) Baruch als „unoffiziellen Präsidenten“, Herbert Feis als „Gehirn des Staatsdepartements“ und Samuel Rosenman als ihren „rechten Arm“, schrieb Felix Frankfurter große Macht zu und sagte, daß seine Leute „viele wichtige gesetzgeberische Stellen in der Regierung einnehmen“, was General Johnson in der „Saturday Eveningpost“ vom 26. Oktober 1935 bestätigte: „Frankfurter ist der einflußreichste einzelne Mensch in USA!“

Der verstorbene Kongreßmann L. T. Mac Fadden von Pennsylvanien warnte den Kongreß in einer Rede, wiedergegeben im Kongreß-Report vom 27. Juni 1934: „Es hat seit unserem Eintritt in den Weltkrieg keine Regierung gegeben, in der Baruch nicht erster politischer und finanzieller Berater war — und jede Regierung, die auf ihn hörte, hat uns tiefer und tiefer in das finanzielle Chaos gebracht.“ Eine solche Beschreibung ehrt einen vaterlandsliebenden „Wirtschaftskopf“ nicht. Mac Fadden starb 1936 überraschend, und die „Chikago Jewish

Sentinel" veröffentlichte sein Bild mit der Unterschrift: „Aus dem Wege". Aus wessen Wege?

Wenn man schon von diesen alten Dingen spricht, will ich auch festhalten, daß der „Dearborn Independent" am 25. Juni 1935 in seinem Leitartikel schrieb: „Barnay Baruch und seiner Leute Interesse ist einfach der kommunistische Staat. Dazu wird es nur nötig sein, die vaterlandsliebende Bevölkerung in den Krieg zu treiben. Mit dem Beginn des Krieges kommt USA mit einem Tag unter den Kommunismus." In Verbindung damit lesen Sie, was der „American Hebrew" am 3. Juni 1938 schrieb: „Es ist offenbar, daß eine Kombination von England, Frankreich und Rußland früher oder später den Triumphmarsch des erfolgtrunkenen Hitler aufhalten wird. Léon Blum in Frankreich kann der Moses sein. Litwinow war allein verantwortlich für die Formulierung der russischen auswärtigen Politik. Er ist der Mann mit Hochdruck, der Präsident Roosevelt sich zur Anerkennung der Sowjet-Regierung kaufte. Hore-Belisha, gewandt, biegsam und schlau ist auch ein Geschäftsmann. Als britischer Kriegsminister ist er der lebendige Funken in den Plänen des Kabinetts."

Wie 1914 plant das internationale Judentum wieder, Amerika in den Krieg zu treiben. — Das sagt der „American Hebrew" selbst. Der frühere Präsident D. A. Brown erzählte dies dem Unterzeichneten 1934 in Zeugengegenwart: „Wir bringen einen neuen Krieg über Deutschland." Dasselbe Wochenblatt sagte in seiner Ausgabe vom 10. September 1920: „Die bolschewistische Revolution war weitgehend das Ergebnis des jüdischen Idealismus. Was er so mächtig in Rußland erreichte, das bemühen sich die gleichen historischen Fähigkeiten der Juden in anderen Ländern zu erreichen."

„Herr Präsident, ich bin äußerst beeindruckt durch Ihre neuerliche Ankündigung, jüdischen, als Kommunisten von den europäischen Nationen vertriebenen Flüchtlingen eine offene Tür nach USA zu gewähren, denn das stimmt mit dem Weltrevolutionsplan überein, der die jüdische Masseneinwanderung

in dieses Land ins Auge faßt... Vielleicht haben Sie diese Einladung losgelassen, um noch eine neue jüdische Medaille für „ausgezeichnete Dienste für das Judentum' zu bekommen, nachdem Sie schon eine solche Medaille am 17. Mai 1937 kriegten mit der Aufschrift ‚Franklin D. Roosevelt, 4. Mai 1933' auf der einen Seite und auf der anderen Seite dem jüdischen Sechsstern, dem Eigentumszeichen der Synagoge Salomons, mit jüdischer Aufschrift: ‚Unser moderne Moses'.

Was für Dienste haben Sie noch der Judenschaft geleistet, Herr Präsident? Die Ernennung von mehr Juden zu führenden Ämtern als die Verwaltung irgendeines anderen Präsidenten? Ihre Schützerrolle für die von Juden geleitete und von den roten Gewerkschaften geleistete Arbeitspolitik? Daß Sie Baruch zum ‚inoffiziellen Präsidenten' gemacht haben? Daß Sie Frankfurter mehr Einfluß gegeben haben, als irgendein anderer Mensch in USA hat? Daß Sie unseren Obersten Gerichtshof vergewaltigen und sich dabei der Billigung der Rabbinerkonferenz erfreuen, daß Sie einen Obersten Gerichtshof à la Roosevelt geschaffen haben, der von Juden beherrscht wird? Daß Sie eine ‚durchaus sozialisierte Demokratie' fördern, wie sie vor der Zentralkonferenz der amerikanischen Rabbiner 1934 zum Ersatz des amerikanischen verfassungmäßigen politischen Systems gefordert wurde? — Sie persönlich, Herr Präsident, haben unamerikanische Gesetze und Verwaltungsmethoden gefördert und unterzeichnet. Sie haben gesetzgeberische und gerichtliche Funktionen sich angemaßt. Auf Ihre Forderung hat der Kongreß Ihnen unumschränkte Macht gegeben. Verantwortlichkeit trägt jeder, der Macht besitzt, Herr Präsident, auch Verantwortlichkeit für den Krieg! Ihre kommunistische Amtsführung hat den Feinden der Republik Hilfe und Unterstützung gegeben — ich bin überzeugt, daß Sie in Anklagezustand versetzt gehören. Franklin Delano Roosevelt — Sie werden genaue Rechenschaft vor dem von Ihnen beschwindelten Volke abzulegen haben."

Dieser offene Brief ist hier absichtlich in vollem Umfang

wiedergegeben, nicht nur, weil er die Methoden des Kampfes gegen Roosevelt gut zeigt, den dieser alte, gerade Amerikaner Edmondson in vorbildlicher Weise dadurch führte, daß er jeden Angriff gegen den Präsidenten genau belegte — er zeigt auch, wie außerordentlich stark Roosevelt als Vertreter des Judentums und seine Interessen schon damals galt.

Noch offener beinahe wird Roosevelt als Judenknecht angeklagt in dem Buch, daß ein bekannter amerikanischer Schriftsteller, Franklin Thompson, etwa zwei Jahre vor dem Ausbruch dieses Krieges herausbrachte. Das Buch heißt „Americas Ju-Deal". Schon der Titel ist ein witziges Wortspiel, „New Deal" (Neues Verfahren) ist die übliche Bezeichnung für die Politik Roosevelts. Thompson nennt sie „Ju-Deal", auf Deutsch „Judenverfahren".

Er weiß offenbar ganz genau, worum es geht und widmet sein Buch in einem Vorwort, das als „offener Brief" gefaßt ist, keinem geringeren als Adolf Hitler. Hier schreibt er, ein Amerikaner angelsächsischer, nicht deutscher Abstammung: „Die Minderheit, die versucht hat, unter dem amerikanischen Volk Haß gegen die Deutschen zu erwecken, ist eine fremde Minderheit von Juden, von denen die meisten dieses Land nicht als das Land ihrer Geburt in Anspruch nehmen können, sondern vielmehr Rußland, Ungarn und Polen. Amerikaner haben Ihre Regierung und Ihr Volk nicht angegriffen, sondern ein Volk in den Vereinigten Staaten, das deutlich von unseren Mitbürgern getrennt ist und alles, was wir Amerikaner früher besaßen, heute beherrscht. Ich weiß, daß Sie diese Art „Minderheit" gut kennen. Hatten Sie solche Leute nicht selbst unter Ihrer Herrschaft. Wir wissen, daß diese fremde Judengruppe ihre ehrlose Hetze unter dem Schutz der Sterne und Streifen ausführt. Ich bitte nur, daß Ihr Volk die verzweifelte Lage versteht, in die diese fremden Juden uns Amerikaner gebracht haben. Der Wirtschaftsboykott gegen die deutschen Waren ist kein amerikanischer Boykott, sondern ein jüdischer, der die jüdischen Kaufleute in USA reich machen soll..."

Offen spricht Thompson es aus, daß durch das Regime Roosevelts in Wirklichkeit USA aufgehört habe, eine Demokratie zu sein. Ihm ist völlig klar, daß die Selbstregierung des alten Freisassentums, wie sie einmal in USA beabsichtigt und auch in gewissem Umfange verwirklicht war, bereits gründlich verdrängt ist durch eine Oligarchie einer sehr kleinen Gruppe, ja einer rassisch deutlich erkennbaren Schicht, eben des Judentums. Was er schreibt, liest sich wie die Totenklage für „das Land der Freien und das Heim der Tapferen“: „Niemals hat die amerikanische Geschichte einen solch organisierten Angriff auf die Prinzipien gesehen, die unsere Vorfahren uns hinterlassen haben. Die gegenwärtige Verwaltung hat so viel Respekt für unsere alte, erfolgreiche Form der Demokratie, wie Trotzki und Stalin für das Christentum. Der Kongreß der Vereinigten Staaten, einmal ein wesentlicher Teil unserer Demokratie, ist aus einem selbstdenkenden und selbstentscheidenden Körper zu einem bequemen Gummistempel gemacht worden. Die Verfassung, Grundlage unserer Demokratie, hat ein stilles Plätzchen in der Bibliothek des Kongresses bekommen, wo ein paar sentimentale Menschen sie noch lesen und über die Vergangenheit grübeln dürfen.“

Offen spricht Thompson aus: „Wir finden, daß weniger als fünf Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die auswärtige Politik des amerikanischen Volkes diktieren, die, wenn solche Politik fortgesetzt wird, zum unvermeidlichen Zusammenbruch führen muß. Die Judokraten in Washington und im Volk haben finanziell und moralisch einen gewissenlosen und skrupellosen Boykott gegen Deutschland ohne Ursache und vernünftiges amerikanisches Interesse oder Berücksichtigung der Menschheit allgemein losgelassen. Die jüdische Minderheit hat sich frech das Recht angemaßt, die Meinung einer vergewaltigten und unorganisierten Mehrheit zu kommandieren, die als Amerikaner früher immer die Tüchtigkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes geachtet hat und — trotz der jüdischen Propaganda — dies auch weiter tun möchte.“

Bei Thompson findet sich zugleich eine erschütternd klare Erkenntnis darüber, wie stark USA bereits von den Juden überschwemmt und von innen erobert ist. Keiner unter den Kritikern Roosevelts hat ein so geschärftes Auge für echte soziologische Machtverschiebungen wie er: „Die jüdische Gruppe hat in weniger als 20 Jahren die Herrschaft über alle Reichtümer des Landes an sich gerissen. Sie hat ohne rechtlichen Grund die Früchte der Bescheidenheit, Mühe, Arbeit und Strapazen der Nichtjuden geerntet, die einst nach Amerika kamen und diese Früchte ihren Erben hinterlassen wollten. Die gegenwärtige Verwaltung in Washington ist überwiegend jüdisch. Keine Verwaltung in der Geschichte von USA stand je so unter Judenherrschaft und Judeneinfluß wie die gegenwärtige."

Er unterscheidet dabei mit grimmigem Humor: „Judokraten", nämlich „Juden von internationaler Bedeutung in der Finanzwelt, die die Bewegungen der Ju-Dealers von hinten dirigieren" und „Ju-Dealers", nämlich „Juden, die im Staatsleben auftreten und als Beauftragte der Judokraten handeln".

Er betont: „Die Judokraten und Ju-Dealers, die den Präsidenten umgeben, sind zahlreich, die Schnelligkeit ihrer Bewegungen und die Vielfältigkeit ihrer Tätigkeit macht dem Geschichtsschreiber des Ju-Dealers seine Aufgabe besonders schwer."

Damals war Prof. Felix Frankfurter noch nicht zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes ernannt und Thompson mochte hoffen, durch eine wohlfundierte Enthüllung über diesen Mann, seine Ernennung zu hintertreiben. So brachte er einen höchst bezeichnenden Brief, den der alte Präsident Theodore Roosevelt, der „Rauhreiter", am 17. Dezember 1917 an Frankfurter geschrieben hatte und in dem er ihm an den Kopf warf: „Danke für Ihren offenherzigen Brief. Ich antworte gleich, weil Sie eine Haltung einnehmen, die mir genau diejenige von Trotzki ... zu sein scheint, eine Haltung, die für dieses Land nur verderblich sein kann. Ich habe Ihren Bericht über die Bisbee-

Deportation bekommen; das ist ein vollkommen irreführendes Dokument, wie kein irreführenderes geschrieben werden konnte. Sie sind schon wieder dabei, Leute zu entschuldigen, die ... Mörder und Anstifter von Mord, Verräter an ihren Verbündeten, an der Demokratie und Zivilisation und an den Vereinigten Staaten sind ..."

Offenbar hoffte Thompson, daß durch die Veröffentlichung dieses Briefes von Theodore Roosevelt es möglich sein werde, Franklin Delano Roosevelt von der Ernennung des Herrn Frankfurter abzuschrecken. Selbstverständlich hoffte er vergebens.

So gibt er jedenfalls den Steckbrief von Felix Frankfurter: „Frankfurter war unter den Judenhaufen, die im letzten Teil des 19. Jahrhunderts in unser Land einbrachen. Er ist 1882 in Oesterreich geboren und wurde zum Gehilfen des Staatssekretärs für Kriegswesen Newton D. Baker ernannt. Als beratendes Mitglied der Mooney-Ausgleichskommission des Präsidenten Wilson war er als Ultraradikaler verdächtig, mit kommunistischen Kreisen in diesem Lande eng verbunden ..."

„Felix Frankfurter ist der Hauptverjuder der Verwaltung. Er brachte Jerome N. Frank (Jude) in die Landwirtschaftsverwaltung, Charles E. Wyzanski (Jude) in das Arbeitsministerium, David Lilienthal (Jude) als Anwalt in die Verwaltung des Tennessee-Tales. Dieser Ju-Dealer hatte Erfolg mit seinem Judenprogramm und brachte einen anderen Juden, Herbert Feis, in das „Staats-Departement" und fand Ben Cohen unentbehrlich, um das Staatsschutzgesetz neu zu schreiben. Frankfurter und seine jüdischen Schützlinge haben dem amerikanischen Volk einen realistischen Geschmack von wirklicher Judenherrschaft gegeben."

Eingehend schildert er die Macht des Judokraten Bernard M. Baruch: „Dieser Judokrat und seine Spießgesellen haben das amerikanische Volk seiner Rechte beraubt und führen die zerstörende Bewegung des Kommunismus, um die amerikanischen Grundsätze und Ideale zu zerstören." Und nun zählt

er im einzelnen auf, welche Juden in USA Macht und Herrschaft ausüben: „Professor A. A. Berle jun., „unamtlicher Berater", Herbert Feis, Samuel Rosenman, Gründer und Kopf des Gehirntrustes, Herbert H. Lehman, Gouverneur des Staates New York, leitender Bankmann, Sydney Hillman, Mitglied der Obersten Arbeitsbehörde und bekannter Radikaler, Benjamin Cohen (Aktien-Börse), Samuel Untermyer, Robert Straus (Nira-Verwaltung), Jesse J. Straus, Botschafter, E. A. Filene (eigentlich Katzki), unamtlicher Berater des Präsidenten, D. E. Lilienthal, Tennessee-Tal-Verwaltung, F. H. La Guardia, Halbjude, Vertreter des Ju-Deal in New York, Maurice Karp, Personaldirektor der Nira-Verwaltung, Alexander Sachs (Nira-Code-Verwaltung), E. A. Goldenweiser (Federal-Reserve-Untersuchungsdirektor), A. Rosenblatt (Nira-Verwaltung), Isidor Lubin (Statistisches Staatsbüro), Rose Schneiderman (Arbeitsverwaltung), L. A. Steinhardt. Gesandter — und in dieser Form zählt er Juden über Juden her, die an leitenden Stellen des Regimes Roosevelts sitzen.

Kapitel 14:

Grauenvolle Hintergründe

Es war um die Jahreswende von 1938 zu 1939, in jener Zeit, als Präsident Roosevelt ständig Geheimsitzungen des Militärausschusses hielt.

Im Senat stand da auf einmal der alte, in Missouri gewählte Senator Clark auf und klagte, vor Wut und Erbitterung dem Weinen nahe, mit den Fäusten auf die Tischplatte hämmernd, den Präsidenten an, daß er die geheime Despotie in USA eingeführt, den Senat zur Machtlosigkeit verurteilt habe und daß er hinter den verschlossenen Türen des Militärausschusses ein Gemetzel von grauenvollem Umfang vorbereite. Senator Clark hatte kein Gespenst gesehen. Er kannte Roosevelt.

Und er ist nicht der einzige. Der italienische Judengegner Preziosi, einer der allerfrühesten und vielseitigsten Erkenner des Judentums, schrieb in dem ausgezeichneten Sammelwerk von Prof. P. Pellicano „Ecco il Diavolo: Israele!“: „Man liest in der „Libre Parole“ vom 29. Oktober 1937 ein Freimaurerdokument, das im Bulletin der Internationalen Freimaurerverbände veröffentlicht ist: „Das erste Wort der verehrungswürdigen Brüder Hirams in diesen schweren Stunden der Weltgeschichte soll ein Wort brüderlicher Dankbarkeit für den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wegen der Verteidigung sein, die er den Demokratien des englischen Parlamentarismus und der französischen Revolution gewährt. Wir sind stolz, daß der Mann, der von den amerikanischen Bürgern gewählt ist, um weitere vier Jahre die Geschicke Amerikas zu leiten, unser Bruder ist und das Licht in unseren Tempeln bekommen hat. Möge der Präsident Roosevelt mit bewegtem Herzen die Bitte unserer brüderlichen Besorgnis hören. Auf dem Präsidenten Roosevelt beruhen alle unsere Hoffnungen.“

Preziosi bemerkt dazu: „Es ist also durchsichtig, warum Roosevelt Blitz und Fluch gegen die nationalsozialistischen Feinde der geheimen Mächte losläßt."

Und Preziosi leuchtet hinein in die Hintergründe der Politik Roosevelts — er zeigt den Kreis, zu dem dieser gehört, und die Mittel, deren er sich bedient: „Präsident Roosevelt ist Mitglied der „Shriner Loge", die nur Freimaurer des 32. Grades aufnimmt, eine ausgesprochene Hochgradloge ist. Diesem Grad, dem eigentlichen hochpolitischen der Freimaurerei, gehören u. a. auch Kerenski, Béla Khun und Trotzki an. Sie sind Roosevelts Brüder im Licht der Freimaurerei..."

„Besonders unheimlich ist eine große jüdische Spionageorganisation, die in den Vereinigten Staaten ihren Hauptsitz hat, und den harmlos klingenden Titel „Information and Service Association" führt. Sie hatte ihr Büro in Madison Avenue in New York bis Dezember 1935 und zog dann nach 461 Fourth Avenue in New York. Der öffentliche Leiter dieses jüdischen Spionagedienstes ist der Jude Sidney Wallach, neben ihm steht der Jude Israel Sachs. Der eigentliche Chef dieser Spionageorganisation ist der Jude Frank J. Prince, der wieder vom obersten Bundesrichter Louis Dembitz Brandeis abhängt, und diesem Bericht zu erstatten hat. Der Nachrichtendienst der Juden in den Vereinigten Staaten ist nach Angabe von Othmar Krainz in seinem hochinteressanten Werk „Juda entdeckt Amerika" so tief in den amtlichen Nachrichtendienst der Vereinigten Staaten eingeschaltet, daß er dessen Quellen und Informationen mitbenutzt: „So arbeiten diese heute bereits bewußt oder unbewußt mit den jüdischen Plänen zusammen. Einige jüdische Führer brüsten sich, daß die ganze Organisation des amerikanischen Justizministeriums stets zu ihrer Verfügung steht und von ihnen in Anspruch genommen werden kann.

Die geheime Kartothek der Organisation enthält die Namen, Adressen und persönlichen Informationen von über 10 000 Männern und Frauen in den Vereinigten Staaten, von

denen man weiß, daß sie den Juden und ihren Plänen feindlich gegenüberstehen. Diese Leute werden ständig beobachtet."

Wie diese „Beobachtung" vor sich geht, zu welchen Ergebnissen sie führt, dafür besitzen wir amerikanische Zeugnisse.

Ein angeheirateter Verwandter von Präsident Roosevelt, der unter dem Namen „Squire of Krum Elbow" schreibt und gerne spöttisch den Präsidenten als „unseren Nachbarn" bezeichnet, veröffentlichte in der „Highland Post" (Ulster-County, New York) am 6. Februar 1936 den folgenden Artikel als Leitartikel: „Bronson Cutting, ein Schulkamerad unseres „Nachbarn" in Harvard, stieg in Lamy, Neu-Mexiko, auf die Plattform und gab Franklin Roosevelt seine Stimme als Kandidat für die Präsidentschaft. Er entdeckte später, daß er einen Mann zu dem höchsten Amt in den Vereinigten Staaten verholften hätte, der heimlich von geheimen Beratern, einer grauenvollen Sekte, deren Ziel Zerstörung ist, geleitet wird. Jetzt gab es für ihn nur noch Opposition. Senator Bronson Cutting fand plötzlichen Tod bei einem Flugzeugunfall.

Senator Huey Long stand in Opposition zu unserem Nachbarn. Ihn traf plötzlicher Tod von der Hand eines Mörders zu Baton Rouge.

Senator Thomas Schall, blind, aber geistig ganz klar, schrieb ein Gebet, daß dieses Land, das er liebte, von Roosevelt befreit werden möchte. Ein daherjagendes Automobil überfuhr ihn vor seinem eigenen Hause. Drei plötzliche und gewaltsame Todesfälle unter den Gegnern des Präsidenten Roosevelt im Senat der Vereinigten Staaten! Und nun Gouverneur Allen von Louisiana, die rechte Hand von Senator Long, ein hervorragender Gegner von allem, was Roosevelt ist — plötzlich geendet! Widerstand gegen Roosevelt ist Tod! Woher dieser Fluch und aus welch dunkler Magie diese Macht? Drei Senatoren tot; plötzlicher gewaltsamer Tod macht den Weg frei für „unseren Nachbarn". — In weniger als drei Wochen wurde das beunruhigende „Und der Nächste?", das so viele Menschen an den Rand dieses Artikels, als er zum erstenmal erschien,

schrieben, durch den plötzlichen Tod des früheren Gouverneurs Albert E. Ritchie von Maryland beantwortet. Die Presse sagt in einer Meldung, daß Gouverneur Ritchie nach langer Krankheit an einem Herzanfall starb. Wir persönlich kannten den Polizeiinspektor von Baltimore, der sagte, daß davon gar keine Rede war, obwohl er nichts Verdächtiges über den plötzlichen Tod sagen konnte. Völlig in bester Gesundheit war Gouverneur Ritchie kurz vor Mitternacht am Sonntag in sein Haus heimgekehrt. Er hatte vor der Epworth-League in Baltimore gesprochen und die jungen Menschen aufgefordert, gegen die satanischen Kräfte hinter Roosevelt zu kämpfen. Er kündigte an, daß er am nächsten Morgen eine Reise durch die Vereinigten Staaten machen wollte, um das Volk gegen die Weltverschwörung zu mobilisieren, die den Präsidenten als Maske benutzt und hofft, die Vereinigten Staaten zu erobern und ihre nichtjüdischen Leiter zu liquidieren. Und zwei Stunden später war dieser anständige Mann tot. Mr. Ritchies völlig unerwarteter Tod hat die Meinung verstärkt, daß manche Gegner Roosevelts auf ihre Gesundheit achten und sich die Ärzte ansehen sollten."

Diese Beschuldigungen erscheinen zuerst monströs.

Dennoch kursiert seit langem unter der Hand in USA bei den Eingeweihten eine sogenannte „Sudden Death-List", eine Liste der plötzlichen Todesfälle unter amerikanischen Politikern, die es gewagt haben, sich der Judenherrschaft entgegenzustellen. Jahr für Jahr sind hier Opfer gefallen. Auf der Liste stehen:

1. 1932 Senator Bronson Cutting von Neu-Mexiko.
2. 1935 Senator Huey P. Long von Louisiana.
3. 1935 Gouverneur Allen von Louisiana.
4. 1936 Senator Thomas Schall von Minnesota.
5. 1936 Früher Kongreßmann Louis T. Mac Fadden von Pennsylvanien.
6. 1936 Senator Gouverneur Ritchie von Maryland.
7. 1936 General Charles H. Sherrill von New York.

Man kann die Liste noch ergänzen und hinzusetzen:

8. 1940 Senator Lundeen, Ohio.
9. 1940 Senator Borah von Idaho.

Allen diesen Männern ist gemeinsam, daß sie entweder offene Gegner der Juden, oder aber mindestens allgemein Feinde der Politik Roosevelts waren, daß sie in ihrer politischen Tätigkeit den Juden unbequem waren — und daß sie alle entweder ermordet wurden oder durch höchst mysteriöse Unfälle plötzlich starben.

Die Einzelheiten, in Europa kaum bekannt, verdienen mindestens festgehalten zu werden.

1. Senator Bronson Cutting war ein Klassenkamerad des Präsidenten Franklin Delano Roosevelt in Harvard und hatte 1932 ihm seine Stimme zur Präsidentschaftskandidatur gegeben, war aber in Opposition gegangen, als er die Politik Roosevelts als verderblich erkannte. Er war ein ausgesprochen bedeutender Finanzsachverständiger, dessen Arbeiten und Veröffentlichungen zeigen, daß er eine für die schaffende Arbeit günstige Finanz- und Währungspolitik befürwortete. 1936 hatte er sich gerade für ein besseres Finanzsystem für USA eingesetzt, das „das Land aus der Zinsknechtschaft der internationalen Finanz befreien würde“, wie ein Sachkenner berichtete. Da stürzte er mit einem Verkehrsflugzeug ab. Er war der einzige Passagier — und Pilot und Mechaniker retteten sich durch Fallschirmabsprung. Senator Bronson Cutting aber konnte nicht abspringen, weil kein Fallschirm entgegen den Bestimmungen für ihn an Bord war.

2. Senator Huey P. Long von Louisiana, mit dem Spitznamen „Kingfish“ (Königsfisch), war der ungekrönte König von Louisiana, ein hochbegabter, dynamischer Mensch. Auf der Universität machte er die Zulassung zum staatlichen Anwaltsexamen in neun Monaten statt der vorgeschriebenen vier Jahre. In der Politik setzte er sich früh in Louisiana durch und hatte eine große Menge Anhänger; noch heute zeugen die Straßen, die er gebaut und durch die er die Farmdistrikte er-

schlossen hat, von seiner Initiative. Er hat dabei schließlich die ganze Macht in Louisiana an sich gerissen, und war trotz gewisser lauter und reklamehafter Züge seines Auftretens nicht ohne große Erfolge. Dabei verfocht er die Auffassung, daß der amerikanische Nationalreichtum unrichtig verteilt sei — womit er vollkommen recht hatte. Unter dem Schlagwort „Jedermann ein König!“ wollte er an der Spitze einer großen Volksbewegung eine soziale Reform durchsetzen, die eine Neuverteilung des Volksvermögens und die Wiederherstellung eines breiten, gesunden und gesicherten Mittelstandes, einer Ausstattung der Besitzlosen mit Land und Produktionsmitteln sich zum Ziel gesetzt hatte. G.L.K.Smith, der vom Pfarrer zum Mitkämpfer des „Königsfisch“ sich durchgemausert hatte, zog ihm eine Riesenorganisation auf. Senator Huey P. Long galt in vielen Kreisen als der nächste Präsident, jedenfalls machte er sich Hoffnung darauf, und die Betriebsamkeit und Aktivität, mit der er vorging, hätten ihn unter Umständen gefährlich für Roosevelt machen können.

Schon mehrfach hatte er Bomben zugesandt bekommen. Am 9. September 1935 trat ein Jude namens Dr. Carl Weiß, als Senator Long gerade das Parlament von Louisiana verließ, in einem Gang des Gebäudes auf ihn zu. Der Attentäter feuerte mehrere Schüsse auf Senator Long ab, die alle bis auf einen Schuß ihr Ziel verfehlten. Die schwerbewaffnete Leibwache, die Long seit langem hatte, schoß den Mörder mit ihren Maschinenpistolen zusammen, so daß er völlig durchlöchert sofort tot zu Boden fiel. Der Jude Carl Weiß war Arzt, und zwar Spezialist für Augen-, Ohren- und Nasenleiden, ein Schwiegersohn des Richters Pavy, eines langjährigen Feindes von Senator Long.

Die eine Kugel, die Long getroffen hatte, war durch den Magen geschlagen; Senator Long erlag der Verletzung nach mehrfacher Bluttransfusion. Die Untersuchung ergab Anhaltspunkte, daß der jüdische Mörder „Mitglied eines Geheimbundes gewesen und zum Morde durch das Los bestimmt sei“. Das

Begräbnis des in weiten Kreisen sehr beliebten Politikers am 13. September 1935 in Baton Rouge im Staate Louisiana wurde von vielen Tausend Menschen besucht; allein 1200 Blumenspenden wurden am Grabe niedergelegt.

Einer der nächsten Mitarbeiter des Ermordeten übernahm die Verwaltung des Staates Louisiana, in dessen Süden unmittelbar nach dem Attentat das Kriegsrecht hatte verhängt werden müssen, weil die erbitterte Bevölkerung sich auf die Juden stürzen wollte.

3. Der Nachfolger, Gouverneur Allan von Louisiana, die rechte Hand von Long, war wie dieser ein leidenschaftlicher Gegner von Roosevelt. Er starb noch im gleichen Jahre unvermutet durch ein Attentat.

4. Senator Thomas Schall von Minnesota, deutscher Abstammung, bereits erblindet, war ein überzeugter Gegner von Roosevelt. Vor seinem eigenen Haus überfuhr ihn ein dahinjagendes Automobil 1936. Die Insassen konnten nicht festgestellt werden. Man wird sich erinnern, daß auf genau die gleiche Weise der einst im deutschen Reichstag bekannte Gegner der Juden, Schulrektor Ahlwardt in Leipzig, ebenfalls den Tod durch einen derartigen Autounfall fand.

5. Kongreßmann Louis T. McFadden aus Canton, Pennsylvanien, starb am 1. Oktober 1936. Besser als alles andere zeigt ein Flugblatt des American Gentile Committee, einer kleinen Organisation zum Schutz der amerikanischen Nichtjuden vor den Juden, das im Oktober 1936 herauskam, was Kongreßmann Louis T. McFadden für USA bedeutete und warum er sterben mußte. Das Flugblatt hat etwas Erschütterndes, wie ein Schrei eines Halberstickten: „Mit tiefem Kummer bekommen wir die Nachricht, daß der frühere Kongreßmann Louis T. McFadden aus Canton, Pennsylvanien, am 1. Oktober im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Die Ursache seines Todes, wenn man die medizinischen Ausdrücke in einfaches Amerikanisch übersetzt, soll Blutgerinnung gewesen sein. Bei einem voll-

kommen gesunden Menschen ist Blutgerinnung üblicherweise die Folge einer Vergiftung. Er starb in New York, nachdem er soeben den Skandal der Währungsstabilisierung durch Jud Morgenthau und dessen Verrat am amerikanischen Volke untersucht hatte.

Mr. McFadden war bekannt als die größte Autorität der Welt in Geldsachen, Bankwesen, Währungsfragen, internationaler Finanz und internationalem Spekulationsgeschäft, der gesamten korrupten augenblicklichen Kreditverwaltung, des Federal Reserve Board und des Federal Reserve System, und war also einer der begabtesten und gebildetsten Männer, die jemals auf irgend einem Arbeitsgebiet des Kongresses ein Amt hatten. Er war ohne Zweifel der ausgesprochenste Kritiker an den Korruptionshandlungen der Zugewanderten und ihrer Marionetten. Er sprach nur unwiderlegliche Tatsachen, Zahlen und Namen aus. Nicht eine Feststellung von ihm konnte je widerlegt werden, nicht eine seiner Voraussetzungen ging nicht in Erfüllung! Und deshalb wurde er „liquidiert"!

Er sagte den Stabilisierungsfonds voraus, mit dessen Hilfe Jud Morgenthau den Fremden auf Kosten der Amerikaner helfen konnte. Er sagte das Goldgesetz der Regierung voraus, er prophezeite schon vorher all die korrupten Maßnahmen, die die Verwaltung machen würde, weil sie ja in den Protokollen der Weisen von Zion bereits aufgezählt sind. Seine Darstellungen bestürzten den Feind, machten ihn sprachlos und hilflos, weil er seinen niederrennenden Reden nichts als Antwort entgegensetzen konnte.

Es war Louis T. McFadden, der große amerikanische Patriot, der für nichtjüdische Verwaltung und Bildung kämpfte, der sich bemühte, Präsident Hoover zu interpellieren, um ihn instand zu setzen, die „verborgenen Machthaber" festzustellen und zu enthüllen, über die er so genau Bescheid wußte, um die ganze Bande wegen Landesverrates ins Zuchthaus bringen zu können. (Zufälligerweise hat das kleine Feuer, das im Weißen Hause ausbrach, als Mr. Hoover auf

seiner Wahlreise war — kurz nachdem er in einer seiner Reden versprochen hatte, er werde die „unsichtbaren Machthaber" nennen —, das Beweismaterial über die Gruppen offenbar vernichtet, die hinter der Szene herrschen. Nach der Zerstörung des Beweismaterials war Mr. Hoover hilflos und auf Gnade und Ungnade den Zerstörern ausgeliefert. Das Nye-Comittee konnte nicht die entscheidenden Berichte über die Tätigkeit im Kriege, die Baruch, Brandeis u. a. ausgeübt haben, auffinden.)

Mr. McFaddens Vorgehen wurde vom Feind lahmgelegt und alle Energie und Druck aufgewandt, damit die anderen Mitglieder des Hauses den Interpellationsantrag niederstimmten, die ganze Presse wurde aufgeboten, um McFadden kleinzukriegen, aber er gab die Hoffnung nicht auf, das Volk seines geliebten Landes aufzuklären. Er machte dann einen zweiten Versuch, um Information über die schädliche Tätigkeit der Zuwanderer in die Öffentlichkeit zu bringen, indem er versuchte, Andrew Mellon, damals den Schatzsekretär von USA zu interpellieren — und wieder wurden seine Pläne durchkreuzt und der Interpellationsantrag erstickt.

Mr. McFadden focht einen langen, tapferen Kampf gegen erdrückende Übermacht im Repräsentantenhaus. Zu seinen engsten Freunden sagte er oft, er käme sich vor, als spräche er in der Wildnis und niemand höre seine Warnungen. Er war ein großer Staatsbürger und Patriot, der sein Land über alles liebte, obwohl er niemals hoffen konnte, dabei persönlichen Ruhm zu erreichen... Louis T. McFadden „starb" für sein Land. Unser Herz ist krank über den Verlust eines großen Patrioten."

In der Tat hat McFadden mit größter Offenheit über die Judenwirtschaft der Roosevelt-Regierung sich ausgesprochen. Im Kongressional Record von 1933/34 finden sich die überraschend klarsichtigen Reden von McFadden, der lange als Chairman des House Banking Comittee intimsten Einblick in die Hintergründe der Beraubung des amerikanischen Volkes bekam. McFadden stellte so fest:

„Dies ist eine Spielerverwaltung. Mr. Roosevelt leugnet gar nicht seine Spielleidenschaft. Er ist für eine „kühne Politik der Experimente" — wie es Samuel Insull auch war (Samuel Insull war ein berüchtigter Großspekulant, der schließlich, nach Griechenland geflohen, dort verhaftet wurde)."

Kongreßmann McFadden stellte fest:

„Seit unserem Eintritt in den Großen Krieg hat es keine Regierung gegeben, in der Baruch nicht der erste politische, wirtschaftliche und finanzielle Berater war, und jede Verwaltung, die auf ihn hörte, hat uns tiefer und tiefer in das finanzielle Chaos hineingeführt." Er sprach offen aus, als Morgenthau seine sogenannte „Kitty-Bill" durchsetzte, die Bereitstellung von zwei Billionen Dollar zur „Währungsstabilisierung": „Sehen Sie denn nicht in dieser ‚Kitty-Bill' genau dieselben Grundzüge wie in den Protokollen der Weisen von Zion? Bewahrheiten sich die Protokolle von Zion nicht schon in der Ernennung von Henry Morgenthau als Staatssekretär für das Schatzwesen? Es ist doch kein Zufall, daß ein Vertreter und Verwandter der Geldjuden von New York und des Auslandes so hoch aufgestiegen ist."

Er sah wohl die Hintergründe der Goldpolitik in USA: „Ist es nicht zutreffend, daß in USA heute die Nichtjuden die „Fetzen Papier haben", während die Juden das Gold, das gesetzliche Münzgeld, haben."

Er wußte wohl, daß jüdische Bankiers und jüdische Revolutionäre in Wirklichkeit zusammenarbeiteten, und sprach es ungescheut aus: „Einer der Pläne von Jakob Schiff war der Massenimport von russischen Juden nach USA. Wir erlaubten ihnen, hierher zu kommen und unseren Bürgern das Brot vom Munde wegzureißen, und Trotzki war gleichzeitig das Schoßkind von Jakob Schiff ... USA sollte aber den jüdischen internationalen Bankiers nicht erlauben, uns in einen neuen Krieg zu treiben, an dem ihre und ihrer nichtjüdischen Freunde Profite reifen ... Es ist ja kein Mensch, so weit meine Stimme reicht, der nicht in Wirklichkeit weiß, daß dieses Land in die Hände

der internationalen Geldwechsler gefallen ist. Warum soll man die Tatsache verhehlen, oder nur deshalb, weil die Betrüger an USA Angst vor den Folgen haben?“ So klarblickend hat Kongreßmann McFadden die Methoden der jüdischen Ausplünderung der USA stets unerschrocken gekennzeichnet.

Die Juden müssen ihn furchtbar gehaßt haben. Nach seinem plötzlichen Ableben schrieb „Pelleys Weekly“ am 14. Oktober 1936: „Nun, da dieser amerikanische Patriot von altem Schrot und Korn tot ist, kann man der Öffentlichkeit sagen, daß kurze Zeit nach seinen öffentlichen Äußerungen gegen die erdrückende Macht der Juden seinen Freunden bekannt wurde, daß zwei Anschläge gegen sein Leben durchgeführt wurden. Der erste Anschlag bestand in zwei Revolverschüssen, die gegen ihn aus dem Hinterhalt abgefeuert wurden, als er aus einer Taxi vor einem der Hotels am Kapitol ausstieg. Glücklicherweise gingen beide Schüsse fehl, aber die Kugeln schlugen doch in die Taxi ein. Er wurde dann heftig krank nach einem politischen Bankett in Washington. Sein Leben ließ sich von dieser — wie später festgestellt wurde — Vergiftung nur dadurch retten, daß zufälligerweise ein befreundeter Arzt an dem Essen teilnahm; ihm eine Magenpumpe besorgte und ihn sofort energisch behandelte.“

Drei Tage nach seinem Tode schrieb das „James True Weekly Industrial Report“: „Seiner Zeit weit voraus, war er gut unterrichtet über die internationale jüdische Kontrolle des Finanzsystems seines Volkes und war rücksichtslos in seiner Aufklärung dagegen. Er hat uns selbst gesagt, daß bis zu 20 Dollar für die einzelnen Stimmen bezahlt wurden, um ihm eine Wahlniederlage zuzufügen“ (das bezog sich auf die Kongreßwahl von 1934, als Mc. Fadden gegen eine Mehrheit von nur 226 Stimmen unterlag und selber damals an einen Freund schrieb: „Ein Zusammenspiel von Roosevelt und jüdischen Kräften hat mich besiegt.“). „McFadden ist der letzte einer Zahl gut unterrichteter Amerikaner, die an mysteriösen und plötzlichen Anfällen von „Herzschwäche“ gestorben sind.“

Die jüdische Zeitung „The Jewish Sentinel“ vom 8. Oktober 1936 aber brachte das Bild McFaddens mit folgender Unterschrift: „Aus dem Wege — Louis T. McFadden, früherer Kongreßmann von Pennsylvanien und Erz-Antisemit, der die Unterstützung eines „National Christian-Gentile Committee“ für eine Präsidentschaftskandidatur suchte, starb in der letzten Woche.“

Mit Recht fragt eines der Flugblätter von Robert Edward Edmondson vom 14. Oktober 1936 aus New York: „Aus wessen Weg?“ Die jüdische Zeitung selber aber setzt neben das Bild des ermordeten arischen Vorkämpfers triumphierend das Bild des Rabbi Dr. Louis Binstock vom Tempel Sholom.

Für den Wissenden sagt dies genug. Die Jewish Encyklopädia, Bd. V, S. 617 berichtet: „Simon ben Yohai war ein hervorragender heidenfeindlicher Lehrer. In einer Sammlung seiner Aussprüche findet sich der oft auch von Antisemiten zitierte Spruch: Den Besten der Nichtjuden soll man töten.“

An dem tapferen und klugen Kongreßmann Mac Fadden ist dieser jüdische Grundsatz erfüllt worden.

6. Senator Gouverneur Ritchie von Maryland.

Der plötzliche Tod des Gouverneurs Mr. Ritchie von Maryland ist von dem wohl unterrichteten Squire of Krum Elbow in engen Zusammenhang gebracht worden mit einer Äußerung von Rexford G. Tugwell, einem Juden, der in vieler Hinsicht das „Mundstück“ der Rooseveltregierung ist. Dieser sagte 1936: „Ich sehe die kommenden Monate als die kritischsten unserer Geschichte an. Wir helfen unserem Volk, um es in die vorteilhafteste und für dauernd sichere Lage zu bringen ...“ Squire of Krum Elbow bemerkt dazu: „Wer ‚unser Volk‘ ist, werden wir später erfahren, auch, ob die vorteilhaften Stellungen wieder besiedelte Farmen oder Schlüsselstellungen von Frankfurters Gnaden sind.“ Er weist dann (wie von Edmondson schon zitiert und hier angeführt) auf den plötzlichen Tod von Bronson Cutting, Huey Long und Thomas Schall hin und fährt fort: „In weniger als drei Wochen wurde das unruhige ‚Und der nächste?‘, das manche Menschen an den Rand der damaligen

Veröffentlichungen geschrieben haben mögen, durch den Tod des früheren Gouverneurs Albert C. Ritchie von Maryland beantwortet. Die Associated Press sagte zwar, daß Gouverneur Ritchie nach langer Krankheit an einer Herzattacke gestorben sei. Wir persönlich setzten uns mit dem Inspektor des Detektivwesens in Baltimore in Verbindung, der sagte, dies sei nicht der Fall, obwohl er nichts Verdächtiges über den plötzlichen Tod angeben konnte. Offensichtlich in der besten Gesundheit war Gouverneur Ritchie am Sonntag kurz vor Mitternacht in froher Stimmung in seine Wohnung zurückgekehrt. Er hatte gerade vor der Epworth-League von Baltimore gesprochen und die jungen Menschen in einer kämpferischen Rede aufgefordert, gegen die satanischen Kräfte hinter Roosevelt zu kämpfen. Er hatte angekündigt, daß er am nächsten Morgen eine Rundreise durch die USA machen werde, um zu versuchen, das Volk gegen die Gefahr der Weltverschwörung aufzurufen, die den Präsidenten als Maske benutzte, hinter der sie hoffte, sich der Vereinigten Staaten bemächtigten und ihre nichtjüdischen Leiter liquidieren zu können. Zwei Stunden später war der tapfere Mann tot."

In einer Korrespondenz von Washington kennt Ray Tucker die falsche Behauptung der Associated Press, daß der Tod auf eine lange Krankheit gefolgt sei, gar nicht. Dieser Artikel sagt vielmehr: „Mr. Ritchie hätte sich als ein noch furchtbarerer Gegner erweisen können als die drei, die von der politischen Szene verschwunden waren. — Huey Long, Thomas Schall und Bronson Cutting. Der frühere Gouverneur von Maryland hatte noch wenige Stunden vor seinem Tode eine Anti-Roosevelt-Rede gehalten und wollte gerade eine Reise durch das Land machen, um das New Deal zu bekämpfen. Er hatte wenig persönliche Feinde und genoß eine Gefolgschaft im Lande, die verbreiteter war als bei Al Smith (Anm.: früherer Gouverneur von New York, Katholik und Ire), dessen Anhang nach Rasse und Herkunft begrenzt war. Mr. Ritchies völlig unerwarteter Tod hat die Überzeugung verstärkt, daß gewisse Gegner des

New Deal auf ihre Gesundheit achten und sich — ihre Ärzte ansehen sollten."

Squire of Krum Elbow sagt mit Beziehung auf das Wort von Tugwell, der „unser Volk in die vorteilhaftesten und dauernd sicheren Lagen bringen" will: „Er ist also sicher des endgültigen Sieges und enthüllt den ganzen Rassekrieg gegen unsere Zivilisation." Und dann zitiert er ein Wort des gleichen Rexford G. Tugwell: „Denn die Bewegung wird in jedem Fall vorangehen; sie liegt im Hirn und Blut eines Volkes, das alte Rasseträume jetzt verwirklicht."

In der Tat — das ist der Hintergrund: Das Judentum hat in USA sein gelobtes Land gefunden, die grauenvollsten Haßvisionen der Rabbiner aus den kleinen Städten des europäischen Ostens werden Wirklichkeit — und wer sich dem widersetzt, der muß „aus dem Wege".

Tugwell aber rühmte sich: „Es ist bekannt genug, wohin die Führung des Präsidenten Roosevelt Amerika leitet, und es ist auch bekannt genug, durch welche Methoden weitere Fortschritte erreicht werden." (Zit. bei: The Squire of Krum Elbow: „Toward Armageddon", Militant Christians Association, Charleston, South Carolina.)

So sagt dann auch der Squire of Krum Elbow: „Nicht nur unsere persönliche Freiheit, sondern unser Leben selbst steht auf dem Spiel, nicht nur unser Land, sondern auch unsere Zivilisation ist von der grauenvollen Sekte bedroht, die das Weiße Haus beherrscht."

7. General Charles H. Sherrill von New York war ein bekannter Gegner Roosevelts und der Judenpolitik. Unter merkwürdigen Umständen starb er durch einen Autounfall. Gleiche Methode wie bei Nr. 4, Senator Thomas Schall?

8. Senator Lundeen, eines der prominentesten Mitglieder der „Farmer-Labour-Partei" des mittleren Westens, hatte schon 1917 im Repräsentantenhaus gegen den Eintritt der USA in den Weltkrieg gestimmt und sich dadurch mißliebig bei der herrschenden Baruchgruppe gemacht. Er hatte dann weiter isolationistische Politik getrieben, gegen Roosevelts Wehrpflicht-

vorlage gestimmt und galt in jüdischen Kreisen als ein unbequemer Mahner und Vertreter des eigentlichen einheimischen Amerikanertums. Am 29. September 1940 stürzte er in einem Verkehrsflugzeug bei Lovetsville, Virginia, ab. Auch „aus dem Wege"? Es ist merkwürdig, wie wenig Glück die Gegner Roosevelts mit den Verkehrsmitteln haben. Die Zeitschrift „Click" (Märznummer 1940) schrieb dazu: „Er verunglückte bei einem der unerklärlichsten Flugzeugunglücke in der Geschichte der Aviatik."

9. Senator Borah von Idaho ist am 29. Juni 1865 auf einer Farm nahe Fairfield in Illinois geboren; er stammt von der Familie der Katharina von Bora, der Gattin Martin Luthers, ab, studierte Rechtswissenschaft, wurde Anwalt und verlegte seinen Wohnsitz nach Boise in Idaho. Dort wurde er bald als Politiker und Redner bekannt. 1907 wurde er in den Senat gewählt. 33 Jahre lang hat er den Senatssitz des ganz ländlichen Staates Idaho innegehabt. Er war ein erfolgreicher Abgeordneter der republikanischen Partei, so sehr er sich die Selbständigkeit in ihr bewahrt hatte, treu. Lange Jahre war er Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses des Senates. Er stand an der Spitze einer Gruppe von Senatoren, die sich gegen die Ratifizierung des Vertrages von Versailles durch USA aussprachen und verhinderte diese. Er verhinderte auch den Eintritt der USA in den Völkerbund. Er kämpfte mit Entschlossenheit gegen Woodrow Wilsons Einmischungspolitik in Europa, er verfocht mit einer glühenden Beredsamkeit und einer hinreißenden Kraft die verfassungsmäßigen Rechte des Senats gegenüber der Zusammenballung der Macht in den Händen des Präsidenten Franklin Delano Roosevelt. Er war ein scharfer Gegner des New Deal, in dem er eine Knechtung der freien Persönlichkeit und eine Auslieferung des amerikanischen Volkes an eine unamerikanische Bürokratie sah. Der „Grand old man" aus Idaho war die Säule des Isolationismus; er kämpfte mit Leidenschaft gegen jede Einmischung der USA in europäische Angelegenheiten, vertrat das

Farmertum des Westens, das keinen Anteil an europäischen Streitereien haben wollte.

Noch zwei Tage vor seinem tragischen Tod hielt Senator Borah in den starken und leuchtenden Tönen, die diesem großen Redner eigen waren, eine Rede gegen Roosevelt.

Die Judenpresse unterließ nicht, dem toten Kämpfer noch ihren Hohn nachzuschreien. Kurzwellensender London erklärte (nach DAZ vom 24. 1. 1940), daß „Borahs einziges politisches Amt war, für eine halbe Million von Schafzüchtern und Cowboys in Idaho als Senator zu fungieren ... Senator Borah ritt immer allein seine donnernden Reden, seine dichte Haarmähne brachte ihm den Titel eines ‚Löwen von Idaho' ein."

„L'Ordre" in Paris, ein Blatt mit einheitlich jüdischer Schriftleitung, schrieb triumphierend: „Sein Tod ist unserer Position innerhalb der Vereinigten Staaten in keiner Weise abträglich, ganz im Gegenteil."

Also auch — „aus dem Wege"!

Worum es wirklich ging, das sprach die bekannte amerikanische Zeitung „Washington Times Herald" am Sarge dieses großen Vorkämpfers amerikanischer Selbständigkeit aus: „Borah bekämpfte die Außenpolitik Roosevelts und ebenso diejenige von Roosevelts früherem Vorgesetzten Wilson. Sein Hinscheiden ist ein Anlaß, Betrachtungen darüber anzustellen, was wohl passiert wäre, wenn wir nicht in den Weltkrieg hineingesprungen wären. Uns scheint, daß nicht nur wir, sondern auch Europa besser darangewesen wäre. Wären wir nicht 1917 in den Krieg eingetreten, so hätten die Alliierten im Sommer 1917 einen Kompromißfrieden schließen müssen. Da wir uns anschlossen, so versuchten sie weiterzukämpfen, bis Amerikaner in größerer Zahl ankamen. Vielleicht hätten die Deutschen bei einem „Frieden ohne Sieg" etwas Gebiet gewonnen, aber das würden sie wohl eingetauscht haben, um

ihre Kolonien wiederzubekommen. Aber wir brachten Waffenhilfe. Die Alliierten gewannen und zeigten sich als gierige Sieger. England raffte sich die deutschen Kolonien und die deutsche Flotte, und Frankreich raffte sich nicht nur den französischen Teil Elsaß-Lothringens, sondern auch die vorwiegend deutschen Gebiete. Eine unmögliche Kriegsentschädigung wurde auferlegt, die Elend erzeugte und den gegenwärtigen Krieg herbeiführte.

Jetzt erheben sich hier Stimmen gegen eine Isolierung; diese Stimmen werden lauter... Diese und ähnliche Stimmen haben uns in den vorigen Krieg geführt. Wenn wir den Alliierten helfen, können wir damit rechnen, daß die Geschichte der letzten 20 Jahre sich wiederholt. Der Friede würde genau so grausam sein wie der von Versailles mit den gleichen Folgen von Chaos, Inflation, unsäglichen Leiden, und danach käme ein neuer Krieg und wieder Stimmen, die uns drängen, mitzumachen."

Um dieses Ziel des jüdischen Krieges aber zu erreichen, vor dem mit solcher Klarheit eine wirklich klug geleitete amerikanische Zeitung warnt, mußten die Männer beseitigt werden, die für die einfache Vernunft, für das wirklich amerikanische Interesse sich gegen die Kriegstreiber um Roosevelt zur Wehr gesetzt haben.

In USA geht der jüdische Mord um. „Opponiere Roosevelt und stirb", heißt es schon lange bitter in den Kreisen verantwortlicher Amerikaner.

Der Mord ist eine alte jüdische Waffe. Seit jeher haben die Juden ihre politischen Gegner ermordet, um den Weg für ihre Weltherrschaft frei zu machen. Das Wort: „Den Besten der Gojim soll man töten" ist nicht nur der Wutausbruch eines einzelnen Rabbiners, sondern ein politischer Grundsatz.

Wir stellen zusammen:

Am 6. September 1901 wurde der amerikanische Präsident

McKinley anläßlich der Panamerika-Ausstellung in Buffalo von dem Juden Leo Czolgosz in hinterlistiger Weise ermordet. Bei dem öffentlichen Empfang, wo jeder Amerikaner dem Präsidenten die Hand schütteln darf, drängte sich der Mordjude heran, hielt ein Taschentuch in der linken Hand, unter dem er den Revolver verborgen hatte. Auf kürzeste Entfernung, während er dem Präsidenten die rechte Hand reichte, schoß die Bestie den unglücklichen Staatsmann nieder.

Damals erinnerte sich alle Welt daran, wie am 7. Mai 1866 auf der großen Mittelpromenade „Unter den Linden" in Berlin sich der jüdische Student Cohen-Blind an Bismarck herangepirscht und von hinten drei Schüsse auf ihn abgegeben hatte. Geistesgegenwärtig packte Bismarck den verbrecherischen Juden am rechten Handgelenk — mit einem seiner Rasse eigenen blitzschnellen Taschendiebsgriff praktizierte der Jude den Revolver in die linke Hand und schoß noch zweimal auf Bismarck. Das Schicksal wollte nicht, daß dieser feige Mord gelang; die Verletzung war nur unbedeutend.

Am 21. Oktober 1916 ermordete der Jude Friedrich Adler, der Sohn des bekannten sozialdemokratischen Parteioberhaupts Viktor Adler, den österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten Graf Stürgkh. Als die Nachricht von dieser verbrecherischen Tat nach Budapest kam, sagte der hochbedeutende ungarische Staatsmann Graf Stephan Tisza: „Sonderbar — ich glaubte, daß ich der erste sein würde." Auf diesen ungarischen Staatsmann hatte im offenen ungarischen Parlament bereits am 7. Juni 1912 der Jude Julius Kovacs geschossen, ohne ihn zu treffen. Im Juni 1918 beschlossen die jüdischen Abgeordneten des ungarischen Parlaments Dr. Eugen Lászlo-Lewy, Dr. Landler, Otto Korwin-Klein und Paul Kéri, den Ministerpräsidenten zu ermorden. Am 16. Oktober 1918 machte der Jude Johann Lékai-Leitner das erste Attentat auf Graf Tisza. Als der Umsturz in Ungarn kam, nahmen sich die Juden Marcell Gärtner und Paul Kéri vier verhetzte Soldaten an, die den Grafen in seiner Wohnung niederschossen.

Die russische Geschichte ist voll von jüdischem Mord. Die Ermordung des Zaren Alexander II. wurde von den Juden Liebermann, Zuckermann und Goldenberg beschlossen und unter Mitwirkung der Jüdin Hesja Helfmann am 13. März 1881 ausgeführt. In seinem ausgezeichneten Werk „Jüdischer Imperialismus“ weist Schwartz-Bostunitsch darauf hin, daß auch Zar Alexander III. einem jüdischen Mord zum Opfer fiel, und zwar des getauften Juden A. Sacharjin. Ermordet von Juden wurde eine ganze Anzahl führender Staatsmänner des alten Rußland, so der Stadtkommandant von Moskau, Trepow, dann der letzte große Staatsmann Rußlands, Ministerpräsident Stolypin, der am 1. September 1911 von dem Juden Mordko-Bogrow im Theater in Kiew ermordet wurde. Der Jude schrieb: „Ich bin Jude und erlaube mir, Sie daran zu erinnern, daß wir noch heute unter der Herrschaft der Schwarzen Hundert (russischen Judengegner) stehen. Sie wissen, daß der mächtige Anführer der wilden Reaktion Stolypin ist. Ich komme zu Ihnen und sage Ihnen, daß ich beschlossen habe, ihn zu beseitigen.“ So schrieb schon zwei Jahre vor dem Attentat dieser Blutjude an einen reichen Petersburger Juden, der die Tat billigte.

Der vom Judentum und von allerlei Sensationsschriftstellern gern als geheimnisvolle Persönlichkeit dargestellte Jude Jewno Asew führte, ebenfalls in der Doppelstellung als „Revolutionär“ und als scheinbarer „Vertrauensmann der Polizei“, die Ermordung des Innenministers Plehwe am 5. Juni 1904 und des Generalgouverneurs von Moskau, Großfürst Sergej, durch seine Organisation durch.

Die Schächtjuden Chajim Nacktbacke (Golostschekin), Weißbart-Bjelhorsdor und Jakob Jurowski ermordeten den Zaren, schlachteten die zaristische Familie ab. Schon lange vorher hatten die Juden Postkarten verteilt, auf denen das Bild des Zaren auf dem Kaporeshahn dargestellt wurde. Die Juden schlachten ja bekanntlich einen Hahn in ritueller Form und sprechen dazu: „Dieses sei meine Loslösung, dieses mein Tausch, dies mein Sühneopfer.“ Diese wüste abergläubische Zeremonie

findet in jedem jüdischen Hause am Vorabend des Versöhnungstages statt. Der Hahn vertritt hier ursprünglich ein Menschenopfer — besser gesagt, da es dem Juden nicht immer möglich ist, für solche Zwecke einen Goj zu schlachten, so begnügen sie sich meistens mit einem Hahn —, aber auch hier liegt als letzter Grundgedanke das schauerliche Wort vor: „Den Besten der Gojim sollst du töten."

Als der Jude David Frankfurter am 4. Februar 1936 den Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff zu Davos in der Schweiz ermordete, war die Methode kaum anders, als bei dem Attentat auf den Legationssekretär vom Rath 1938. In jenem Fall zeigte sich auch, daß Frankfurter der Beauftragte der Juden war. Der alte, schwer kriminelle Rabbi Messinger in Bern erschien schon am Tage vor dem Mord, am 3. Februar 1936, auf der Polizei, um sich nach dem Verschwinden des Frankfurter zu erkundigen und bat, die Angelegenheit diskret zu behandeln. Bei dem Mörder wurde eine Zigarettenschachtel gefunden, auf der stand: „Montag, 3. 2. 1936, 9.30 Uhr, muß die Verurteilung ausgeführt werden." Deshalb erkundigte sich Rabbi Messinger auch an diesem Tage schon nach Frankfurter. Das ganze Judentum erklärte sich mit dem Mord einverstanden. Das Organ der jüdischen „Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus" schrieb am 10. Oktober 1936: „Wir Juden fühlen uns absolut solidarisch mit Dir, lieber Frankfurter, und verehren Dich unendlich." Schon zehn Tage nach dem Mord schrieb der Blutjude Serge Weill-Goudchaux in der Zeitung „Le Journal Juif" vom 14. Februar 1936: „Hitler! Haben Sie nicht einen ersten Schauer bekommen? Auch Sie kommen an die Reihe! Vielleicht sehr bald!" In der Schweizer Zeitschrift „Nebelspalter" fanden sich Bilder des Führers und Gustloffs als Kaporeshahn schon vor der Ermordung Gustloffs.

Wer so grundsätzlich und planmäßig zum Morde hetzt und Mord selber ausführt, dem sind ohne weiteres auch die in USA durchgeführten Beseitigungen amerikanischer, Roosevelt und dem Judentum gegnerischer Politiker zuzutrauen.

Und der Terror geht weiter!

Da ist Mrs. Dilling. Ihre Bücher gegen Roosevelt, vor allem „The Red Network" („Das rote Netz") und „The Roosevelt Red Record" („Roosevelts roter Rekord") wurden den Buchhändlern zeitweilig aus den Händen gerissen und von der Bevölkerung geradezu verschlungen. Sie schildern offen den jüdischen Einfluß auf die Regierung des Präsidenten, nennen die Namen der Juden, die für seine Politik verantwortlich sind — aber planmäßig wurden sie von der großen Presse totgeschwiegen. Im März 1941 ging dann die Nachricht durch die Presse, daß Mrs. Dilling verhaftet worden sei und von einem Gericht wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses durch politische Demonstration „verurteilt". Ein weibliches Mitglied der Familie Roosevelt küßte den Polizisten, der sie festnahm, auf beide Backen.

Wie lange wird Mrs. Dilling noch leben?

Senator Wheeler, einer jener, die in Washington immer wieder dafür eintraten, die USA aus dem Kriege herauszuhalten, soll nach einer Erklärung der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" sich geäußert haben, daß man ihn mit physischer Gewalt bedroht habe, falls er seine isolationistische Tätigkeit fortsetze (TG-Meldung vom 25. April 1941).

Jewish Daily Bulletin vom 4. März 1935 aber schrieb: „Die jüdischen Koscherschlächter stehen 100 % hinter Präsident Roosevelt."

Kapitel 15:

„Dank und Anerkennung"

„Associated Press" teilt am 8. Mai 1937 mit: „Der Präsident Roosevelt wird die zehnte Auszeichnung der Gottheil-Medaille für ‚hervorragende Dienste für das Judentum' bekommen."

Die Auszeichnung, verliehen auf Grund von Empfehlungen von angesehenen amerikanischen Presseverlegern, wurde zugleich in 39 anderen Staaten bekanntgegeben.

Am 11. Mai 1937 schrieb die Zeitung „New York Jewish National Day": „Der soziale Gerechtigkeitsausschuß der Rabbinical Assembly (große Rabbinerorganisation in Amerika) begrüßt die allgemeine Tendenz der kürzlich eingeschlagenen sozialen Gesetzgebung und billigt besonders die Zielsetzung des TVA (Tennessee Valley Adjustment, Plan zur Erschließung des Tennessee-Tales). Sie billigt den Plan des Präsidenten für die Reorganisation des Obersten Gerichtshofes. Sie sendet ihre herzlichsten und besten Wünsche der gesetzlichen spanischen Regierung (damalige rotspanische Regierung)."

Robert Edward Edmondson berichtet in einem Flugblatt vom 17. Mai 1937: „Die Gottheil-Medaille für Roosevelt ist nicht die erste. Allgemein wurde in New York eine Metallmedaille gezeigt mit dem Brustbild von Roosevelt auf der einen Seite und der Aufschrift ‚Franklin D. Roosevelt, March 4 1933', und auf der anderen Seite den sechseckigen jüdischen Salomonstern mit der Umschrift: ‚Gesundheit, Reichtum, Wohlhabenheit'."

Am 23. Dezember 1938 meldete der „VB": „Für seine hervorragenden Verdienste wurde Präsident Roosevelt die amerikanische Hebräer-Medaille verliehen. In der Verleihungsurkunde wird besonders darauf hingewiesen, daß Roosevelt in allen Krisen des internationalen Judentums immer sofort die Initiative ergriffen und bereitwilliges Verständnis bewiesen habe. Dem Preisrichterkollegium für diese Verleihung gehörten

an Bernard M. Baruch, der jüdische Verleger Paul Bloch, die christlichen Bischöfe Anning und Mac Connell, Henry Morgenthau, der Stahlindustrielle Charles Schwab, der Dirigent Toscanini und Oberbürgermeister La Guardia von New York."

Diese Medaille ist eine große Plakette mit der Aufschrift „für die Beförderung des besseren Verständnisses zwischen Christen und Juden in Amerika" und der Überschrift „The American Hebrew Medal". Über der Aufschrift „presented to" (verliehen an) befindet sich das Logendreieck.

Die Medaille selber zeigt zwei stilisierte nackte Männer, von denen der eine den anderen an der Hand hält und ihn den Berg heraufführt; über ihnen leuchten die Sterne. Der erste Mann soll offenbar der Jude sein, der zweite der Nichtjude. Die bescheidene Symbolik kann man nun entweder so lesen, daß der Jude den Nichtjuden auf die Höhe zu Sternen führt — was der grenzenlosen Anspruchslosigkeit des jüdischen Geistes ja durchaus liegen würde.

Der Berg fällt nach vorne ab — wenn man will, kann man auch die Medaille so lesen, daß der Jude den Nichtjuden an der Hand hat, und während er ihm die unerreichbaren Sterne zeigt, ihn in den Abgrund zieht. Wahrscheinlich sind beide Lesungen möglich — die zweite für die „Eingeweihten".

Roosevelt ist aber auch weiter mit Dankbarkeit ausgezeichnet worden. Am 8. Februar 1936 sagte der Oberrabbiner Dr. David Feuchtwang („Der Tag", Wien, 8. Februar 1936): „Es liegt mir fern, zu politisieren, aber ich halte es für meine Pflicht, folgendes zu sagen: Mit der Entrechtung eines gewaltigen Teiles der Juden der Welt, mit der sogenannten Diffamierung und der ausgesprochen feindlichen Propaganda gegen einen großen Teil der europäischen Juden darf sich kein Kulturmensch einverstanden erklären. Unter den Staatsoberhäuptern, die sich öffentlich gegen die Diffamierung der Juden ausgesprochen haben, steht als hervorragendster Repräsentant der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Roosevelt, an der Spitze. Seine Worte waren Balsam auf unsere Wunden."

Das hat das Judentum auch weiter zu würdigen verstanden. Am 30. Januar 1939 gab der Präsident des Landesrates von Jung-Israel, Zabronsky, auf einem Jahresessen der jüdischen Vereinigung bekannt, daß Präsident Roosevelt die zweite Jahresauszeichnung des Landesrats von Jung-Israel in Gestalt einer handgeschriebenen Pergamentrolle der Thora, der Gesetze Mosis, erhalten werde. Die Schenkung erfolge in Anerkennung seiner „hervorragenden Führerschaft, Humanität und unermüdlichen Verteidigung der Menschenrechte in der ganzen Welt". Anschließend wurde ein Dankschreiben Roosevelts verlesen, in dem der Präsident erklärte, er sei „tiefgerührt und würdige aus tiefstem Herzen die hochherzige Auszeichnung".

Franklin D. Roosevelt hat so also die Möglichkeit, sich jederzeit aus dem „Gesetz" Rat zu holen; um geeignete rabbinische Ausleger braucht er bei seiner Umgebung nicht verlegen zu sein.

Es ist kein Zufall, daß der Präsident mit seinen lieben Juden auch durch die enge Bruderkette der Freimaurerei verbunden ist. Er ist Hochgrad-Freimaurer, Mitglied der „Hollandloge Nr. 8" in New York, Maurer des 32. Grades des schottischen Ritus und „Shriner", außerdem Mitglied der Großloge von Georgia, Ehrenmitglied der Architektloge Nr. 519, der auch seine drei Söhne angehören. Mitglied der Shriner-Loge ist auch, da er als Nichtjude offenbar in dieB'nai B'rith Loge nicht hinein kann, der rabiat deutschfeindliche Senator Pittman, Roosevelts Interessenvertreter im Auswärtigen Ausschuß.

Die Juden in den entscheidenden Machtpositionen der USA sind dagegen B'nai B'rith-Brüder, und zwar Bernard M. Baruch, Gouverneur Lehman von New York, Henry Morgenthau, Felix Frankfurter, Fiorello La Guardia und manche kleineren wie Norman Mayer und Felix Kohn, die Sekretäre des Innenministers Ickes.

Nachdem man den ganzen Tag im Kampf für die Durchsetzung jüdischer Ziele verbracht hat, findet man sich des Abends wieder zusammen am Werk, den salomonischen Tempel aufzurichten.

So erfreut sich Roosevelt auch der lebhaftesten Unterstützung der Logen. Als er 1936 in Buenos Aires auf der Pan-Amerika-Konferenz eine wüste Hetzrede gegen Deutschland und Italien hielt, jubelte das Freimaurertum auf. Am 27. Dezember sandten ihm die folgenden Logen begeisterte Telegramme: Groß-Orient von Belgien, die Groß-Logen von Bulgarien, Dänemark, Spanien, Groß-Orient von Spanien, Groß-Loge von Frankreich, Groß-Orient von Frankreich, Groß-Loge Symbolique von Ungarn, Groß-Loge von Luxemburg, Große Nationale Loge von Polen, Große Nationale Loge von Rumänien, Schweizerische Groß-Loge Alpina, Große Nationale Loge der Tschechoslowakei, Groß-Loge Lessing zu den drei Ringen, Groß-Loge von Wien und Groß-Loge von Jugoslawien.

In den Telegrammen heißt es unter anderem: „... Das erste Wort Ihrer Freunde in Hiram wird deshalb in der trübesten Stunde und der gestärktesten Stunde der Weltgeschichte der Anerkennung und der Dankbarkeit für den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gelten."

„... Die politischen Demokratien, die aus dem englischen Parlamentarismus und aus der französischen Revolution hervorgegangen sind, haben an verschiedenen Orten der Welt Gegner gefunden, die glauben, daß allein die Waffengewalt ihre Weiterexistenz ermögliche."

„... Wir glauben nicht vergessen zu dürfen, daß der Mann (gemeint ist Roosevelt), der für vier Jahre dazu berufen wurde, die Geschichte eines großen Volkes zu leiten, das Licht in unserem Tempel bekam."

„... im Namen dessen wir Sie durch die zahlreichen Mysterien, die wir allein kennen, begrüßen."

Welche Mysterien? Mysterien des Blutes!

Kapitel 16:

Das letzte Ziel

Wohin steuert Roosevelt mit seiner Gruppe?

Sie gehen den Weg der Juden. — Aber wohin führt dieser Weg?

„Jewish Daily Bulletin“ vom 12. März 1934 schrieb: „Ein Appell, daß die Juden mit Präsident Roosevelt zusammenarbeiten sollten, weil seine Ideale identisch mit denen der alten hebräischen Propheten sind, wurde gestern in seiner Predigt von Rabbi S. H. Goldensohn ausgesprochen.“

Oberbürgermeister La Guardia erklärte (nach „New York American“ vom 8. Juni 1937) vor 1500 Delegierten der National Convention des Unabhängigen Ordens Brith Abraham im Mecca-Tempel New York City:

„Viele der Grundsätze des New Deal für Regierung und Wirtschaft sind schon vor 1000 Jahren im mosaischen und talmudischen Recht festgelegt worden.“

Im „New York Lawyer“ vom 17. März schrieb der Präsident der „Sentinels of the Republic“: „Ich denke, wie Sie sagen, daß die jüdische Drohung etwas sehr Wirkliches ist.“

Was wollen die Juden? Schon 1935 sagt der jüdische Verleger W. D. Blumenfield von der Zeitung „London Daily Expreß“, nach einer Drahtmeldung in der „New York Times“ vom 27. November 1935, nachdem er den Völkerbund als „aufgegeben“ bezeichnet hatte: „Amerika wird in den Vereinigten Staaten von Groß-Britannien aufgehen — und das wird dann der größte Faktor des Weltfriedens sein.“

Über die „Nira“, Roosevelts großen Aufbauplan, äußerte sich Rabbi Harry Levy vom Tempel Israel in Boston (nach „Boston Herold“ vom 21. Januar 1935): „Die Nira ist die Wiedererstehung jüdischer Ideen und Ideale. Der Jude ist der

Barometer der jüdischen Zivilisation und steht für die Demokratie."

Wo soll das alles hin? Was ist das letzte Ziel dieser Beherrschung eines großen und einst freien Volkes durch die Juden? Was wollen sie damit? Der Zionist Maurice Samuels hat es 1924 in einem Buch mit dem Titel „You Gentiles" („Ihr Nichtjuden") offen ausgesprochen: „Ihr müßt lernen, den modernen und nicht assimilierten Juden noch mehr zu bekämpfen und zu fürchten als den alten Juden. Er ist für euch viel gefährlicher. Seine Feindschaft gegen eure Art zu leben, war früher stumm. Heute ist sie aktiv. Zwischen Nichtjuden und Juden liegt ein unüberbrückbarer Abgrund. Wir leben so — und ihr lebt anders. Diese Grundverschiedenheit ist unversöhnbar. Sie ist abgrundtief. Juden sind überall in weitem Umfang Fremde. Ihr könnt natürlich sagen: ‚Gut, wollen wir Seite an Seite leben und einander dulden.' Aber die beiden sind nicht einfach verschieden; sie stehen sich in tödlicher Feindschaft gegenüber. Die Juden sind Zerstörer ... Juden werden immer Zerstörer sein. Nichts, was ihr tun wollt, wird unsere Forderungen befriedigen."

Das ist deutlich — und diesem Zweck, diesem letzten Ziel der Verschwörung und Auflösung dient die herrschende Gruppe in USA. Zerstörung um der Zerstörung willen, Krieg um des Krieges willen.

Haß gegen Italien, gegen Japan, gegen Deutschland, das neue große Kriegsgeschäft — alles das sind gewiß wichtige Motive. Sie sind nicht das letzte Motiv. Das letzte Motiv ist der tödliche, rasende jüdische Haß gegen alles Nichtjüdische, ist der Vernichtungswille, gerichtet gegen alle Völker.

Wird das Judentum dieses Ziel erreichen? Es gibt eine sehr eigenartige Warnung.

Professor H. J. Laski, Jude, Direktor der Fabian Society in England, soll (nach Angabe der Londoner Zeitschrift „Fascist" vom Januar 1935) prophezeit haben: „Wenn das Experiment, für das Roosevelt verantwortlich ist, in irgendeinem ernsthaften Grade zusammenbricht, so würde das erste Ergebnis, wegen

der Verbindung einer Anzahl führender amerikanischer Juden mit ihm, der Ausbruch einer Judenfeindschaft in USA sein, die viel tiefer greifen würde, als jemals innerhalb der angelsächsischen Zivilisation."

Eben das fürchten Roosevelt und seine Leute — und deshalb möchten sie auf jede Bedingung das Volk der Vereinigten Staaten rasch in den Krieg treiben, um es unter Kriegsrecht stumm zu machen. Es ist ein Wettlauf zwischen der Wahrheit und der Lüge, der Judenherrschaft und dem wirklichen amerikanischen Volk, man kann nur wünschen, daß auch das amerikanische Volk, gegen das Deutschland gar keine Feindschaft hat, sich von der Judenherrschaft befreit.

Kapitel 17:

Roosevelt und der Bolschewismus

Es ist beinahe selbstverständlich, daß auch während des Weltkrieges das amerikanische Judentum seinen Kampf gegen das alte Rußland fortgeführt hat. Es ist aber doch überraschend, daß die extreme Gruppe der russischen Revolution, der Bolschewismus, ausgerechnet von den großen amerikanischen Bankiers gefördert worden ist. Ein amtlicher Bericht vom 1. Chef des Nachrichtendienstes der französischen Regierung in Washington aus dem Weltkriege bewies dies mit erschütternder Deutlichkeit. Er hatte folgende Form:

7-618-6	Überreicht vom Generalstab
Np. 912 — S. R. 2.	der Heeresleitung
II.	2. Abteilung

Bolschewismus und Judentum.

Note des offiziellen Nachrichtendienstes in Amerika (von dem Chef des Nachrichtendienstes der Französischen Republik den Vereinigten Staaten zugestellt).

I. Im Februar 1916 erfuhr man zum erstenmal, daß sich eine Revolution in Rußland vorbereite. Man entdeckte, daß folgende Persönlichkeiten und Häuser an diesem Zerstörungswerk beteiligt waren:

1. Jakob Schiff, Jude,
2. Kuhn, Loeb u. Cie., jüdisches Bankhaus, unter Direktion von:
   Jakob Schiff, Jude,
   Felix Warburg, Jude,
   Otto Kahn, Jude,
   Mortimer Schiff, Jude,
   Jerome H. Hanauer, Jude,

3. Guggenheim,
4. Max Breitung.

Es gibt demnach keinerlei Zweifel mehr, daß die russische Revolution, die ein Jahr nach Eingang dieser Information ausbrach, in ihrer Entstehung und weiteren Ausbreitung auf ausschließlich jüdischen Einfluß zurückzuführen ist.

Tatsache ist, daß Jacob Schiff im April 1917 eine Erklärung veröffentlichte, dahingehend, daß die russische Revolution nur durch seine finanzielle Unterstützung gelungen war.

II. Im Frühjahr 1917 begann Jacob Schiff an Trotzky (Jude) Geldbeträge zu überweisen, damit er in Rußland die Revolution anzettele. Die New-Yorker Zeitung „Forward", eine jüdisch-bolschewistische Tageszeitung, steuerte zu demselben Zweck ebenfalls Geldbeträge bei.

Von Stockholm aus finanzierte der Jude Max Warburg gleichfalls Trotzky und Genossen; sie wurden ferner mit Geld unterstützt durch das Rheinisch-Westfälische Syndikat, einen jüdischen Konzern, weiter: durch einen anderen Juden Olaf Aschberg von der Nye Banken in Stockholm und durch den Juden Jivotovsky, dessen Tochter Trotzky heiratete. Desgleichen wurden zwischen den jüdischen Multimillionären und dem jüdischen Proletariat Beziehungen angeknüpft.

III. Im Oktober 1917 brach in Rußland die sozialistische Revolution aus, durch die gewisse Sowjetorganisationen im russischen Volk ans Ruder kamen. Unter diesen Sowjets traten besonders folgende hervor (folgt eine Liste der jüdischen Mitglieder).

Zur selben Zeit ließ ein Jude, Paul Warburg, so enge Beziehungen zu bolschewistischen Persönlichkeiten erkennen, daß er nicht mehr zum „Federal Reserve Board" gewählt wurde.

IV. Unter den näheren Freunden von Jacob Schiff gibt es einen Rabbiner, Judas Magnes, Vertrauter und Agent Schiffs, diesem völlig ergeben. Magnes ist ein tatkräftiger Vorkämpfer des internationalen Judentums; ein Jude namens Jacob Millikow erklärte einmal, daß Magnes ein Prophet sei.

Im Jahre 1917 gründete dieser jüdische Prophet unter dem Namen „Volksrat“ die erste rein bolschewistische Vereinigung im Lande. Die aus dieser Vereinigung erwachsende Gefahr trat erst später zutage. Am 24. Oktober 1918 erklärte Judas Magnes, daß er Bolschewist sei und sich in vollem Einverständnis mit der bolschewistischen Lehre und den bolschewistischen Idealen befände.

Diese Erklärung wurde von Magnes in einer Versammlung „des jüdischen Bundes von Amerika“ in New York abgegeben, Jacob Schiff verurteilte die Ideen von Judas Magnes, und dieser trat, um die öffentliche Meinung irre zu führen, aus dem „Jüdischen Bund in Amerika“ aus. Indessen blieben Schiff und Magnes als Mitglieder des Verwaltungsrates der Kehilla (Kahal) in engster Verbindung.

V. Andererseits steht Judas Magnes auch, finanziert von Jacob Schiff, in nahen Beziehungen zu der zionistischen Weltorganisation Poale Zion, deren Leiter er war; ihr Ziel ist, die internationale Vorherrschaft der jüdischen Arbeiterpartei aufzurichten. Hieraus ergibt sich wiederum die enge Verbindung zwischen den jüdischen Multimillionären und dem Proletariat.

VI. Vor einigen Wochen brach automatisch die sozialistische Revolution in Deutschland aus; hierbei übernahm eine Jüdin, Rosa Luxemburg, die politische Führung, und der Hauptführer der internationalen bolschewistischen Bewegung war der Jude Haase.

Augenblicklich entwickelt sich die Revolution in Deutschland nach denselben jüdischen Richtlinien wie die Revolution in Rußland.

Wenn man darauf achtet, daß die jüdische Firma Kuhn, Loeb & Co. in Beziehungen steht zu dem Rheinisch-Westfälischen Konzern, einem deutsch-jüdischen Unternehmen, ebenso wie mit der jüdischen Firma Frères Lazare in Paris und dem jüdischen Bankhaus Günzberg in Petrograd, Tokio und Paris, wenn man sich ferner vergegenwärtigt, daß die erwähnten jüdischen Geschäftsunternehmen enge Verbindungen haben mit der jüdischen Firma Speyer & Cie. in London, New York und

Frankfurt am Main, und ebenso mit dem jüdisch-bolschewistischen Geschäftsunternehmen Nye Banken in Stockholm, tritt klar in die Erscheinung, daß in der bolschewistischen Bewegung gewissermaßen ein allgemein jüdisches Unternehmen zum Ausdruck kommt, indem gewisse jüdische Banken lebhaft an der Organisation dieses Unternehmens beteiligt sind."

Den in diesem Bericht erwähnten „Judas Magnes" kennen wir gut. Es ist Rabbiner Dr. Judah Leon Magnes, 1877 geboren, der Gründer des „American Jewish Committee", verheiratet mit der Schwester des juristischen Beraters von Wilson, Mr. Louis Marshall, zeitweilig Rabbiner der Gemeinde Jeshurun in New York, der damals zahlreiche leitende amerikanische Juden beitraten, darunter der jetzige Gouverneur in New York und enger Freund Roosevelts, Lehman. Judah Leon Magnes, genannt „Fürst in Israel", schrieb zusammen mit dem jüdischen Schriftsteller Israel Zwangwill ein Buch „Now and for ever", in dem er den Weltbolschewismus als die Herrschaft des Judentums verherrlichte und für die ganze Welt verkündete. Darin heißt es: „Inzwischen haben wir Juden in Rußland die Freiheit gewonnen und großartig Rache genommen. Oh, es hat sich gelohnt, Pogrome zu erleiden! Die Regierung, welche uns verfolgt hat, windet sich hoffnungslos im Staub der Vergessenheit. Wo wir einst die Erniedrigten und Verfolgten waren, sind wir heute die stolzen und gnadenlosen Verfolger." Und dann prophezeite Rabbiner Magnes triumphierend den Sieg des Judentums im Weltbolschewismus: „Das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausfließen, durch Mund und Augen und Haut in Strömen verfaulten Blutes. In Rußland werden nur Säuglinge und Analphabeten geschont, der Rest wird ungeheure Friedhöfe um Moskau und Petrograd bilden. Aus Polen und der Ukraine wird der kommende Rächer heulende Wildnis machen, und alle Frauen in diesen Ländern werden geschändet, ehe man sie tötet. Die Docks in Danzig werden verfaultes Blut ausspritzen. Aus Belgien und Deutschland wird er (der Rächer) ein solches Schlachthaus machen, daß es nötig sein wird, neue und höhere Deiche um Holland zu

bauen. Durch Frankreich wird er fegen wie ein Brand durch ein Kornfeld." — Aber der Einfluß des Bolschewismus ist auch ganz in der Nähe des Präsidenten Franklin Delano Roosevelt selbst. Diese Tendenz wurde einmal von Prof. Felix Frankfurter vertreten. Daß Frankfurter völlig bolschewistisch denkt, hatte ihm in seinem Brief vom 7. Dezember 1917 Expräsident Theodore Roosevelt selbst bezeugt und auf den Kopf zugesagt: „Sie sind schon wieder dabei, Leute zu entschuldigen, die genau wie die Bolschewiken in Rußland sind, die Mörder und Anstifter von Morden sind, Verräter an ihren Verbündeten, an der Demokratie und Zivilisation und an den Vereinigten Staaten, und deren Taten dennoch mit denselben Gründen verteidigt werden, mein geschätzter Herr Frankfurter, wie im Grunde diejenigen sind, die Sie anführen."

General Hugh S. Johnson schrieb am 9. August 1939 in „New York World Telegram": „Frankfurter ist der Abgott der Extremisten. Er hat einen unserer kühlsten, klarsten, schlauesten Köpfe. Aber man kann wirklich zweifeln, ob er einen juristischen Kopf hat. Frankfurter ist gewiß einer der feinsten Beeinflusser, der je in dieser oder einer anderen Zeit oder sonstwo hinter der Szene tätig war. Er hat seine Finger täglich am Puls des wirklichen Lebens von New Deal. Manchmal hat er einen größeren Einfluß als irgendein anderer außer dem Präsidenten ausgeübt. Seine ‚Jungen' sind in Schlüsselpositionen an jeder wichtigen Stelle in New York eingedrungen."

General Moseley telegraphierte am 14. Januar 1939: „Deutschland ist gar keine Drohung verglichen mit dem furchtbaren Weg, den die Ernennung von Felix Frankfurter (zum Mitglied des Obersten Bundesgerichtes) mit sich bringt."

Vor dem Senatsausschuß über seine Beziehungen zur American Civil Liberties Union (ACLU.) befragt, erklärte Frankfurter: „Meine Zugehörigkeit zu der Union besteht auf Grund ihrer Handlungen."

Über diese famose Union stellt der Kongreß-Report Nr. 2290 vom 17. Januar 1931 fest: „Die ‚American Civil Liberties

Union‘ ist eng verbunden mit der kommunistischen Bewegung in USA., und gut und gern 90 Prozent ihrer Bemühungen geschehen für Kommunisten, die in Konflikt mit dem Gesetz gekommen sind. Es ist einleuchtend, daß die Haupttätigkeit der ACLU. ist, zu versuchen, Kommunisten zu schützen, die Gewalt und Gewalttätigkeit zum Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten vertreten.“ Diesem Verbande gehört der Mann an, den General Hugh Johnson den „einflußreichsten Einzelmenschen in den Vereinigten Staaten“ nannte. Frankfurter verteidigte auch als Anwalt besonders prominente Bolschewisten. Das „American Magazine“ vom März 1934 (zitiert in dem Buche „Frankfurter, der Mann hinter den Männern hinter dem Präsidenten“) berichtete: „Frankfurter warf sich mit aller Kraft in den Kampf für Sacco und Vanzetti. Vorher half er mit gleichem glühenden Interesse der Sache von Mooney und Billings.“ Tom Mooney, für den sich Frankfurter so heftig einsetzte, schrieb öffentlich: „Alle jubeln der russischen Revolution und der Diktatur des Proletariats zu. Ich bin dafür mit Haut und Haar, ohne Täuschung oder Vorbehalt.“

Als Frankfurter zum Mitglied des Obersten Bundesgerichtshofes ernannt werden sollte, telegraphierte der tapfere Kämpfer gegen das Judentum in USA., Mr. Robert Edmondson: „Ich halte Frankfurter für ungeeignet, Richter an unserem höchsten Gerichtshof zu sein:

1. Er ist niemals zu irgendeinem bedeutenden öffentlichen Amt gewählt worden, das beweist öffentlichen Mangel an Vertrauen in seine Person.
2. Er hat niemals ordnungsgemäß als Richter an einem Gerichtshof gesessen, 500 000 Menschen haben mit Erfolg gegen seine Ernennung zum Obersten Gericht von Massachusetts 1932 protestiert.
3. Er erklärt öffentlich: „Der Oberste Gerichtshof der USA. ist die Verfassung“, — was nicht wahr ist.

4. Er wurde vom früheren Präsidenten Theodore Roosevelt, in dessen Protestbrief in der Angelegenheit Mooney vom 19. Dezember 1917, als Bolschewist gebrandmarkt.
5. Er ist der mächtigste Mann des Zentralausschusses der American Civil Liberties Union, von der ein Kongreß-Komitee am 17. Januar 1931 sagte: „Ihre Hauptaufgabe ist es, zu versuchen, Kommunisten zu schützen, die Gewalt und Gewalttätigkeit zum Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten vertreten."
6. Er hatte amtliche Macht, die Freilassung des wegen Bombenanschlages verurteilten Tom Mooney durchzusetzen, der, wie berichtet, an den Diktator Stalin 1932 schrieb: „Ich bin für die Diktatur des Proletariats mit Leib und Seele ohne Vorbehalt."
7. General Hugh S. Johnson schrieb am 6. Oktober 1935 in der „Saturday Evening Post", daß sich Frankfurters Leute „in die Schlüsselstellungen jeder lebenswichtigen Abteilung der Regierung in Washington hineingedrängt haben."
8. Das Buch von Simon und Schuster „The new Dealers" von 1934 sagt: „Frankfurter ist das geistige Haupt des New Deal, dessen NRA., AAA. und andere Maßnahmen für verfassungswidrig und unamerikanisch erklärt sind."
9. Frankfurter ist weithin bekannt als der „Karl-Marx-Professor von Harvard" wegen seiner marxistischen Lehren und wurde als solcher vom verstorbenen Senator Schall gebrandmarkt.
10. Mit Richter L. D. Brandeis war er ein aktives Mitglied der jüdisch-nationalen zionistischen politischen Bewegung, über die der jüdische Leiter Jacob H. Schiff am 8. August 1907 schrieb: „Diejenigen, die an die Wiedererrichtung einer jüdischen Revolution glauben, legen das größte Gewicht auf diese Staatsbürgerschaft, was sie davor bewahren muß, Anhänglichkeit an das Land, dessen Staatsbürger sie nun sind, aufrecht zu erhalten."
11. Diese Zusammenstellung zeigt, daß dieser fremdgeborene und fremddenkende Professor Judentum vor Amerikaner-

tum stellt und deshalb ungeeignet ist, über Amerikaner und ihr Schicksal zu Gericht zu sitzen."

Frankfurter hat die Verwaltung angefüllt mit seinen Anhängern. Mehr als 130 junge, meist jüdische Rechtsanwälte, hat Frankfurter in entscheidende Verwaltungspositionen der USA gebracht. — Und sie alle sind „radikal", so sehr, daß einzelne von ihnen als reine Kommunisten gelten können. Und nun das Merkwürdige: Seit Jahren spricht man in USA darüber, daß das Arbeitsministerium von Herrn Roosevelt, vor allem seine Zweigabteilung, die WPA. (Works Progress Administration), die die ganze Betreuung der Arbeitslosenfamilien in der Hand hat, fast ausschließlich von kommunistischen Juden besetzt ist. Die einzelnen Abteilungen leiten die Herren Beers, Wolman, Ehrlich, Straus, Cohen, Wolfssohn, Fromherz, Kern, Mayers, Morris. Das ist kein Geheimnis. In einem Brief vom 8. Juni 1937 hatte der Präsident des Executive Council der großen „National Civic Federation" Ralph Easley den Präsidenten vor diesem außerordentlich besorgniserregenden Zustand gewarnt. Er schrieb wörtlich: „Heute gibt es keinen einzigen eingeschriebenen Kommunisten im ganzen Lande, der nicht eine gut bezahlte Stellung bei der WPA hat. Hohe Beamte der WPA gaben diese Tatsache offen zu und äußerten sogar ihre Zufriedenheit darüber, daß die gesamte Organisation der Regierung für Arbeitbeschaffung und Arbeitslosenunterstützung heute von Kommunisten beherrscht ist."

Nun ist die Gruppe Frankfurter aber durchaus nicht die einzige, die bolschewistische Tendenzen vertritt. Das Judentum ganz allgemein bekennt sich zum Bolschewismus. Im Jahre 1926 warf ein jüdischer Kongreß in Philadelphia, der von mehr als tausend führenden Juden besucht war, neun Millionen Dollar zur Unterstützung der Juden in der Sowjetunion aus. Ein Dr. Rosen erklärte dort: „Die Juden fühlen sich unter der Sowjetregierung sicherer als unter jeder anderen." Der Sohn des berüchtigten Rabbi Stephan S. Wise, der Rabbi James Waterman Wise schrieb in der Zeitung „New Masses" vom 29. Oktober 1935: „Juden, die leugnen, daß viele Juden

Kommunisten sind, spielen sich selbst in die Stellung von nur geduldeten Bürgern. Wir brauchen eine Ausweitung und Stärkung der vereinigten Front gegen den Faschismus. Wenn bei der vollen Teilnahme an der Schmiedung dieser Einheitsfront die Juden von Amerika sich als Kommunisten eintragen — so soll es so sein."

Das geschieht ganz offiziell. Die Zentralkonferenz der Amerikanischen Rabbiner (New York Times vom 13. September 1936) erklärte: „Wir fordern das gegenwärtige soziale System heraus. Wir verlangen die Sozialisierung der Schlüsselindustrien. Es gibt nur einen Weg, auf dem das amerikanische Volk dem Faschismus und Kommunismus entgehen kann, und das ist durch Einführung einer durch und durch sozialisierten Demokratie." — Die in dieser Form Kommunismus ist! Triumphierend aber schrieb am 4. Juni 1934 der Jude N. I. Olgin in der „New York Morning Freiheit", dem größten kommunistischen Tageblatt in USA: „Kommunismus ist Amerikanismus des 20. Jahrhunderts. Kommunismus ist Theorie und Praxis der Angleichung der gegenwärtigen sozialen Kräfte an den Grundgedanken der Unabhängigkeitserklärung. Wir sagen, daß solch ein System (der gegenwärtigen amerikanischen Politik) durch das sozialistische System nach dem Muster der sozialistischen Sowjetregierung ersetzt werden muß." Schon im Jahre 1919 schrieb Jewish Chronicle: „Die Ideale des Bolschewismus stimmen in vielen Punkten überein mit den feinsten Idealen des Judentums." Der erwähnte Rabbi Juda L. Magnes sagte triumphierend in der Zeitschrift „Jewish Forum" vom Februar 1919: „Die Revolution in Rußland setzt schöpferische Kräfte frei — und man kann jetzt sehen, was für eine große Menge Juden für sofortige Verwendung frei waren."

Es ist unbestritten, daß seit der ersten Wahl Roosevelts zum Präsidenten die kommunistische Welle in USA erheblich gestiegen ist. Roosevelt erkannte die Sowjetunion an und ließ sich — durch einen einfachen Brief von Litwinow-Wallach-Finkelstein! — versprechen, daß keinerlei bolschewistische Unruhen in USA erregt werden würden. Litwinow gab diesen

Brief. Wahrscheinlich haben die beiden sich über dieses kindliche Mittel, die Öffentlichkeit zu täuschen, rasch verständigt. Wie es schon nach zwei Jahren aussah, beweisen die Aussagen von Walter S. Steele vor der Kongreß-Untersuchungskommission für „Nazipropaganda" am 29. Dezember 1934. Walter S. Steele, Hauptschriftleiter der Zeitschrift „The National Republic Magazine", antikommunistisch, aber nicht antijüdisch eingestellt, der zugleich etwa 120 patriotische Vereinigungen vertrat, sagte auszugsweise folgendes: „Die Zahl der Kommunisten in USA ist gegenwärtig schon sechsmal größer, als sie in Rußland zur Zeit des Ausbruchs der Revolution war. Es gibt in USA mehr Kommunisten und mit ihnen verbündete Gruppen als Mitglieder der kommunistischen Partei in Rußland selbst. Die kommunistische Partei in USA selbst hat für ihre Tätigkeit das Gebiet der Vereinigten Staaten in 26 Distrikte, 187 Unterdistrikte und 500 Ortsgruppen organisiert. Zahlreiche ihr angegliederte Organisationen verbreitern dieses Netz noch stärker. Die eingetragenen Mitglieder der kommunistischen Partei belaufen sich nur auf 25 000. Aber das dient nur der Irreführung. Darüber hinaus haben die Kommunisten in den Gewerkschaften über 120 000 Mitglieder, in den Arbeitslosen-Räten (Unemployed Councils) über 150 000, in den fremdsprachlichen Vereinigungen über 200 000. Es existieren über 400 regelmäßig erscheinende Zeitungen und Zeitschriften in Englisch und in fremden Sprachen, wovon die fremdsprachigen allein eine Zirkulation von 131 000 haben. Ein kommunistischer Herausgeber hat sich kürzlich gerühmt, daß Broschüren, die er soeben herausgegeben habe, einen Umlauf von über 3 Millionen Stück in den Vereinigten Staaten zu verzeichnen hatten. Es ist bezeichnend, daß die Sowjet-Regierung große Anzeigen in diesen Zeitungen und Zeitschriften regelmäßig laufen läßt.

Die Kommunisten besitzen in USA über 300 Schulen, in denen Revolution, Streiktaktik und Haß gegen die Re-

gierung sowie die amerikanischen Einrichtungen gelehrt werden." — Die Schulen werden im Bericht angeführt. — „Die kommunistische Jugendliga wurde 1922 (!) gegründet und hat seitdem eine starke Erweiterung erfahren; man berichtete von einem hundertprozentigen Anwachsen allein im letzten Jahre. Die großen Versammlungen der Kommunistischen Jugendliga in New York, Boston und Chicago waren von über 100 000 Mitgliedern besucht. Die Universitäts-Studenten sind in der „National Students League" erfaßt.

Die kommunistische Tätigkeit ist seit 1930, mit jedem Jahre zunehmend, gewachsen."

1937 veröffentlichte Steele einen Sonderdruck über die riesigen Geldbeträge, die die Organisationen zur Propaganda des Bolschewismus jährlich einsetzen können. Die berüchtigte „American Civil Liberties Union" hat allein ein Jahresbudget von 250 000 Dollar. — Kein Wunder, wenn man Frankfurter zum führenden Mitglied hat! Ein Teil der Universitäten ist hoffnungslos bolschewistisch zersetzt, am schlimmsten Columbia (New York), Harvard, Wisconsin und California — überall waren jüdische Gruppen die Ausgangspunkte der bolschewistischen Zersetzung.

Und es handelt sich nicht etwa um eine mehr oder minder bedeutungslose Spielerei. „The Highland Post", New York, vom 4. September 1936 schreibt darüber: „Die Kommunisten machen alle Anstrengungen, die Neger im Süden gegen die Weißen aufzuhetzen. Die Agitatoren sind hauptsächlich Juden. Sie versprechen den Negern, daß sie, nach erfolgter kommunistischer Revolution, weiße Frauen nach Belieben haben können."

James True in seinen „Industrial Control Reports" vom 14. November 1936 schreibt: „New York City Stadtverwaltung (Bürgermeister La Guardia!) hat den Polizeischutz im Negerviertel Harlem (welches mitten in New York liegt und wo über 200 000 Neger wohnen) so verringert, daß sich keine weiße Frau dort allein hinwagen kann." — „Und im Süden der Vereinigten Staaten wird der

Todesstreich der Kommunisten und Juden gegen die weiße Rasse vorbereitet."

Selbst die unglücklichen letzten dreihunderttausend Indianer hat der Leiter des Indianer-Büros der Regierung Collier zu bolschewisieren versucht — diese haben allerdings selber mit Beschwerden sich dagegen an den Senat gewandt. Das alles ist unter Roosevelt geschehen und gefördert worden, so daß „The Squire of Krum Elbow" in seiner Schrift „Toward Armageddon" die Auffassung vertritt, daß Roosevelt absichtlich die USA ruiniert, um sie sturmreif für den Bolschewismus zu machen. Schon lange haben gut orientierte Kreise in USA gesehen, daß Roosevelt den Staat in den Krieg und an die Seite der Sowjetunion steuert, und zwar schon Jahre, bevor der jetzige Krieg ausbrach. „Social Justice" vom 14. Dezember 1936 schrieb: „Während der letzten Monate hat man verschiedentlich den Völkern der großen demokratischen Mächte gewisse Angebote gemacht. Ihr Sinn war, die Demokratie mit dem Kommunismus zu verbünden gegen die sogenannten faschistischen Staaten. Die Absurdität einer solchen Politik ist jedem, der weiß, was Kommunismus bedeutet, klar. Demokratie mit dem Kommunismus zu verbünden in Krieg oder Frieden, wäre etwa dasselbe, als wenn sich ein Spatz entschließen wollte, mit einer Klapperschlange zu hausen."

Dann wird der Tag eintreten, von dem Henry Ford (Dearborn Independent vom 25. Juli 1925) schrieb: „Die Barney-Baruch-Gruppe zusammen mit anderen hat definitiv den kommunistischen Staat geplant, der unmittelbar nach der Proklamation des Krieges in Kraft treten wird. Die Kommunisten werden es nicht nötig haben, hier eine Revolution zu machen. Es wird bloß nötig sein, die Patrioten in den Krieg zu treiben. Auf die Ankündigung des Krieges versinken die Vereinigten Staaten an einem Tage im Kommunismus."

Wie es dann in USA werden wird, läßt „Liberty Magazine" vom 14. Januar 1933 durchblicken, das schildert, die Revolution werde „nicht zum Lachen sein — die Roten sind bereit". (Will not be a laughing matter — the reds are ready!) Stoßtrupps

würden die elektrischen Stationen, Fernsprechämter und Verkehrslinien besetzen und: „irgendwo an der Ostküste hat ein Anwalt für Linksorganisationen ein großes Büro. Der Name jedes Patrioten, jedes Gegners des Kommunismus ist sorgsam eingetragen. Das wird die kommunistische Todesliste sein."

Schlagen wir die Jewish Encyclopaedia Bd. V, S. 617 auf, die ja dem Träger der Hebräermedaille nicht unbekannt sein wird, so finden wir dort den Hinweis: „Simon ben Yohai war ein hervorragender Lehrer gegen die Nichtjuden. In einer Sammlung seiner Aussprüche findet sich der oft von Judenfeinden zitierte Ausspruch: Der Beste unter den Nichtjuden muß getötet werden."

Vielleicht ist dies das „Mysterium des Blutes", das den Präsidenten Franklin Delano Roosevelt an die Seite Stalins und Litwinows führt...

Anhang:

Jüdische Angaben über die Zahl der Juden in USA

Nach George Cohen „The Jews in the Making of America".

Jahr	Quelle	Zahl
1818	Mordecai M. Noah	3 000
1824	Solomon Etting	6 000
1826	Isaac C. Harby	16 000
1840	The American Almanac	15 000
1848	M. A. Beck	50 000
1880	Wm. B. Hackenburg	230 000
1888	Isaac Markens	400 000
1897	David Sulzberger	937 800
1905	Jewish Encyclopaidia	1 508 435
1907	American Jewish Year Book	1 177 185
1910	American Jewish Year Book	2 043 762
1914	Bureau of Jewish Statistics & Research	2 933 874
1918	Bureau of Jewish Statistics & Research	3 300 000
1920	Bureau of Jewish Social Research . .	3 602 150

Literaturverzeichnis

Abraham, Israel: Jewish Life in the Middle Ages, London, Edward Goldston, 1932.

American Jewish Historical Society. Publications, nos. I—XXXI. Baltimore 1893—1929.

American Jewish Periodicals. The American Hebrew, New York, 1879. The Asmonean, New York, 1849—1858. The Hebrew Standard, New York, 1900—1914. The Jewish Messenger, New York, 1857—1903. The Jewish Tribune, New York 1920. The Occident, Philadelphia, 1843—1868.

American Jewish Year Book, volumes I—XXXI. Edited in succession by Cyrus Adler, Henrietta Szold, Herbert Friedenwald, H. G. Friedmann, Hermann Bernstein, Joseph Jacobs, Samson D. Oppenheim und Harry Schneiderman. Philadelphia: Jewish Publication Society of America, 1899—1929.

Baker, Newton Diehl, Hayes, Carleton J. H. u. Stanus, Roger Williams: The American Way, A Study of Human Relations among Protestants, Catholics and Jews, Chicago, Willet, Clark & Company, 1936.

Benjamin, Israel Joseph: Drei Jahre in Amerika, 1859—1862, Bd. I, Hannover, 1862.

Baron, Salo W.: "An Historical Critique of the Jewish Community", Proceedings, National Conference of Jewish Social Service, 1935.

Beck, Joseph E.: "Economic Problems Presented to Relief Clients", Proceedings, National Conference of Jewish Social Service, 1935, pp. 7—14.

Benderly, Samson: "Jewish Education in the United States", Proceedings of the 1935 Conference on Jewish Welfare, National Council of Jewish Federations and Welfare Funds, New York, 1935, pp. 40—42.

Bernheimer, Charles Seligman: The Russian Jew in the United States. Philadelphia, The John C. Winston Company, 1905.

Berrian, William: Historical Sketch of Trinity Church. New York, Stanford and Swords, 1847.

Bibliotheca Anglo-Judaica, A Biblical Guide to Anglo-Jewish History, compiled by Joseph Jacobs and Lucien Wolf. London Jewish Chronicle, 1888.

Bogen, Boris D.: Jewish Philanthropy, New York, Macmillan, 1917.

Borochov, Ber: Nationalism and the Class Struggle. A Marxian Approach to the Jewish Problem, Selected Writings Introduction by Abraham G. Duker, New York, Poale Zion-Zeire Zion of America and Young Poale Zion Alliance of America, 1937.

Brafman, Jakob: Das Buch vom Kahal. Weltjudenfrage. 3. Auflage. 2. Bd. herausgegeben von Passarge, Hausmer-Verlag, Leipzig 1925.

Breuer, Isaac: The Jewish National Home, Translated by Miriam Aumann, Frankfurt a. M., J. Kaufman, 1926.

Broun, Heywood and Britt, George: Christians Only, New York, The Vanguard Press, 1931.

Cambridge Modern History, volumes VII, X. Cambridge University Press, 1902—1911.

Central Conference of American Rabbis Year Book, vol. XXXVII, edited by Isaac E. Marcuson, Chicago, Ill. 1928.

Clinchy, Everett R.: All in the Name of God, New York, John Day Company, 1934.

Cohen, George: The Jews in the Making of America. Boston, The Stratford Company, 1924.

Daly, Charles Patrick: The Settlement of the Jews in North America, edited with notes and appendices by Max J. Kohler, New York. P. Cowen, 1893.

Davie, Maurice R.: World Immigration with Special Reference to the United States, New York, Macmillan, 1936.

Davis, Edward: The History of Rodeph Shalom Congregation, 1802—1926. Philadelphia, 1926.

„Deutsch-Amerikanische Skizzen für jüdische Auswanderer und Nichtauswanderer." Leipzig 1857 (Israelitische Volksbibliothek, Bd. 5).

Dinin, Samuel: Judaism in a Changing Civilization, New York, Teachers College, Columbia University, 1933.

Drachsler, Julius: Democracy and Assimilation. The Blending of Immigrant Heritages in America, New York, Macmillan, 1930.

Duschinsky, Charles: The Rabbinate of the Great Synagogue, London, from 1756—1842. Oxford, Oxford University Press 121 (reprinted from the Jewish Quarterly Review.)

Eisenstein, Ira: Creative Judaism, New York, Behrman's, 1936.

Eliasog, Hermann: German American Jews. Chicago, German American Historical Society of Illionis, 1915. (Reprinted from Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois, vol. 14, 1914.)

Elzas, Barnett A.: The Jews of South Carolina from the Earliest Times to the Present Day. Philadelphia, J. B. Lippincott Company, 1905.

Engelmann, Uriah: The Jewish Community in Figures, Guess-Work and Speculation that pass for Statistics, New York, The Jewish Information Bureau, 1937.

Feldman, Herman: Racial Factors in American Industry, New York, Harper & Bros., 1931.

Fergison, Charles W.: Fifty Million Brothers, A Panorama of American Lodges and Clubs, New York, Farrar and Rinehart, 1937.

Frank, H.: „Yiddish in America", The Zukunft, Vol. XLII, Nr. 2, February, 1937, pp. 75—80.

Graetz, H.: Geschichte der Juden, Bd. III. Leipzig 1875.

Guédy Pierre u. Moise Twersky: „Israel in New York", Phönix-Verlag, Berlin 1932.
Greenleaf, Jonathan: A History of churches of all denominations in the city of New York from the first settlement to the year 1850, second edition. New York, E. French, 1850.
Goldstein: A Century of Judaism in New York, New York 1926.
Hart, Arthur Daniel: The Jew in Canada; a complete record of Canadian Jewry from the days of the French régime to the present time. Toronto, Jewish Publs. Ltd. (1926).
Heller, Maximilian: Jubilee Souvenir of Temple-Sinai, 1872—1922. New Orleans, 1922.
History of Congregation Beth El, 1850—1900. Detroit, 1900.
History of Congregation Rodeph Sholom, 1842—1892. New York, 1892.
Jewish Congregation. Bulletin and Census of Religious Bodies, 1926. Department of Commerce, Bureau of the Census, Washington, 1929.
Jewish Communal Register. Published by the Kehillah of New York City, New York 1918.
Jewish Encyclopedia. New York, Funk and Wagnalls Company. 1901—1907. Adler, Cyrus, article "America" in vol. I pp. 492—506. Eisenstein, Judah David, article "United States" in vol. XII, pp 342—367. Friedenwald, Herbert, article "United States", in vol. XII pp 345—367.
Jacobs, Joseph: Article "United States", in vol. XII, pp. 370—378. Kohler, Max J.: article "New York" in vol. IX pp. 259—282.
Jewish Theological Seminary Association. Proceeding of its biennal convention, nos. 1—8. New York, 1888—1902.
Karpff, Fay Berger: American Social Psychology, Its Origin, Development and European Background, New York, McGraw-Hill, 1932.
Kayserling, M.: Christopher Columbus and the Participation of the Jews in the Spanish and Portuguese discoveries, translated from the German by Charles Gross. New York, Longmans, Green and Company, 1894.
King, Moses: King's Handbook of New York, Boston 1893.
Kohn, Eugene: The Future of Judaism in America, New Rochelle. N. Y.. The Liberal Press, 1934.
Krauskopf, Joseph: "Half a Century of Judaism in the United States", in the American Jew's Annual for 5648, Cincinnati, 1888, pp. 87 ff.
Lamb, Martha J.: History of the City of New York, 2 volumes, New York, A. D. Barnes and Co., 1877.
Lasker, Bruno: (Editor) Jewish Experience in America, New York. The Inquiry, 1930.
Lea, Henry Charles: A History of the Inquisition in Spain, vols. I and III. New York, The Macmillan Company, 1907.
Leiser, Joseph: American Judaism. New York, Bloch Publishing Comp., 1925.
Letterbook of Chief Rabbi Solomon Hirschell, 1825—1839 in Elkan Adler Collection Nr. 4160 in the Library of the Jewish Theological Seminary of America.

Lewisohn, Ludwig: (Ed.) Rebirth. A Book of Modern Jewish Thougt, New York, Harper, 1935.
Lyons, J. J. and De Sola, A.: A Jewish Calendar for Fifty Years, Montreal, 1854.
Markens, Isaac: The Hebrew in America, New York, the Author, 1888.
Miller, Herbert: Races, Nations and Classes, Philadelphia, Lippincott, 1924.
Morais, Henry Samuel: Eminent Israelites of the Nineteenth Century, Philadelphia 1880.
Morais, Henry Samuel (Continued): The Jews of Philadelphia, their history from the earliest settlements to the present time. Philadelphia, The Levytype Company, 1894.
Noah, Mordecai Manuel: "Discourse delivered at the consecration of the Synagogue of K. K. Shearith Israel." New York 1818.
Patten, J. A.: Lives of the Clergy of New York and Brooklyn, New York, Atlantic Publishing Company, 1874.
Peiser, Kurt and Boxerman, William J.: Forward Steps in Jewish Community Organization Recent. Experiences in Detroit, Jewish Welfare Federation of Detroit, 1936.
Peters, Madison C.: The Jews in America. Philadelphia, J. C. Winston Co, 1905.
Philipson, David: "The Oldest Jewish Congregation in the West." Souvenir of the 100th Anniversary of Congregation B'Nai Israel of Cincinnati. Cincinnati, 1924.
The Reform Movement in Judaism. New York. The Macmillan Company, 1907.
Pool, David de Sola: The Mill Street Synagogue of Congregation Shearith Israel. New York 1930.
Problems of the Jewish Ministry. Published by the New York Board of Jewish Ministers. New York 1926.
Raison, Jacob S.: Centennial booklet commemorating the introduction of Reform Judaism in America at Kahal Kadosh Beth Elohim of Charleston, S. C. Charleston S. C. 1925.
Retrospect of the Hebrew Mutual Benefit Society, 1820—1920. New York 1920.
Rosenbach, A. S. W.: A Historical Sketch of Congregation Mikve Israel of Philadelphia. Philadelphia 1909.
Rosenbach, H. P.: The Jews in Philadelphia, Prior to 1800. Philadelphia, E. Stern and Company, 1883.
Rubenstein, Charles A.: History of the Har Sonai Congregation of the City of Baltimore. Baltimore 1918..
Rosenstock, Werner: Fünf Jahre jüdische Auswanderung. Tatsachen und Folgerungen. Berlin 1940.
Russel, Charles Edward: Haym Salomon and the revolution. New York, Cosmopolitan Book Corporation, 1930.
Scheffer, Paul, Max Clauß, Julius Krauß: „USA 1940, Roosevelt — Amerika im Entscheidungsjahr", Deutscher Verlag, Berlin 1940.

Schwartz, Hans Martin: USA als Einwanderungsland, Vortrupp. Jüdischer Buchverlag, 1938, Berlin.
Souvenir in commemoration of the organization of the Hebrew Orphan Asylum of the City of New York, 1822—1922. New York 1922.
Statistics of the Jews of United States, compiled under the authority of the Board of Delegates of American Israelites and The Union of American Hebrew Congregations, Philadelphia 1880.
Stern, Myer: The Rise and Progress of Reform Judaism, embracing a history made from the official records of Temple Emanu-El of New York etc... New York. M. Stern, 1895.
Two hundred and fiftieth anniversary of the settlement of the Jews in the United States. New York, 1906.
Valentine, David Thomas: Manual of the Corporation of the City of New York. New York, 1842—70.
Voorsanger, Jacob: The Chronicles of Emanu-El, being an account of the rise and progress of the Congregation Emanu-El. San Francisco 1900.
Watjen, Hermann: Das Judentum und die Anfänge der Modernen Kolonisation. Berlin 1914.
Wiernik, Peter: History of the Jews in America. New York, Jewish Press Publishing Company, 1912.
Wolf, Simon: The American Jew as Patriot, Soldier and Citizen, edited by Louis Esward Levy. Philadelphia, The Levytype Company, 1895.
Younker, Ira M.: "Does the Federation Structure Fit?" Proceedings of the 1936 General Assembly, The National Council of Jewish Federations and Welfare Funfs, pp. 14—16.